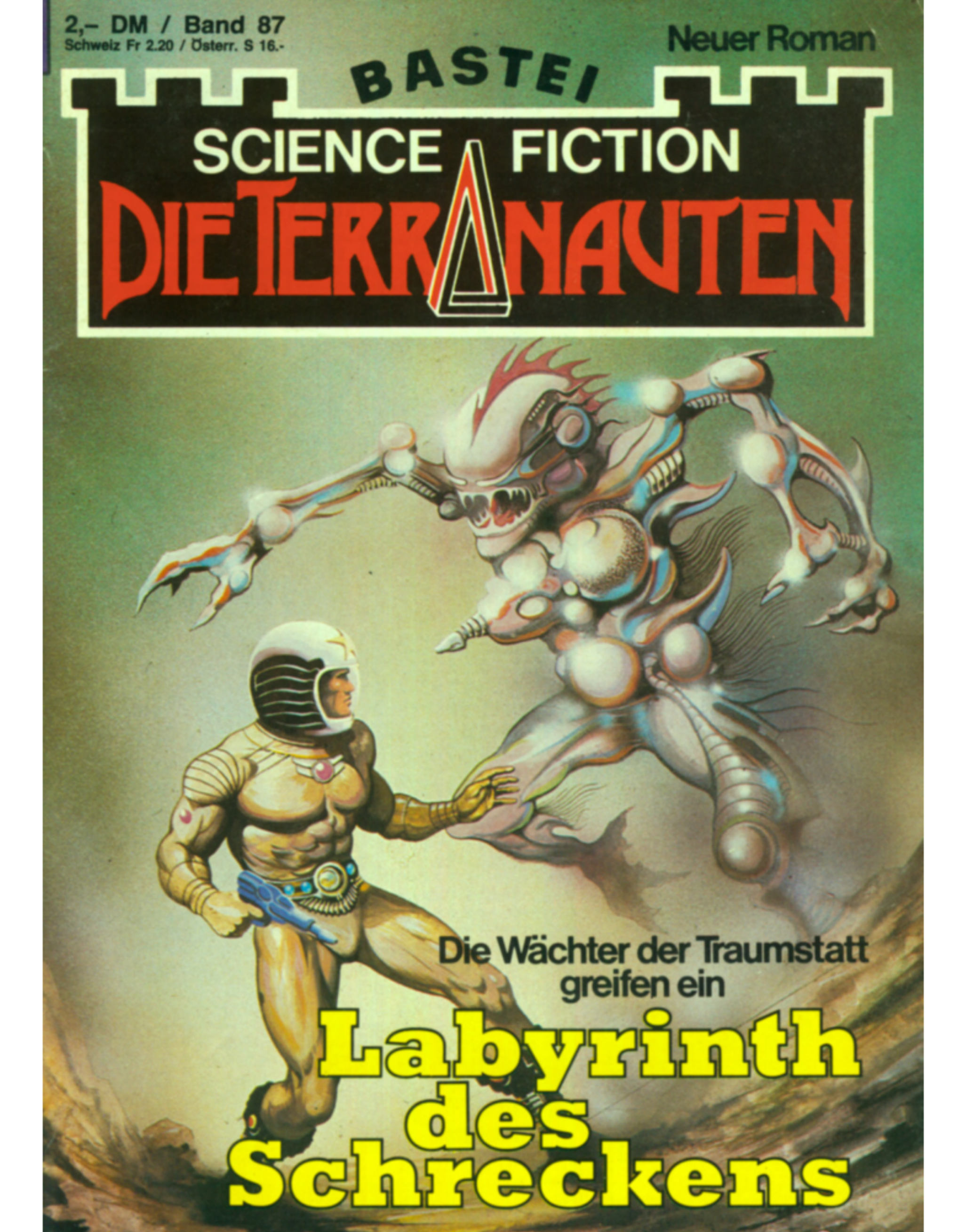

2,– DM / Band 87
Schweiz Fr 2.20 / Österr. S 16.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Die Wächter der Traumstatt greifen ein
Labyrinth des Schreckens
Belgien F 38 / Frankreich F 5,40 / Italien L 1100 / Luxemburg F 38 / Niederlande f 2,50 / Spanien P 95



Labyrinth des Schreckens

von Andreas Weiler

Die Wächter der Traumstatt greifen ein

Man schreibt das Jahr 2504. In den letzten drei Jahren hat das Sternenreich der Menschheit einen rapiden Zerfall erlebt. Verantwortlich dafür war die gewaltsame Einführung eines neuen Raumschiffsantriebs, der Kaiserkraft, die sich als Gefahr für das Universum und technische Fehlentwicklung erwies. Die Kaiserkraft sollte an die Stelle der Treiber, psionisch begabter Raumfahrer, treten, deren PSI-Kräften es bisher allein vorbehalten gewesen war, Raumschiffe durch Weltraum II zu bewegen. Statt des erhofften wirtschaftlichen Aufschwungs durch Kaiserkraft kam es zu einem Zusammenbruch der Raumfahrt. Die daraus entstandenen Versorgungsschwierigkeiten führten schließlich zu einer weitgehenden Auflösung des Reiches und zum Sturz des von der Erde aus herrschenden Konzils der Konzerne.

Gegen die Kaiserkraft und die Herrschaft des Konzils kämpfen die Terranauten, eine von Treibern gebildete Widerstandsorganisation. Zu den Führern der Terranauten gehört der junge Konzernerbe David terGorden. Er stieg in den letzten Tagen des Konzils sogar zum Lordoberst, zum höchsten Bevollmächtigten des Konzils, auf, und mit seiner Hilfe gelang es, die Konzernherrschaft auf der Erde endgültig zu brechen. Damit ist die Gefahr für die Menschheit aber noch keineswegs ausgestanden. Die Kaiserkraft hat das Gefüge der Weltenräume gestört und die Völker der Milchstraße gegen die Erde aufgebracht David bricht auf, um mit Hilfe des Erbes einer uralten Pflanzenzivilisation die Kaiserkraft-Gefahr endgültig zu bannen. Auch die Lage auf der Erde und auf den Kolonien ist weiterhin gespannt, denn nach Davids Abdankung als Lordoberst hoffen die letzten der entmachteten Managkaste, das Rad der Geschichte noch einmal zurückdrehen zu können. Ihre Stunde scheint gekommen, als es dem Treiberhasser und ehemaligen Lordoberst Max von Valdec, dem größten Befürworter der Kaiserkraft, gelingt, die Erde zu besetzen.

Inzwischen ist David terGorden mit der jungen Treiberin Narda und dem seltsamen PSI-Wesen Aura Damona Mar in einem Sammler unterwegs, einem gigantischen organischen Raumschiff, das die Heimatwelt der legendären Knospen des Baumes sucht, von denen David wichtige Informationen erhofft. Doch der Sammler landet im LABYRINTH DES SCHRECKENS …

Die Personen der Handlung:

David terGorden – Der Erbe der Macht trifft alte Freunde wieder – und durchquert das Labyrinth des Schreckens.

Suzanne Oh, Aschan Herib, Onnegart Vangralen, Ennerk Prime, Goliath, Ariane terWilson – Nach zwei Jahren der Entbehrungen hoffen sie durch Davids Auftauchen auf eine Rückkehr ins Sternenreich der Menschheit.

Maron Lumis – Zusammen mit zwei anderen Gardisten strandete er ebenfalls auf dem namenlosen Planeten – nach zwei Jahren wird ihm das Handwerk gelegt.

Janan – Ein *Kontakter* – und ein Ketzer.

Der Schlafbewahrer – Er hat eine Aufgabe zu erfüllen, an der ihn David hindern muß.

Narda – Zusammen mit den anderen Treibern gerät sie in die Gewalt eines seltsamen Volkes.

Als Suven eine Stille Zone erreichte, hielt er schnaufend inne und verankerte zwei seiner sechs Saugarme in einer Felsspalte. Hier summte der Wind leise, und seine unsichtbaren Hände streichelten den mattgoldenen Körperflaum Suvens, Zeichen seiner Frühjugend. Weit unter sich vernahm er die Rufe und Kennsignale der anderen Kletterer. Suven warf einen Blick zurück. Seine Hortbrüder wirkten wie farbige Kleckse, die an der graubraunen Felswand klebten. Sie würden ein Achtel ihrer derzeitigen Lebensphase brauchen, um ihn einzuholen.

Zufriedenheit und Glück durchfluteten Suvens Körper. Er war stark und jung. Und wenn er Glück hatte, dann erlebte er den Langen Sturz noch in diesem Leben.

Links unter ihm rief eine Mehrmutter die Kennlaute des Gemeinsamen Hortes. Suven betrachtete das grazile Geschöpf eine Weile, während er sich ausruhte und Kraft für den weiteren Aufstieg sammelte. Sie war zu weit entfernt, als daß er sie erkannt hätte. Aber sie war schön. Und nur drei ihrer sieben Gedeihkammern waren mit einer wachsenden Lebensfrucht gefüllt. Vielleicht wäre sie bereit gewesen, auch seinen Samen aufzunehmen. Doch nicht hier. Und nicht jetzt.

Suven öffnete sein breites Fangmaul und stieß den krächzenden Identifikationslaut aus. Sollten sie ruhig alle wissen, daß er der erste war. Sollten sie nur wissen, wie stark und jung und ausdauernd Suven war.

Dann löste er seine Fangarme aus der Felsspalte und schob seinen schlanken Körper weiter hinauf. Kaum hatte er die Stille Zone verlassen, da nahm das leise Summen des Windes zu. Böen zerrten an seinen Gliedern. Suven schnaufte. Dies war sein Element. Dies war sein Leben.

Das rotblaue Licht, das seinen Körper mit Wärme umhüllte, verblaßte. Für einen weiteren Augenblick hielt Suven inne und sah hinauf. Einer der Himmelswanderer hatte sich vor den glühenden Ball des Lebensspenders geschoben und verfinsterte das Licht, das den Tag von der Nacht unterschied. Es war die erste Finsternis dieses Tages. Vier weitere würden folgen. Unter ihm verstärkte sich der Gesang aus krächzenden Lauten. Seine Hortbrüder versuchten, ihn einzuholen. Suven winkte mit den Saugarmen und kletterte weiter. Die Zeit der Ersten Tagesfinsternis umfaßte die Spanne, in der Suvens Körper die Phase der Frühjugend abschloß und in die Spätjugend eintrat. Der Wind wehte seinen mattgoldenen Körperflaum davon, und Suven lachte. Dies war sein fünfunddreißigstes Leben. Und er hatte den

Eindruck, als sei es bisher das beste und stärkste und unbefangenste. Nie hatte er sich so stark, nie hatte er sich so glücklich und zufrieden gefühlt.

Wieder sah er zurück, und seine Semilungen verdichteten den dünner werdenden Sauerstoff, damit seine Ganzlungen die Atemluft unter, gewohntem Druck verarbeiten konnten.

Der Hort am Fuß der gewaltigen Felswand war nur ein kleiner Kreis aus Wartenden Verwerterinnen, purpurne Punkte auf von der Sonne verbranntem Geröll.

Suvens Körper entwickelte sich weiter. Sein Metabolismus schloß die Spätjugendphase ab und trat in das erste Erwachsenenstadium ein. Er kletterte weiter, wich den zum Aufstieg einladenden Breitspalten aus, in denen die Sauger auf leichtsinnige Opfer hofften, tastete mit seinen Saugarmen durch abgelagerten Hartschnee, schob sich durch sich nach oben hin verjüngende Kamine aufwärts. Nicht mehr lange, und er hatte das Hochplateau erreicht, Ziel und Startplatz. Vielleicht während der Mittleren Erwachsenenphase. Vielleicht auch ein wenig später.

Seine Flachnase fing bereits den köstlichen Duft des *Drihs* auf. Automatisch öffnete er die Schutzschlitze seiner Spähpupillen und hielt Ausschau. Ja, dort über ihm, nicht weit entfernt: eine ganze Wolke, rötlich schillernd, hin und her wogend. Eine fette Mahlzeit. Nahrung und Leben für die Brüder und Schwestern des Hortes auf lange Zeit. Mikroleben, getragen von den Winden, auf den Wolken schwebend wie auf der Gischt eines unermeßlich weiten Ozeans.

Suven beschleunigte seinen Aufstieg. Seine Saugarme fanden sicheren Halt in den winzigen, manchmal selbst mit seinen Nahaugen kaum auszumachenden Ritzen und Spalten, schoben den nun in der ersten Erwachsenenphase massiger gewordenen Körper rascher vorwärts. Unter ihm ertönten noch immer die Anfeuerungsrufe der anderen Kletterer.

Er, Suven, war der erste. Das mußte ihm Lob und Anerkennung und freie Wahl einer Mehrmutter einbringen. Verlockende Aussichten.

Die Böen kamen nun unregelmäßiger und heftiger. Manchmal waren sie so stark, daß sie einen seiner Saugarme aus der Verankerung zerrten, und dann schaukelte sein Körper im zornig heulenden Wind. Suven ließ sich davon jedoch nicht aus der Ruhe bringen. Die Quelle in ihm, die ihm Kraft verlieh, war schier unerschöpflich. Dunkel erinnerte sich Suven an sein einundzwanzigstes Leben. Damals war es anders gewesen, und er hatte schon befürchtet, das einundzwanzigste sei die letzte Bewußtexistenz

in seiner langen Lebensreihe. Die körperliche Verkrüppelung und die damit verbundene Schwäche hatten sich jedoch nur als vorübergehend erwiesen. Schon in seinem zweiundzwanzigsten Leben hatte er wieder die Stärke verspürt, die ihn bisher immer ausgezeichnet hatte. Nie jedoch hatte er sich so stark gefühlt wie jetzt in seinem fünfunddreißigsten Leben. Vielleicht war es ein Zeichen. Ein Omen.

Unwillkürlich riß Suven sein Fangmaul auf und knurrte die Lautfolge der inneren Freude. Vielleicht …

Vielleicht entwickelte er sich zu einem Stabilen. Er hatte zwar nie davon gehört, daß man sich zu einem Stabilen *entwickeln* konnte, aber möglicherweise war er der erste. Wenn das der Fall war, standen ihm noch angenehme Neuleben bevor. Vielleicht sogar als *Kontakter* …

Vor ihm wich der Fels zurück, und Suven schob sich auf das Hochplateau und richtete seinen vorderen Körper auf. Im Westen zogen dunkle Wolkenberge heran. Er durfte nicht zu lange ruhen, denn wenn die Wolken die Felswand erreichten und sie mit ihren nebligen Armen einhüllten, konnte er nicht mehr die *Drihs*-Schwärme erkennen.

Rasch entfaltete er die Laufbeine aus den schützenden Hautlappen, stemmte damit seinen massigen Körper in die Höhe und lief zur Sturzstelle. Seine Flachnase schnupperte unaufhörlich. Seine Spähaugen versuchten, den Schwarm auszumachen, an dem er bei seinem Aufstieg vorbeigekommen war. Ja, dort war er. Glänzend und duftend und hin und her schwebend. Eine Verlockung. Eine Versuchung. Unberührt von seinen Hortbrüdern. Ein Schwarm, so schön und herrlich, wie Suven lange keinen mehr gesehen hatte. Und es war nur nötig, dem Fallkurs eine geringfügige Ostdrift zu verleihen, um direkt hindurchzurasen.

Suven zögerte nicht länger und stieß sich ab. Weit unter ihm, fast ein ganzes Leben entfernt, waren der Hort und die wartenden Verwerterinnen, von aufkommenden Dunstschleiern halb verborgen.

Suven stürzte an der Felswand entlang hinab in die Tiefe. Die Luft rauschte und dröhnte um ihn herum. Der Wind griff wütend nach seinem Körper. Böen umklammerten seine Saugarme und zerrten an den Hauptlappen, zwischen denen nun wieder seine Laufbeine verborgen waren. Der *Drihs*-Schwarm schien ihm entgegenzurasen. Suven öffnete sein breites Fangmaul so weit, wie es ihm möglich war, ohne dabei Schmerz zu empfinden. Automatisch lösten sich von den Kiefern die filigranen Netzmembranen und legten sich vor seinen Schlund. Aus den Flanken seines Körpers wuchsen die hauchdünnen, in allen Farben des Spektrums schillernden Sammelhäute. Er

korrigierte den Kurs seines Sturzes ein wenig, so daß er genau ins Zentrum der *Drihs*-Wolke hineinraste.

Es war herrlich.

Es war die Erfüllung eines Lebens.

Stolz durchflutete Suvens Körper. Stolz darüber, erst in der Mittleren Erwachsenenphase zu sein und sich dennoch inmitten eines so üppigen Schwarms zu befinden. Stolz darüber, der erste zu sein, der ihn berührte. Stolz darüber, dem Hort viel Nahrung bringen zu können.

Der Himmelswanderer zog sich vom gleißenden, Wärme und Licht spendenden Ball zurück, und die Welt erstrahlte in neuem Glanz. In der *Drihs*-Wolke schienen daraufhin Tausende von Lichtem zu erglühen. Bald waren Suvens Kiefernetze prall gefüllt und zogen sich zusammen. Schlucken. Wärme, die sich nun auch im Innern ausbreitete. Suven labte sich an dem Überfluß und war bald so gesättigt wie noch nie zuvor in seinen fünfunddreißig Leben. Seine Sammelhäute füllten sich, während er weiter dem Fuß der Felswand entgegenstürzte. Dunstfelder flogen an ihm vorbei. Manchmal nahmen seine Spähaugen Hortbrüder wahr, die ihren langen Aufstieg erst begonnen hatten. Er ließ sie sein Triumphgeheul vernehmen, und sie winkten ihm mit ihren Saugarmen zu.

Nein, soviel hatte noch nie jemand zum Hort zurückgebracht.

Und während er weiter hinabstürzte, schroffe Felsnadeln, Grate, Kamine und Schluchten an ihm vorbei jagten, und ihm manchmal so nahe kamen, daß sie fast seine Hauptlappen berührten, veränderte sich sein Körper weiter. Es ging nun rascher. Mittlere Erwachsenenphase, späte Erwachsenenphase, erster Alterszyklus.

Vielleicht, dachte Suven in einem Anflug von Wehmut und Melancholie, schaffe ich es doch nicht mehr in diesem Leben. Vielleicht erreiche ich den Boden der Welt erst in meinem sechsunddreißigsten Neuleben.

Der Hort kam nun ebenfalls sichtlich näher. Die Verwerterinnen tanzten froh umher und erwarteten die Ankunft des ersten erfolgreichen Klippenstürzers an diesem Tag. Fast schon glaubte Suven, ihre Anfeuerungsrufe zu vernehmen, als er in die letzte Altersphase eintrat und Vorbereitungen für den Körpertod treffen mußte. Rasch schätzte er Entfernung und Geschwindigkeit. Nein, keine Gefahr. Tod und Neugeburt folgten schnell aufeinander. Keine Gefahr, daß er im kurzen Zwischenstadium den Fuß der Felswand erreichte und zerschmettert wurde, ohne Hoffnung auf Neuleben.

Um ganz sicherzugehen, beschleunigte er die letzte Phase. Er haßte

die Schwäche, die dieses Stadium mit sich brachte, aber er konnte nichts dagegen tun.

Sein rasender Sturz beschleunigte sich, als er in ein Luftloch geriet, wurde dann wieder abgebremst, als er auf eine Dichtschicht traf.

Und währenddessen starb Suven. Sein massiger Körper schrumpelte ein. Die Luft entwich mit einem langanhaltenden Zischen aus den Semilungen. Die Spähaugen verschwanden hinter den Schutzschlitzen.

Als Leiche stürzte Suven weiter.

Und während dieses Sturzes wurde er neu geboren. Der massige Körper verwandelte sich weiter und entwickelte eine neue Struktur. Frühkind. Dann – der sechsunddreißigste Suven konnte schon die Laute der einzelnen Verwerterinnen voneinander unterscheiden – Spätkind, die erste Phase, die bewußtes Denken gestattete.

Und Suven machte eine ebenso überraschende wie bestürzende Feststellung.

Er hatte keine Sammelhäute mehr. Im sechsunddreißigsten Neuleben war er verkrüppelt. Seine Spähaugen stülpten sich vor. Weit über ihm schwebte die von ihm eingesammelte *Drihs*-Wolke, nur ein Schatten des viel größeren Schwarms weiter oben, doch genug, um den Hort auf viele Tage hinaus zu ernähren.

Suven stieß einen langgezogenen Klagelaut aus. Die Verwerterinnen winkten ihm traurig entgegen. Ja, es wurde Zeit. Suven entfaltete die zur Navigation dienenden Hauptlappen und öffnete dann die Überdruckkammer im rückwärtigen Teil seines Körpers, die vom Sauerstoff seiner Semilungen unter Druck gehalten wurde. Ein lautes Zischen – und mit einem heftigen Klatschen bremste der mit Flexibelknorpeln versteifte Schirm seinen Sturz. Suven verspürte den kurzen Schmerz, als die dünnen Hautfäden, mit denen der Hautschirm mit seinem Körper verbunden war, an seinen Flanken rissen. Doch es kümmerte ihn nicht. Trauer und Melancholie hüllten ihn wie einen unsichtbaren Kokon ein. Unwillkürlich lösten sich seine Laufbeine aus den Hautlappen und knickten ein, um den Aufprall auf den Felsengrund abzufangen. Einige der Verwerterinnen kamen klagend näher.

»Wir haben Mitleid mit dir, Suven, Klippenstürzer«, sagte eine von ihnen, die bereits die erste Altersphase erreicht hatte. Als Suven seinen Aufstieg begonnen hatte, hatte sie sich noch in der Phase der Frühjugend befunden – wie er. Aber Verwerterinnen lebten länger. »Und wir haben Mitleid mit dem Hort.«

Suven fuhr den Hauptschirm wieder ein. Inzwischen erreichte er das Stadium der Frühjugend. Sein sechsunddreißigstes Neuleben. Ein

Krüppel wie in seiner einundzwanzigsten Inkarnation. Sein mattgoldener Körperflaum Sträubte sich.

Traurig kehrte er mit einigen Verwerterinnen zum Hort zurück, einem Kegel aus Steinen, der die Hitze des Tages und die Kühle der Nacht fernhielt. Kadir wartete bereits. Er war einer der *Kontakter,* einer der Stabilen. Wie vermessen war es von ihm, Suven, gewesen zu glauben, er könne selbst zu einem Stabilen werden! Weit hinter dem Hort, am Ausgang des ausgedehnten Felswandtales, erstreckte sich die *Traumstatt,* grünroter Hort der *Schöpfer.*

Kadir, der *Kontakter,* folgte Suvens Blick.

»Wir alle«, sagte Kadir leise, »werden zugrunde gehen, wenn uns unsere Schöpfer nicht erhören. Wir alle werden sterben, wenn sie nicht zu uns zurückkehren. Wir sprechen zu ihnen, wir bitten sie, wir flehen sie an, uns das Paradies zurückzugeben, das uns einst Heimstatt war. Aber sie schweigen. Sie träumen.« Kadir hob seine Stimme. Die anderen Verwerterinnen waren nun ebenfalls zum Hort zurückgekehrt, und aus dem Steinkegel traten weitere Klippenstürzer.

»Wir müssen die Schöpfer erwecken«, intonierte Kadir. Er ist *stabil,* dachte Suven neidisch. Er hat ein *langes* Leben. Sein Körper ist hart und flach und stark. So *stark.*

»Wir müssen sie bitten, uns das Paradies zurückzugeben.«

»Sie hören nicht auf uns«, summten einige der Verwerterinnen.

»Wir müssen einen Hortbruder in die *Traumstatt* hineinschicken«, sang Kadir, und es war, als berühre ein seltsam eindringlicher Hauch Suvens melancholische Gedanken. Ein Hauch, der sein Denken einhüllte, ihn schläfrig werden ließ. »Jemanden, der die Schöpfer weckt.« Einer von Kadirs Tastarmen deutete auf Suven.

»Du gehst«, sagte er. »Du hast versagt. Du hast Nahrung gesammelt und wieder verloren. Ruhe dich aus. In deinem vierzigsten Leben wirst du bereit sein und in die *Traumstatt* schreiten. Wecke die Schöpfer. Auf daß sie uns erneut ihr Wohlgefallen schenken. Wie einst, in den Besseren Tagen.«

Suven erschauerte unwillkürlich. Die *Traumstatt.* Zu den schlafenden und träumenden Schöpfern. Er war nicht der erste, der es versuchte. Hunderte vor ihm waren bereits hineingeschritten.

Und nie war einer von ihnen zurückgekehrt.

*

Das gewaltige, rochenförmige Geschöpf tauchte in purpurnes und scharlachrotes Licht, das sich wie ein gleißender Schleier um seine

borkige Außenschale legte.

David und Narda saßen in sesselähnlichen Gebilden, die aus dem Boden des fast kreisrunden Raumes gewachsen waren, in dem sich die Gewebekuben des quasiintelligenten Steuerzentrums befanden, und blickten in das Projektionsfeld. Rechts und links trieben kleinere Asteroiden und Monde ins Blickfeld.

»Eine Welt mit einundzwanzig Monden, einziger Begleiter einer blauroten Riesensonne«, murmelte Narda. »Ich habe nie von einer solchen Welt gehört.«

»Kein Wunder«, gab David zurück. »Wir sind dem Milchstraßenzentrum noch immer recht nahe. Das Sternenreich muß so an die … fünfzehntausend Lichtjahre entfernt sein.«

Aura Damona?

Keine Antwort. Das Orakel hatte sich seit Tagen nicht mehr gemeldet. Seit dem Zeitpunkt, da der Sammler in einen weiten Orbit um diesen namenlosen Planeten eingeschwenkt war und sich sein quasiintelligentes Steuerzentrum erneut eingekapselt hatte. So wie vor zwei Wochen – war es wirklich erst zwei Wochen her? –, als sie auf den Sternenwanderer zugestürzt waren. Auf den Sternenwanderer, der seinerseits von einer KK-Ballung angezogen worden war.

Weitere Wolkenschlieren zogen vorbei, diesmal nicht mehr purpurn, sondern weiß und grau. Manchmal, wenn die Wolkenbänke aufrissen, konnten sie einen Blick auf die Oberfläche des Planeten werfen. Sie sahen die glitzernden, samtenen Flächen von großen Binnenmeeren, eingebettet von hohen Bergketten, auf denen es weiß glitzerte. Sie sahen ausgedehnte, kontinentumfassende Wälder. Breite Flüsse, wie silberne Straßen, die das Grün durchzogen. Gelbbraune Wüsten mit einigen karmesinroten Tupfern.

Das quasiintelligente Steuerzentrum des *Himmelsstürmers* sandte Abscheu und Ekel und Widerwillen aus, durchsetzt mit einer Spur von Angst.

»Er wird immer unruhiger«, sagte Narda unbehaglich. »Aber offenbar reagiert er nicht so stark darauf wie sein großer Bruder, der Sammler.«

David nickte. Langsam und nachdenklich.

»Erinnere dich an den letzten Kommunikationskontakt mit Aura Damona Mar«, sagte er leise. »Als wir aus dem Schlaf erwachten und der Sammler sein Ziel, diesen Planeten, beinahe erreicht hatte …«

Ich konnte das quasiintelligente Steuerzentrum des Sammlers fast vollständig kontrollieren, als dieser seltsame Impuls alles wieder zunichte machte, erinnerte sich Narda in Gedanken, und ihre Gedanken waren

die Davids. *Das Steuerzentrum war schon bereit, nach Sarym zurückzukehren. Doch der Impuls war stärker, und er löste so etwas wie eine Dringlichkeitshandlung aus. Der Sammler änderte den Kurs und fliegt nunmehr den Ausgangspunkt des Signals an. Ich spüre seine Freude. Freude auf eine … Wiederbegegnung. Freude darüber, bald wieder seinen Schöpfern dienen zu dürfen. Freude darüber, seinen Auftrag so rasch erfüllen zu können.* Erstaunen. Aufregung. *Ja, so muß es sein. David, Narda, ich vermute, es sind die* Knospen des Baumes. *Das Signal muß von ihnen stammen. Ein quasipsionischer Impuls. Zeitlos. Der Sammler …*

Dann war der Kontakt zu Aura Damona, die noch immer Teil des quasiintelligenten Steuerzentrums des Sammlers war, abgebrochen. Stunden später hatten sie ihre gedankliche Stimme noch einmal gehört.

Er hat Angst. Der Sammler hat schreckliche Angst. Ich weiß nicht, warum. Die Angst ist noch größer, als es seine Furcht war, in die Kaiserkraft-Ballung zu stürzen. Das Steuerzentrum kapselt sich erneut ein. Ich empfange den Eindruck eines großen Fehlers, eines nicht zu entschuldigenden Irrtums, dem der Sammler erlag. Aber ich kann beim besten Willen nicht sagen, worauf sich diese Selbstanklage bezieht. Er empfängt das Signal jetzt permanent. Und ich … Pause. *Er kapselt sich ab. Bei Yggdrasil, er kapselt sich erneut ein. Ich bin gefangen. Ich komme nicht mehr heraus. Ich …*

Das waren die letzten Gedanken Aura Damonas gewesen. Seitdem hatten Narda und David nichts mehr von ihr gehört. Und ohne die Hilfe Aura Damonas war der Sammler nicht mehr lenkbar.

Sie hatten es in einem langen Marsch geschafft, einen Ausgang aus dem Körperinneren des Sammlers zu finden und an Bord des Orkanseglers zu gelangen. Und während der Sammler in Egostasis in eine Umlaufbahn um den namenlosen Planeten schwenkte, starteten David und Narda mit dem *Himmelsstürmer*. Das war nunmehr zwei Stunden her.

Und jetzt begann auch der Orkansegler, Angst und Unruhe auszustrahlen …

»Die *Knospen des Baumes«,* sagte David mehr zu sich selbst. »Der sterbende *Lenker* auf dem Sternenwanderer sagte mir, ich solle die Knospen finden. Sie könnten mir sagen, wo der Alte Wald liegt, die Heimat der *Lenker*. Und dort erführe ich, was es mit meinem Erbe der Macht auf sich hat.«

Narda strich ihm durch die Haare und hauchte ihm einen Kuß auf die Lippen. »Dies ist eine Welt der Knospen«, sagte sie weich. »Vielleicht sogar jener Planet, auf den sie sich zurückzogen, um Buße

zu tun für den Frevel, der von einem Teil ihres eigenen Volkes, den Renegaten, begangen wurde. Nach allem, was wir wissen, lösten die Renegaten-Knospen jene Entropiekatastrophe aus, die auch Sarym an den Rand des Untergangs brachte. Es muß ungefähr fünfhundert Jahre her sein.«

David nickte. Noch immer nachdenklich. Und auch mit einer Spur von Sorge. »Warum dann die seltsame Reaktion des Sammlers? Erst Freude, die *Knospen des Baumes* bald zu finden. Dann, als das Ziel so gut wie erreicht ist, Angst, die noch größer und intensiver ist als die Furcht vor dem Tod im Kaiserkraft-Konglomerat. Warum, Narda?«

»Ich weiß es nicht.«

Die Unruhesignale des *Himmelsstürmers* verstärkten sich weiter. Narda und David konzentrierten sich und nahmen einen Rudimentärkontakt zum quasiintelligenten Steuerzentrum auf. Die Pflanzenstränge, die die aus der Decke des Raumes wachsenden Gewebekuben miteinander verbanden, glühten in einem phosphoreszierenden Schein. In den Wänden knisterte es. Der Boden vibrierte leicht.

Hinunter, sangen ihre gemeinsamen Gedanken. *Auf die Welt hinab.*

Widerstand. Ekel. Abscheu. Sich weiter intensivierend.

Der Kontakt mit dem Steuerzentrum des Orkanseglers war immer schwieriger zu halten. David führte es zunächst auf die zunehmende Furcht des Pflanzenriesen zurück, doch als sich der fremde Einfluß, der sich ihren PSI-Sinnen entgegenstemmte, weiter verstärkte …

»Psionische Blockade«, stellte Narda nüchtern fest. Und mit einer knappen Geste in Richtung des Projektionsfeldes: »Spürst du es auch? Unsere PSI-Sinne schlafen ein. Langsam. Es ist ähnlich wie auf Sarym. Ähnlich, aber nicht gleich …«

David horchte in sich hinein. Da war ein fremder Hauch, eine ferne Stimme, leise und undeutlich, nicht mehr als ein Flüstern.

»Das ist das Signal«, sagte Narda. »Wir können es kaum hören, aber für das quasiintelligente Steuerzentrum ist es wie eine heulende und wimmernde Sirene.«

Der Boden erzitterte stärker. Die Sesselgebilde, auf denen Narda und David hockten, begannen, sich zurückzubilden. David strahlte einen Befehlsimpuls ab, und das Zittern versiegte.

Dann änderte der Orkansegler jäh den Kurs und stürzte mit rasch zunehmender Geschwindigkeit dem Boden entgegen. Unter ihnen zog eine nicht enden wollende Wüste dahin. Gezeiten aus Sand, Gischt aus heißem Staub. Wellenberge, heiß und trocken, in ständiger Bewegung begriffen. Kein Leben. Alles tot und öde und karg.

Narda keuchte, als sie versuchte, den Kontakt zum quasiintelligenten Steuerzentrum des *Himmelsstürmers* zu halten.

»Er will fort. Fort vom Ausgangspunkt der Flüsterstimme. Seine Angst nimmt rapide zu. Sie hängt irgendwie mit einer genetischen Erinnerung zusammen …«

David blickte in das Projektionsfeld und versuchte gleichzeitig, seine Konzentration zu vertiefen. Der Einfluß, der ihre PSI-Sinne mehr und mehr blockierte, gewann an Intensität. Es war nicht mit Schmerzen verbunden wie auf dem Sternenwanderer, es war nur Dunkelheit dort, wo vorher Licht gewesen war.

»Sein Steuerzentrum beginnt, sich nun ebenfalls einzukapseln«, warnte Narda.

Es war ein Fehler, dachte David innerhalb eines Sekundenbruchteils. Es war ein Fehler, mit dem Orkansegler den Planeten anzusteuern. Wir hätten mit dem *Himmelsstürmer* nach Sarym zurückkehren sollen. Vielleicht hätten wir dort Hilfe für die im Sammler gefangene Aura Damona Mar holen können. Jetzt aber …

»David! Er stürzt ab. Verstehst du? Er stürzt ab, wenn sich sein Steuerzentrum einkapselt. Und wir mit ihm!«

Nein, jetzt war keine Zeit, sich Vorwürfe zu machen.

»Wir müssen ihn auf den Ausgangspunkt des Signals zusteuern«, brachte David hervor. Er schloß die Augen, und gemeinsam mit Narda versuchte er, das Steuerzentrum zu voller Aktivität zu veranlassen. Ihre psionischen Kräfte schwanden weiter dahin. Die Pflanzenstränge und Gewebekuben über ihnen glühten heller. Das Licht warf bizarre Schatten. »Es hat etwas mit den *Knospen des Baumes* zu tun …«

Und damit auch mit mir, fügte er in Gedanken hinzu. Die *Knospen des Baumes* können Licht in das Dunkel bringen, mir die Frage beantworten, die mich so quält. Die Frage, wer – oder was – ich bin.

Narda wollte antworten, doch sie kam nicht mehr dazu. Die organischen Sessel bildeten sich mit einem Gurgeln zurück und wurden wieder eins mit dem Boden. In den Wänden bildeten sich große Ausbuchtungen. Und das quasiintelligente Steuerzentrum schrie in telepathischer Pein.

»Er *darf es* nicht!« rief Narda, die verzweifelt versuchte, den Kontakt zu halten. Sie murmelte die Bannworte, deren Bedeutung ihr auf Adzharis bei den Drachenhexen gelehrt worden war, doch es erbrachte nicht die erhoffte Wirkung. David setzte seine ganze Kraft ein, doch der Einkapselungsprozeß setzte sich fort und beschleunigte sich. »Die genetische Erinnerung verbietet es ihm, den Ausgangspunkt der Signale anzufliegen. Sie verbietet es ihm, der Strahlungsquelle

auch nur nahe zu kommen.«

Warum? dachte David. Wollen die *Knospen des Baumes* in ihrem Exil nicht gestört werden? Ist es das?

Er öffnete die Augen und blickte ins langsam verblassende Projektionsfeld. Ein Gebirge flog ihnen entgegen, ein langgestrecktes Hochtal mit nur spärlicher Vegetation. Felsgrate jagten so nah unter ihnen hinweg, daß er den Eindruck hatte, nur die Hand ausstrecken zu müssen, um sie zu berühren. Weite Hänge, mit kupferfarbenem Gras bedeckt, dann ein Hügelland mit vereinzelten Wäldern, das sich bis zum Horizont hin erstreckte. Irgendwo dort, fern im Osten, lag der Ausgangspunkt des Signals. Der Boden kam immer näher.

Und dann plötzlich war da noch ein anderer Gedankenhauch. Ein telepathischer Strom, nicht fremdartig, seltsam vertraut.

Narda stöhnte auf.

»Spürst du es auch?« Sie nickte. Rasch. Hastig.

»Es ist …« David schüttelte den Kopf. »Ich hatte fast den Eindruck …«

Dann kam der Aufprall. Eine unsichtbare Faust packte Narda und David, hob sie an und schleuderte sie gegen die gegenüberliegende Wand des Steuerzentrums. Das Pflanzengewebe gurgelte und gab gummiartig nach. Sie stürzten zu Boden und schüttelten die Benommenheit ab.

Das Projektionsfeld erlosch.

Und die Rudimentärgedanken des Orkanseglers waren fern, unerreichbar.

»Er hat sich endgültig abgekapselt«, sagte Narda leise und kam wieder auf die Beine. Sie verließen den Raum durch einen beweglichen Hautlappen, der einen Korridorzugang abdeckte. Eine halbe Stunde später hatten sie den *Himmelsstürmer* durch die Ausfahrschächte der Sensorstengel im rückwärtigen Teil des rochenförmigen Körpers verlassen. Die Luft roch nach frischem Gras.

»Ich frage mich«, sagte Narda, während sie vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzte, »wie wir wieder zurückkommen wollen.« Sie deutete auf den gepanzerten Berg des Orkanseglers. »Er ist inaktiv. Wie der Sammler im Orbit. Wir sitzen fest.«

David nahm sie in die Arme. Er wußte nicht, warum, aber er hatte das Gefühl, einem Ziel nahe zu sein, das er selbst nicht genau kannte. Die *Knospen des Baumes* …

»Was immer auch für die Aussendung des Signals verantwortlich war, das die beiden Pflanzenriesen erst angelockt und dann in Angst und Schrecken versetzt hat, wir werden es herausfinden.«

»Nach Osten?«

Nicken. »Nach Osten.«

Sie packten ihre Ausrüstung zusammen und schritten davon. Hinter ihnen blieb ein schlafender Riese zurück. Und vor ihnen lag etwas, das dieses gewaltige Geschöpf zutiefst erschreckt hatte …

*

Es war ein seltener Zufall, und Kadir nannte es ein gutes Omen, daß mit Beginn von Suvens vierzigstem Leben genau sieben Begleiterinnen in die Nullphase eintraten, in der sie geschlechtslos waren und ihre Stimmen darum so entzückend tönten wie das melodische Klirren der Nachtblumen am Rande der Staubebene im Süden.

Eine lange Prozession aus Klippenstürzern verschiedensten Alters, von Begleiterinnen, Verwerterinnen, Kauern, Wächtern, Kriegern und Errichtern bewegte sich wie eine Schlange aus unzähligen Einzelgliedern auf die *Traumstatt* der Schöpfer zu. Leise sang der Wind seine Melodie, und die sieben Begleiterinnen in der Nullphase verwoben ihren Gesang mit dem leisen Summen, den Stimmen der hohen Böen. An der Spitze der Prozession marschierten die *Kontakter*. Allen voran Kadir, der Kontaktleiter, dann Suven, Vircho und mehr als zwanzig andere, unter ihnen auch Janan.

Suven bemerkte von alldem nichts. Ein breiter, flacher Träger beförderte ihn auf seiner weichen Oberfläche, und die vielen Dutzend Pseudopodien hatten sich in Suvens Junghaut gebohrt, um seinen Körper in Bio- und Körperstasis zu halten, damit er nicht vorzeitig alterte und gar in sein einundvierzigstes Leben eintrat, bevor die Zeremonie überhaupt begonnen hatte.

Vor ihnen ragte die grünrote Wand der *Traumstatt* empor. Eine feste Wand, ähnlich dem Faserholz der Duftstauden, die in manchen Breitspalten der Felswände wuchsen und betörende Träume schenkten, schnupperte man an den irisierenden Blüten. Die *Traumstatt* wies nur einen einzigen Zugang auf, ein dunkles Loch in der weiten Wand. Kadir blieb in gebührender Entfernung vor diesem Loch stehen und warf seine Tastarme empor. Der Träger löste seine Pseudopodien aus der Junghaut des Klippenstürzers, und Suven erwachte.

»Ehre dir, Suven!« rief Kadir und wandte sich zu der Prozession um, die nun zum Stillstand gekommen war. »Du bist der neunhundertvierundzwanzigste, dem die große Ehre zuteil wird, die Schöpfer zu erwecken zu versuchen.«

Suvens Fangkiefer schabten kratzend übereinander. War es Angst? Oder einfach Unruhe?

Das Summen des Windes verklang. Es war, als hielte selbst er den Atem an, ehrfurchtsvoll und demütig.

Suven bemerkte, daß er sich weiter verändert hatte. Er verfügte noch immer nicht über neue Sammelhäute, und jetzt, in seinem vierzigsten Neuleben, waren auch seine Semilungen geschädigt. Ein Klippenstürzer ohne Semilungen war wie ein instabiler *Kontakter*. Einfach unvorstellbar. Trauer entstand in ihm. Nie wieder würde er den Winden oben an den Felswänden trotzen. Nie wieder würde er den herrlichen Duft der *Drihs*-Schwärme schnuppern. Nie wieder die Freude des Langen Sturzes erleben. Er wandte den Kopf und sah in den dunklen Eingang zur *Traumstatt*. Vielleicht war das der beste Weg. Vielleicht war das die Lösung. Wenn es ihm gelang, die Schöpfer zu wecken, dann wurde ihm große Ehre zuteil. Dann war sein Ansehen wiederhergestellt. Er spürte noch immer den fremden Hauch in sich, das Flüstern, das seine Gedanken nur träge dahinrinnen ließ. Er verstand. Der *Kontakter* Kadir nahm seine Sorge und Unruhe und fütterte ihn mit Zuversicht.

Die Begleiterinnen stimmten erneut ihren sanften Gesang an. Voller Wehmut, voller Sehnsucht nach einer verlorengegangenen Welt. Dann hob Kadir wieder seine Tastarme und forderte Schweigen.

»Vor langer, langer Zeit«, begann er, und alle wiederholten seine rituellen Worte leise und flüsternd, »war die Welt ein Paradies, und unsere Vorfahren wandelten in ihr und labten sich an ihrer Schönheit und an ihren Schätzen. Es gab überall Felsklippen und *Drihs*-Schwärme, mehr, als ein Klippenstürzer zählen konnte. Es gab viele Horte, über die ganze Welt verteilt. Und die Schöpfer weilten unter uns und wachten über uns, auf daß uns kein Unheil zuteil wurde. Dann aber kam das große Unglück, und die Welt begann, sich zu verändern. Wüsten entstanden und breiteten sich aus. Die *Drihs*-Schwärme starben. Und es gab immer weniger *Kontakter,* die dazu in der Lage waren, die Schöpfer zu rufen und ihnen Bitten zu unterbreiten. Die Schöpfer aber fühlten sich daraufhin im Stich gelassen, und sie zogen sich in die *Traumstatt* zurück und begannen den Langen Schlaf.«

Eine weite Geste.

»Seht euch um. Dies ist die letzte Oase. Hier gibt es die letzten *Drihs*-Wolken. Aber auch diese Oase ist dem Untergang geweiht. Die Klippenstürzer haben Schwierigkeiten, noch genug Nahrung für die Verwerterinnen zu sammeln. Es gibt immer weniger *Kontakter*. Wir

verändern uns, wie Suven sich verändert hat. Und bald wird eine Zeit kommen, da kein *Kontakter* mehr existiert. Diese Zeit wird der Augenblick des Endgültigen Todes sein, denn wir *Kontakter* sind es, die euch Leben schenken. Nur wir sind dazu in der Lage, zu den Schöpfern zu sprechen. Nur wir …«

Ein krächzender Laut unterbrach Kadirs Rede. Janan, ein anderer *Kontakter,* löste sich aus der Prozession und trat an Kadirs Seite. Kadirs Tastarme verfärbten sich purpurn, Zeichen seines Unmuts.

»Du unterbrichst die Zeremonie, Janan«, grollte Kadir. »Das ist Blasphemie.«

Janan verneinte mit einem Klicken seiner Langkiefer. Suven richtete sich neugierig auf. Seltsamerweise hatte sich der fremde Hauch nunmehr aus seinem Innern zurückgezogen, und Furcht machte sich dort breit, wo vorher Zuversicht gewesen war. Janan, der Ketzer, wie er oft genannt wurde. Er war stabil wie die anderen *Kontakter,* aber er teilte nicht ihre Meinung bezüglich der Schöpfer, und er beteiligte sich sogar am Nahrungssammeln und anderen Arbeiten. Ganz im Gegenteil zu Kadir und den anderen, die sich nur Nahrung bringen ließen und sich ansonsten der Meditation hingaben. Der Meditation, die den Kontakt zu den Schöpfern herstellen sollte, bisher aber immer erfolglos gewesen war.

»Nein«, sagte Janan klickend, »es ist kein Blasphemie. Und du weißt das, Kadir.« Er drehte sich zu den anderen um und hob nun ebenfalls seine Tastarme. Seine lange Zunge hechelte. »Die Welt verändert sich weiter, und unsere Lebensoase schrumpft ein, da hast du recht, Kadir. Aber es liegt nicht daran, daß die Schöpfer in der *Traumstatt* schlafen und uns ignorieren. Du kennst die Überlieferungen ebenso gut wie ich, Kadir. Erinnere dich an die Katastrophe, die sich einst ereignete. Erinnere dich an die *anderen* Schöpfer, die damals vom Dach der Welt herabstiegen und die *Traumstatt* für ihre hier lebenden Brüder und Schwestern schufen. Die Worte der Überlieferung lauten: *Weckt sie niemals auf. Laßt sie schlafen. Denn sollten sie eines Tages erwachen, dann wird eure Welt im Chaos ertrinken. Laßt sie träumen. Den langen, endgültigen Traum. Und paßt euch an die neue Welt an. Ihr habt die Fähigkeit dazu.«* Janan schwieg für einen Augenblick und sah sich um. Stille.

»So lauten die Worte der Überlieferungen«, sagte er. In seinem Kopf entstand für kurze Zeit ein eigenartiges Ziehen, und Janan sah Kadir verweisend an.

»Ich bin ein *Kontakter* wie du«, wies er ihn zurecht, so leise, daß ihn die anderen nicht verstehen konnten. »Du kannst mich nicht

beeinflussen, Kadir. Ich bin ebenso stark wie du.«

Kadir knurrte, aber das Ziehen in Janans Schädel ließ sofort nach.

»Nie ist jemand zurückgekehrt«, fuhr Janan dann fort und deutete mit seinem hinteren Tastarm auf die dunkle Öffnung in der *Traumstatt.* »Es ist vergeblich und verderblich, Hortbrüder und -schwestern hineinzuschicken. Wir wissen nicht, was mit ihnen geschieht. Sie kommen nicht zurück – aber die Schöpfer kommen ebenfalls nicht. Es sind sinnlose Opferungen.«

»Genug!« Kadir drängte Janan zur Seite. Die anderen *Kontakter* warfen dem Ketzer finstere Blicke zu und knarrten mit ihren Kiefern.

Suven war dem Wortwechsel mit Erstaunen und einer Spur Hoffnung gefolgt.

»So legst *du* die Überlieferung aus«, sagte er und deutete dabei auf Janan. *Sei vorsichtig,* mahnte ihn Vircho gedanklich. *Er trägt die Zeichen. Er ist stabil. Somit ist er wie wir ein Kontakter. Wenn wir ihn bloßstellen, stellen wir uns selbst bloß.*

Ich verstehe.

Janan hatte den kurzen Gedankenaustausch natürlich ebenfalls vernommen und wollte wieder das Wort ergreifen, aber Kadir kam ihm zuvor.

»Du, ein einzelner, verstehst die Worte der Überlieferung auf *deine* Weise. Dieses Recht sei dir zugestanden.«

Tatsächlich? fragte Janan ironisch.

»Wir anderen *Kontakter* aber sind *alle* gegenteiliger Meinung. Die Schöpfer schufen uns so, wie wir *Kontakter* sind. Es ist Frevel zu behaupten, anderes Sein sei angemessener und wir sollten uns der Veränderung der Welt anpassen. Wir *Kontakter* leisten schwere Arbeit, in dem wir verhindern, daß viele unserer Brüder und Schwestern der Veränderung unterliegen. Manchmal haben wir Erfolg, oftmals nicht. Es gibt die Klippenstürzer und all die anderen Stammgruppen, die sich zwar verändert haben, nunmehr aber stabil sind.«

»Gerade die Instabilen«, warf Janan ein, »bilden die Hoffnung auf neues, anderes und besseres Leben. Sie sind es, die sich anpassen an die veränderten Bedingungen. Vielleicht gelingt es uns mit ihrer Hilfe eines Tages, das Felsental zu verlassen und hinauszuwandern in die Ebenen, um dort neue Horte zu gründen.«

Kadir stieß einen triumphierenden Laut aus. Und im gleichen Augenblick merkte Janan, daß er einen Fehler gemacht hatte. Offenbar hatten Kadir und die anderen *Kontakter* ihn unbemerkt beeinflußt und unvorsichtig gemacht. Nun, jetzt war es zu spät, die entscheidenden Worte zurückzunehmen, und er wußte, was nun

kommen mußte.

»Ihr habt den Frevel selbst vernommen, Hortbrüder und -schwestern. Janan schlägt vor, die *Traumstatt* zu verlassen. Dabei weiß er ebensogut wie wir alle um den Auftrag, den wir vor langer Zeit erhielten. Um den Auftrag, die *Traumstatt* zu schützen und über sie zu wachen. Seine Worte sind Blasphemie.«

Überall ertönten zustimmende Rufe. Natürlich, die *Kontakter* sandten entsprechende Signale aus, und seine Brüder und Schwestern, die nicht die *Gabe* hatten, konnten sich nicht dagegen wehren, bemerkten es nicht einmal. Diesmal hatte Kadir gewonnen, auf der ganzen Linie.

»Ehre dir, Suven!« rief Kadir erneut. Und indem er Janan ignorierte, ihn nicht für den Frevel bestrafte, erhöhte sich sein Ansehen weiter.

Er ist schlau, dachte Janan. Ich muß mich vorsehen. Ein Schmarotzer, der weiterhin ein Schmarotzer bleiben möchte.

Kadirs Tastarme berührten Suvens vom Ausschlag bedeckte Saugarme und führten ihn zur Öffnung in der Wand der Traumstatt.

»Wecke die Schöpfer für uns, Suven. Erwerbe große Ehre. Bringe uns das Glück zurück.« Es war die rituelle Intonierung. Sofort im Anschluß an die Worte stimmten die Begleiterinnen ein letztes Mal ihren Endzeitgesang an. Suven setzte sich in Bewegung und schritt in die *Traumstatt* hinein.

Janan wußte nicht, was im Innern der *Traumstatt* mit ihm geschehen mochte. Er wußte nur, daß er ihn gerade zum letztenmal gesehen hatte. Es war Irrsinn.

Ein Raunen ging durch die Menge, als sich die Farbtönung der *Traumstatt* zu ändern begann. Aus einem satten Grünrot wurde langsam, ganz langsam, ein mattes Braunrot. Kadir wollte schon seinen Dankgesang anstimmen, als sich die Farbe erneut veränderte und wieder zu dem vertrauten Grünrot wurde. Sie warteten noch einige Stunden. Aber Suven kam nicht heraus. Und die Schöpfer in der *Traumstatt* schwiegen.

Die Prozession machte kehrt und kehrte zum Hort zurück. Als sie den Steinkegel fast wieder erreicht hatten, jagte ein Schatten durch das Felsklippental, und viele Köpfe blickten gen Himmel.

Es war kein Himmelswanderer.

Es war keine der bekannten Tagesverfinsterungen.

Es war ein riesenhaftes Geschöpf, das weit oben, dicht unter dem Dach der Welt, seine Bahn zog und bald darauf ihren Blicken entschwand. Und für einen Augenblick fing Janan ein Gedankenbild auf, das von solcher Fremdartigkeit war, daß er unwillkürlich

erschauerte.

Fremde.

Leben, das nicht von dieser Welt war.

Und nur einen Augenblick später wurde er sich der diffusen Gedanken Kadirs und der anderen *Kontakter* bewußt. Gedanken, die sich mit der Möglichkeit beschäftigten, bald über neues Individualleben zu verfügen, mit dem man die Schöpfer zu wecken versuchen konnte …

*

Sie folgten der Fährte des Neblers schon seit zwei Tagen. Mal waren sie ihm sehr nahe gekommen, dann wieder hatte der Nebler sie genarrt, die Spur verwischt und einen Vorsprung von mehreren Stunden errungen. Er hatte sie in die Zone der Fangblüten geführt, und ein unerfahrener Jäger hätte im Dichtwald sicher den Tod gefunden. Einen raschen Tod, denn wenn sich eine der Fangblüten hinunterstürzte, dann blieb dem Opfer kaum noch Zeit auszuweichen. Die beiden Gestalten jedoch, die den Nebler verfolgten, waren nicht unerfahren. Sie hatten gelernt. Sie hatten zwei Jahre Zeit dazu gehabt. Und sie hatten sich angepaßt, soweit es möglich war.

Zwei Tage. Zwei lange Tage voller Gefahr. Zwei Tage angestrengtes Marschieren mit knurrendem Magen. Und jetzt sah es ganz danach aus, als hätten sie den Nebler in die Enge getrieben.

Der Mann blieb stehen und gab der Frau ein unauffälliges Zeichen. Vor ihnen lichtete sich der Dichtwald. Die Zone der Fangblüten lag bereits viele Kilometer hinter ihnen. Um sie herum zirpte und kreischte und rauschte es. Sicheres Indiz, daß keine unmittelbare Gefahr drohte. Sonst wäre es still gewesen. Nicht weit vor ihnen knisterte es im Unterholz. Ein Laut, der in der allgemeinen Geräuschkulisse untergegangen wäre, wäre er nicht abrupt abgebrochen.

»Da vorn ist er«, flüsterte Aschan Herib. »Ich bin mir ganz sicher.« Vorsichtig legte er den Langbogen an. Der schlanke Pfeil war wie eine Verlängerung seines Arms.

Lautlos wie eine Katze trat die Frau an seine Seite. Sie blickten sich kurz an und nickten sich dann zu. Seine Augen waren dunkel, die Haut gebräunt und nicht mehr grün, wie sie lange Zeit gewesen war. Zwei Jahre war das her. Zwei Jahre. Eine Ewigkeit. Die Frau war rund zehn Jahre jünger als der Mann, Mitte dreißig also. Sie hatte lange pechschwarze Haare und ein fein geschnittenes, ebenmäßiges Gesicht.

Die lindgrüne Färbung, hervorgerufen durch den Aufenthalt in der Variökologie Saryms, war längst aus ihren Zügen verschwunden.

»Den Spuren nach zu urteilen«, raunte Suzanne Oh, »ist es ein dicker Brocken. Nahrung für Wochen, wenn nicht Monate.«

Richtig, dachte Aschan Herib. Ein dicker Brocken. Und wir treten einem solchen Ungetüm mit Pfeil und Bogen und ein paar Fangnetzen entgegen. Es ist einfach lächerlich. Aber dieser verdammte Lumis will ja keinen Laser rausrücken.

Er fluchte lautlos, und Suzanne lachte ebenso leise. Ihre PSI-Sinne waren zwar weitgehend blockiert – nicht so umfassend wie damals auf Sarym –, aber sie hatte seine Gedanken dennoch aufgefangen.

»Laß uns nicht länger warten«, murmelte Suzanne. »Je eher wir ihn erwischen, desto besser. Ich will endlich wieder zurück.«

Ja, dachte Aschan. Zu Lumis und den beiden anderen Graugardisten. Unter ihre Knute. Nur einer von den Strahlern. Nur ein einziger, und das Blatt würde sich drastisch ändern. Dann konnten sich zur Abwechslung einmal Lumis und seine beiden Kumpane auf Nahrungssuche begeben.

Suzanne Oh huschte vorwärts, und Aschan folgte ihr. Leise, flach atmend. Der Wind stand günstig. Er glaubte nicht, daß der Nebler sie wittern konnte.

Wieder das Knistern.

Aschan prüfte kurz die Sehne des Bogens. In Ordnung. Genug Spannkraft. Wenn der Nebler allerdings größer als drei Meter war oder mehr als dreihundert Pfund wog, dann …

Nein, nicht daran denken …

Das Blätterdach über ihnen wurde lichter. Nicht mehr die trübe Dämmerung, mehr Licht – und weniger Geräusche. Es war plötzlich, als hielte der Dichtwald den Atem an.

Suzanne kauerte hinter einer betörend duftenden Blütenstaude und deutete voraus. Aschan sah den Nebler im gleichen Augenblick. Ein bauchiger Körper, ein massiger Schädel, eingebettet in einen monströsen Fleischwulst; muskulöse Schenkel; vier Sprungbeine, die den Körper über ein knappes Dutzend Meter katapultieren konnten. Vier weitere Beine, nicht so muskulös, aber außerordentlich gefährlich, wenn sich der Nebler damit zu einem Angriff entschloß. Die beeindruckenden Kiefer taten sich an einem undefinierbaren Beutetier gütlich. Daher also das Knistern. Knochensplittern. Das Reißen von Fleisch.

»Er hat uns noch nicht gewittert«, flüsterte Suzanne. Aschan zielte bereits und hielt die Luft an. Der Nebler war so riesig, wie er einerseits

befürchtet und es sich andererseits gewünscht hatte. Nahrung für Monate, ja. Wenn es ihnen gelang, ihn zu erlegen. Die Pfeilspitze war zwar mit dem Gift einer bestimmten Wurzelknolle versehen, doch Aschan fragte sich, ob die Dosis ausreichte, den Fleischberg außer Gefecht zu setzen.

Wieder das Knistern. Die Kiefer malmten. Die Drehohren vibrierten.

Dann ein leises, kaum wahrnehmbares Sirren, als der Pfeil von der Sehne schnellte und genau ins Ziel traf: dicht unterhalb des Kopfansatzes.

Der Nebler sprang einige Meter senkrecht in die Luft, brüllte ohrenbetäubend – und war dann nicht mehr zu sehen.

Aschan fluchte.

»Zu groß«, preßte er hervor, packte Suzannes Arm und zerrte sie mit sich davon. Der Boden dröhnte. Und aus dem weißen, undurchdringlichen Nebel, den der Nebler in einem instinktiven Reflex aus seinen Sprühporen erzeugt hatte, sickerten wütende, schmerzerfüllte Schreie.

Ein paar Meter entfernt hielten Suzanne und Aschan wieder inne. Suzanne holte rasch einige Fangnetze aus dem Rucksack.

Aschan starrte sie entgeistert an. »Du willst doch nicht etwa zurück? Menschenskind, der Bursche ist jetzt erst richtig in Stimmung. Der streichelt dich einmal mit dem Arm, und dann kann ich deine Einzelteile zusammensuchen.«

Suzanne lächelte spitzbübisch. Aschan hatte sich in den vergangenen zwei Jahren, die sie nun schon auf dieser Welt verbracht hatten, einen lockeren, legeren Tonfall angeeignet.

»Ich bin sicher, du hast ebenso großen Hunger wie ich auch«, entgegnete sie leise, und huschte davon. Aschan fluchte und hetzte lautlos hinter ihr her.

Dort, wo der Nebler mit seiner Mahlzeit beschäftigt gewesen war, wallte noch immer dichter Nebel. Offenbar hatte der Nebler einen enormen Wasservorrat unter seiner Haut gespeichert. Aber das war bei einem so großen Exemplar auch kein Wunder. Suzanne nickte ihm zu, und Aschan jagte rasch drei weitere Pfeile in den Nebel hinein. Dröhnendes Brüllen war die Antwort. Er hatte also getroffen.

Der Nebler jagte wie ein Projektil aus Muskeln und Sehnen aus dem Nebel hervor. Aschan schluckte und schickte einen weiteren Pfeil ins Ziel. Suzanne schleuderte die Netze. Vier Beine verfingen sich in den sich sofort zusammenziehenden Dehnschlingen der Netze. Aschan jagte dem Ungetüm einen weiteren Pfeil entgegen und sprang dann zurück. Eine Pranke fuhr so dicht an seinem Gesicht vorbei, daß er

den Lufthauch spüren konnte. Suzanne Oh schleuderte das letzte Netz ins Ziel. Das Brüllen wurde bereits leise. Die Flanken des Neblers erbebten, aber er konnte jetzt nicht mehr springen. Die Engmaschen fesselten ihn. Aschan Herib setzte einen letzten Pfeil an die Sehne und zielte sorgfältig. Sirren, und das schlanke Geschoß verschwand in einem der blauglühenden Augen.

Röcheln.

Und der Riese starb.

Jeder andere Nebler, auf den sie bisher gestoßen waren, hätte nicht mehr als zwei Giftpfeile überstanden. Für diesen hier war knapp ein Dutzend nötig gewesen.

Nur wenige Minuten vergingen, dann ertönten im Dichtwald wieder die vertrauten Stimmen: hier die Zirplaute eines Blattkreischers, dort das Scharren und Schnaufen eines Borkenpflügers.

Suzanne klopfte Aschan auf die Schulter. »Gut gemacht.«

»Mit einem Strahler wäre es einfacher gewesen. Und nicht so gefährlich.«

Sie brauchten zwei Tage, um den Nebler zu hauten, zu zerlegen und auf einer Transportbahre zu verstauen, die sie aus den mitgebrachten Einzelteilen – geschliffene Hölzer, extrem belastbare pflanzliche Faserstränge, Holzräder mit dazugehörigen Achsen – zusammenbauten. Der Nebler war so groß, daß nicht alles Platz fand. Sie aßen einen Teil an Ort und Stelle – Fleisch vom Nebler war die beste, schmackhafteste und ungefährlichste Nahrung, die sie bisher gefunden hatten – nach einigen unglückseligen Versuchen an heimischem Obst und kleineren Nagern. Versuche, die bei einigen von ihnen zu tagelanger Bewußtlosigkeit, Erbrechen und Hautausschlag geführt hatten.

Dann, als sie aufbrechen wollten, runzelte Suzanne Oh die Stirn und legte den Kopf auf die Seite.

»Hörst du das, Aschan?«

»Was?« Er horchte. Nichts.

»Eine … Stimme … im psionischen Äther. Fast … könnte man meinen …«

Aschan Herib nickte langsam und legte den Kopf in den Nacken. Weit über ihnen zog ein dunkler Punkt dahin. Ein merkwürdiges Geschöpf, das entfernt an einen Rochen erinnerte. Niemals zuvor hatte er einen solchen Flieger gesehen.

»Das sieht fast aus, wie …«

Suzanne nickte hastig. »Wir haben die gleiche Vermutung. Onnegart und Ennerk haben uns doch von den Orkanseglern von Arioch erzählt.

Man könnte meinen …« Sie horchte erneut in sich hinein. *David? Bist du es? David …?*

Sie rief mit aller Kraft, deren sie fähig war, aber sie erhielt keine Antwort.

»Es ist einfach unmöglich. Wir wissen nicht einmal, in welchem galaktischen Sektor dieser Planet liegt. Wir wissen nicht einmal, ob wir uns noch in der heimatlichen Milchstraße befinden. Und doch …«

»Er fliegt in Richtung unseres Lagers«, sagte Aschan nur. »Komm.«

Die Last war schwer. Zwei Tage hatten sie gebraucht, um in diese Region zu gelangen. Sie brauchten vier Tage, um wieder zum Stillen Wald zurückzukehren. Und zum versteinerten Weltenbaum, der seine gewaltige Krone wie eine stumme Anklage gen Himmel hob. Hier waren sie vor zwei Jahren aus der Farbblase eines Raum-Zeit-Stroboskops getreten. Und einige Monate später waren Onnegart Vangralen, Ennerk Prime, Ariana terWilson, Goliath und drei Graugardisten gefolgt. Hier hatten sie ihr Lager errichtet. Hier, wo es aus unerfindlichen Gründen keine Gefahren von Flora und Fauna gab.

Das Lager war leer. Nach den Spuren zu deuten, war es seit drei Tagen verlassen.

»Sie sind aufgebrochen. Alle. Und zwar nach Westen.«

»Und ich weiß auch, warum«, sagte Suzanne Oh fest. »Es *war* ein Orkansegler.«

Sie sahen sich an. Und neue Hoffnung glühte in ihren Augen. Suzanne hatte eine ferne telepathische Stimme vernommen. Ob es die von David gewesen war, konnte niemand sagen. Aber es war eine *vertraute* Stimme gewesen. Und sie war von *oben* gekommen, aus der Richtung des Orkanseglers.

Sie beeilten sich, das Fleisch des Neblers mit Salz und anderen Stoffen zu konservieren, ließen es in die Vorratsgrube hinab, sicherten es vor allzu hungrigen Tieren, die möglicherweise Witterung aufnehmen konnten – obwohl das noch nie vorgekommen war –, und machten sich dann auf den Weg.

Sie folgten den Spuren.

Nach Westen.

*

Wie in Trance schritt Suven in die dunkle Öffnung inmitten der Wand der *Traumstatt* hinein. Finsternis empfing ihn. Und Kühle. Eine Kühle, wie sie sonst nur während der Nacht kam. Kühle, die seinen Körperflaum aufrichtete. Die ersten Flimmerhärchen lösten sich

bereits wieder von seinem gedrungenen Körper. Spätjugend. Sein vierzigstes Leben.

Sein letztes Leben …

Noch immer war der beruhigende Hauch in seinen Gedanken, der nach der Auseinandersetzung mit Janan in sein Innerstes zurückgekehrt war. Er betäubte die aufkeimende Angst und säte Zuversicht. Kadir und Suven und Vircho und die anderen *Kontakter.* Sie waren bei ihm. Er war nicht allein.

Er schritt auf seinen Laufbeinen tiefer in die *Traumstatt* hinein.

»Hört ihr mich, ihr Schöpfer?« knurrte Suven leise und unsicher. Alles war so dunkel, so *finster.* »Einer eurer Diener kommt.«

Nach links, sagte eine Stimme in ihm. *Hier mußt* du *nach links, um der ersten Falle auszuweichen.*

Suven wandte sich in die entsprechende Richtung. Ja, sie halfen ihm. Sie ließen ihn nicht allein.

Und so marschierte er weiter.

Manchmal hatte er das Gefühl, als beobachteten ihn verborgene Augen. Augen, die an die Finsternis gewöhnt waren. Und manchmal berührten andere Dinge seine Gedanken. Schreckliche Dinge, wie er meinte. Dinge, die die betäubende Angst in ihm wieder auflodern ließen.

Die Schöpfer wecken, dachte er einmal. Welche Aufgabe! Und alle anderen vor mir, die es ebenfalls versucht haben, versagten.

Schließlich flackerte vor ihm ein Licht im Dunkel der Tagesnacht. Er blieb unwillkürlich stehen, aber der Hauch, der seine Gedanken umhüllte, trieb ihn weiter, mit mahnenden Rufen und festen Befehlen. Die *Kontakter.* Besonders Kadir, der Stärkste unter ihnen.

Die erste Zone des Innenbereichs, sagte die Stimme in ihm. Über neunhundert hatten es vor ihm versucht. Die *Kontakter* hatten viel Zeit gehabt, zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Suven schritt weiter. Der Gang erweiterte sich. In den Wänden glühten dünne Linien. Ein Netzwerk aus sprühendem Licht, das sich manchmal zu großen Knollen verdickte, sich dann wieder zu einem hauchdünnen Gewebe ausbreitete. Suven öffnete die Schutzschlitze seiner Spähpupillen und sah sich um. Andere Stimmen. Diesmal nicht so erschreckend.

»Seid ihr es?« fragte er vorsichtig, und seine Stimme klang seltsam in dem weiten Korridor. »Seid ihr die Schöpfer?«

Keine Antwort.

Schweigen.

Nur die Stimmen in seinem Kopf. Eigenartige Stimmen. Unzusammenhängend. Manchmal schrill und grell, dann wieder

dunkel und dumpf.

Suvens Laufbeine zitterten leicht, als er sich weiterbewegte. Die Phase der Spätjugend war inzwischen abgeschlossen. Das erste Erwachsenenstadium hatte begonnen. Ein Teil der alten Kraft kehrte in die Glieder des Klippenstürzers zurück. Konnte er die Götter noch in diesem Leben finden? Oder erst in seiner einundvierzigsten Inkarnation? Oder gar noch später?

Trauer und Melancholie. Er dachte an die Mehrmutter Diral. Ein graziles, wunderhübsches Geschöpf. Er würde sie nie wiedersehen.

Einige weitere vorsichtige Schritte, ein langes Schnuppern mit der Flachnase – und plötzlich befand sich Suven in einer anderen Welt. Die Hitze, die mit der Atemluft in seinen Körper drang, verbrannte fast den noch funktionierenden Teil seiner Semilungen. Flüssiges Feuer, das in seinen Adern und Kapillargefäßen träge dahinsickerte. Feuer, das seine Gedanken verbrannte und die Flamme der Angst schürte.

Die Zuversicht verschwand aus Suven, löste sich einfach auf. Die Stimmen der *Kontakter* erstickten. Der gedankliche Kokon aus Hoffnung zerbarst.

Suven knurrte schrill.

Er fuhr seine Spähaugen so weit aus, wie es ihm möglich war. Überall nur Wüste. Überall nur gelbbraune Wellenberge aus trockenem, heißem Sand. Kein Leben.

»Was habe ich getan?« klagte Suven krächzend. »Welchen Frevel beging ich, auf daß ihr mich so bestraft, Schöpfer?«

Keine Antwort.

Mühsam kroch Suven vorwärts.

Der Sand war so heiß. So schrecklich heiß. Und er hatte nur wenig Wasser unter seiner Außenhaut gespeichert. Seine lange Fächelzunge quoll bald auf und machte das Atmen zur Qual.

Späte Erwachsenenphase. Und kein Wasser. Keine Nahrung, um damit die Phase der Schwäche, die mit dem Altersstadium kam, zu überbrücken. Keine Nahrung, um daraus einen neuen Körper wachsen zu lassen, einen Körper für sein einundvierzigstes Leben.

Stundenlang grub sich Suven durch die nicht enden wollende Zone aus Hitze und Pein. Die Wanderdünen waren mal hoch, dann wieder so niedrig, daß der Klippenstürzer sie leicht überwinden konnte. Eine seiner beiden Semilungen war endgültig inaktiv. Abgestorbenes Gewebe. Die Atemluft drang nun zum Teil ungefiltert in seine Ganzlungen, und das Feuer breitete sich weiter in seinem Körper aus. Das Feuer, das verbrannte und versengte. Das Feuer, das ihn innerlich ausdörrte.

Suven kletterte eine Düne empor, fiel wieder zurück, begann den Aufstieg von neuem. Und als er schließlich oben angelangt war und seine Spähaugen noch einmal zwischen den Schutzschlitzen hindurchschob, sah er nur Wüste. Bis zum fernen Horizont. Nur Staub und Sand und grelles Licht. Und Trockenheit.

Suven stieß einen langgezogenen Klagelaut aus, verlor den Halt und rutschte an dem Wellenberg eines wasserlosen Ozeans entlang in die Tiefe. Dort blieb er liegen. Knarrend und keuchend und voller tiefer Resignation.

Waren hier auch all die anderen gestorben? fragte er sich, während sein Körper in die letzte Altersphase eintrat und damit Schwäche in ihm entstand.

Mit einer letzten Anstrengung beschleunigte er den Körpertod des vierzigsten Lebens. Keine Nahrung. Kein Wasser.

Suven starb.

Es war der letzte, der Endgültige Tod.

*

Der Schlafbewahrer registrierte einen weiteren Durchdringungsversuch seiner Außenschichten.

Er leitete die Überprüfung ein. Einige Aktivitätskuben in seinem Innern erstrahlten heller. Die steigende Intensität war mit Schmerz verbunden, und der Schlafbewahrer stellte fest, daß einige Kontrollmechanismen bereits beeinträchtigt waren. Noch konnten sie regeneriert und damit wieder einsatzfähig gemacht werden. Aber eine überschlägige Extrapolation ergab, daß der Zeitpunkt einer umfassenden Funktionsstörung nicht mehr fern war. Und dann …

Der Warnimpuls war ausgestrahlt worden.

Doch bisher hatte niemand darauf reagiert.

Der Schlafbewahrer gab sich für einige Zeit den dunklen Gedanken hin, daß möglicherweise niemand auf seinen Ruf reagieren *konnte.* Viel Zeit war verstrichen, doch gemessen an der Ewigkeit selbst nicht mehr als ein Tropfen in einem grenzenlosen Meer. Nein, die Zeit konnte nicht ausgereicht haben, um ihnen allen den Untergang gebracht zu haben. Der Schlafbewahrer erweiterte seine peripheren Wahrnehmungsbereiche.

Eine Feststellung, die Überraschung brachte.

Im Orbit um *Letzter Schlaf* kreiste ein *Sammler.* Sein quasiintelligentes Steuerzentrum hatte sich eingekapselt. Er hatte den Ruf vernommen und war hierher geeilt. Und er wußte – oder ahnte –,

was dieser Ruf bedeutete und welche Gefahren damit verbunden waren.

Rasch überprüfte der Schlafbewahrer die Träumer. Keine Funktionsbeeinträchtigung. Noch nicht. Doch der Schlafbewahrer spürte deutlich, wie in einigen seiner Körperbestandteile Fehlfunktionen zunahmen.

Die Kontrolle des Durchdringers ergab einen eindeutigen Befund. Er war nicht befugt, das Innere des Schlafbewahrers aufzusuchen. Gemäß seiner Aufgabe leitete der Schlafbewahrer Absorbierungsmaßnahmen ein.

Es kam zu keinen Komplikationen.

Das Geschöpf, das sich in seinen peripheren Bereichen aufhielt, verlor seine organische Identität und wurde vom Körperkomplex des Schlafbewahrers integriert. Damit wuchs die periphere Ausdehnung um ein Zehntausendstel Promille des bisherigen Ausmaßes, und gleichzeitig war der Schlafbewahrer dazu in der Lage, sich auf weitere ähnliche organische Identitäten – unbefugte Identitäten – besser zu justieren.

Fehlfunktion im Traumkomplex.

Das Äquivalent von tiefer Sorge erfüllte die Gewebekuben des Schlafbewahrers. War es bereits jetzt soweit? Hatte er die Zeit, die ihm noch zur Verfügung stand, unterschätzt?

Er spürte, wie sich seine Außenperipherie verfärbte, und es bedurfte einer kontrollierten Anstrengung, um die volle Funktionstüchtigkeit wiederherzustellen.

Der Schlafbewahrer analysierte, extrapolierte und registrierte.

Nein, viel Zeit blieb nicht mehr.

Seine Schöpfer hatten es nicht voraussehen können.

Ihr Plan wurde gefährdet.

Im anderen Weltraum, in jenem Medium, mit dessen Kräften die *Renegaten* auf so unheilvolle Weise experimentiert hatten, ballte sich eine Zone entropiebeschleunigender Kraft zusammen. Und sie suchte nach einem Ventil, nach einer Möglichkeit, ihr zerstörerisches Potential freizusetzen. Und in unmittelbarer astronomischer Nähe von *Letzter Schlaf* war das Raum-Zeit-Gefüge durch die noch nicht allzu lange zurückliegende Entropiekatastrophe in seiner Stabilität beeinträchtigt.

Wenn es zum Ausbruch kam, überlegte der Schlafbewahrer, dann war er nicht mehr dazu in der Lage, seine Aufgabe wahrzunehmen. Dann würden die Träumer erwachen. Und das mußte unter allen Umständen verhindert werden.

Doch bereits jetzt beeinträchtigte die zunehmende Instabilität seine Funktion. Der Schlafbewahrer intensivierte die Ausstrahlung seines Rufsignals. Er brauchte Hilfe. Er brauchte Unterstützung.

Doch niemand antwortete auf sein Drängen. Niemand reagierte.

Der Schlafbewahrer fand keine Erklärung für diesen seltsamen Umstand.

Er konnte nur weiterrufen. Nicht mehr. Und hoffen, daß seine Schöpfer noch rechtzeitig eintrafen, um das langsame Erwachen der Träumer, das sich bereits jetzt ankündigte, zu verhindern.

*

Am zweiten Tag ihrer Wanderung hatten Narda und David das Land der Brackwasserseen erreicht. Obwohl Narda wiederholt das Gegenteil behauptete, gewöhnten sie sich recht bald an den Gestank aus Moder, Schwefelwasserstoff und anderen undefinierbaren Einzelbestandteilen. Es war eine eigenartige, bizarre Landschaft. Ein riesiges, sich bis zum Horizont und vielleicht noch darüber hinaus erstreckendes Moor- und Sumpfgebiet. Narda erzählte David von ihren Erlebnissen auf dem Sternenwanderer, von Fhlimag, mit dem zusammen sie auf einem Sumpfsegler die großen Morastseen überquert hatte. Hier jedoch war es anders. Hier war keine endlose Schlamm- und Sumpffläche. Zwischen den einzelnen Brackwasserseen wuchsen blaurote Farngräser, manchmal schulterhoch, Blütenstauden mit überwältigender Farbenpracht, hohe Bäume mit tomatenähnlichen Fruchtknollen, die sofort mit einem Krachen zerbarsten, wenn man sie berührte, und Myriaden von Samenfäden freisetzten, die sich wie die feinen Tropfen eines Nebels auf ihren Kombinationen niederschlugen.

Der borkige Leib des *Himmelsstürmers* war längst im Westen hinter dem Horizont versunken.

»Hoffentlich wacht er nicht auf«, sagte Narda, während sie über eine schmale Landbrücke schritten, die zwei der stinkenden Seen unterteilte. Der Boden gab federnd unter ihren Schritten nach. Sie mußten aufpassen. Manchmal verbargen sich Sumpflöcher unter dem so fest wirkenden Untergrund, unter den Halmen der Farngräser und Kriechwurzeln.

David schüttelte den Kopf, sah nach Osten und folgte Narda, die einige Meter vor ihm schritt, leichtfüßig wie eine Gazelle.

»Das glaube ich nicht. Das Steuerzentrum hat sich vollständig eingekapselt. Es nimmt nichts mehr von der Außenwelt wahr. Nur ein Schock könnte es aufwecken.«

Gegen Ende des Tages, als sich der blaurote Ball der Riesensonne dem Horizont entgegenneigte und den namenlosen Planeten mit ihrem blutroten Licht überschwemmte, schlugen sie ihr Nachtlager auf. Faltzelte, die sich selbständig errichteten und im Innern eine Oase aus Wärme und Geborgenheit inmitten einer unberührten – und vielleicht gefährlichen – Umgebung schufen.

Gemeinsam horchten sie. Und beide hatten den Eindruck, als hätte sich der ferne Ruf, der Sammler und Orkansegler so erschreckt hatte, verstärkt. Er war noch immer undeutlich, aber wirkte jetzt drängender.

Sie wußten beide, daß sie nur dann diesen Planeten wieder verlassen konnten, wenn dieser seltsame Ruf verstummte. Erst dann konnten die quasiintelligenten Steuerzentren der beiden Pflanzenriesen wieder erwachen. Ging der Ruf von den *Knospen des Baumes* aus? David hoffte es. Aber wenn es so war, dann war es um so rätselhafter, daß Orkansegler und Sammler, beides Geschöpfe der *Knospen,* sich so davor fürchteten.

Kaum war die Sonne hinter dem Horizont versunken, da wuchsen aus dem Boden der breiten Landzunge, die sich in einen der größeren Brackwasserseen hineinerstreckte, gelbrot schillernde Nachtblüten. Kurz darauf war das Summen von nachtaktiven Insekten zu vernehmen, die sich von dem Nektar nährten.

Kurz darauf schliefen sie ein.

David fand dennoch keine Ruhe. Es war, als wollte ihn eine diffuse Stimme im Schlaf warnen. Vor einer näherrückenden Gefahr.

Die Nachtblüten wiegten sich sanft hin und her. Die Sauginsekten waren längst verschwunden. Die Duftpollen öffneten sich, und winzige, mikroskopisch kleine Duftpartikel schwebten davon, trieben in die Entlüftungsschlitze in den Zeltplanen, überwanden die automatischen Filter und drangen ins Innere.

Der Schlaf vertiefte sich.

Und am Ufer des großen Brackwassersees kauerte eine Vielzahl von gedrungen wirkenden Körpern mit breiten Mäulern.

»Es ist an der Zeit«, knurrte Kadir leise, fuhr seine Laufbeine aus den schützenden Hautlappen und schlich leise über den federnden Boden der Landzunge auf das seltsame Gebilde zu, in dem sich die beiden *Fremden* zur Ruhe gelegt hatten.

»Es sind beides *Kontakter«,* wandte Janan leise ein. Er durfte die *Fremden* nicht offen warnen. Er hatte es mit einem heimlichen *Kontakt-Ruf* versucht, aber die von Kadir, Suven, Vircho und den anderen verursachte Duftpollenaktivität der Nachtblumen hatte die

Hirne der *Fremden* betäubt, so daß sie seinen Ruf nicht verstehen konnten.

Kadir knurrte Zustimmung. Seine Kiefer bewegten sich unruhig.

»Ja, aber sie sind betäubt, und beide zusammen sind nicht so stark wie wir.«

Die ersten Klippenstürzer, Errichter und Verwerterinnen hatten den eigenartigen Hort der *Fremden* inzwischen erreicht und schnüffelten neugierig. Kadir rief sie mit seiner Gedankenstimme zurück. Suven, Vircho und einige andere *Kontakter* traten an seine Seite.

»Wir dürfen nicht zu lange warten«, krächzte Suven und gestikulierte mit seinen Tastarmen. »Hier ist kein Hort. Hier ist keine Lebensinsel. Wir dürfen uns nicht zu lange hier aufhalten.«

Zustimmung. Kadir wußte es ebenfalls. Dieses Stinkland war gefährlich. Selbst die *Kontakter* vermochten nur wenige der Lebensformen zu kontrollieren, wie etwa die Nachtblumen. Nein, sie durften sich nicht länger als unbedingt nötig hier aufhalten. Die ersten Verwerterinnen wurden bereits unruhig, und ihre Gedankenströme sehnten sich nach den hohen Klippen des Felsentals zurück. Und zur *Traumstatt.*

»Sie können dir nichts nützen«, behauptete Janan eindringlich. Er hatte etwas gespürt. Zumindest in einem der *Fremden.* Etwas Seltsames, etwas, das ihn zutiefst beunruhigte und gleichzeitig eine undefinierbare Hoffnung in ihm nährte.

»Suven hat versagt«, knurrte Kadir. »Vielleicht versagen diese beiden *Fremden* nicht.« Seine Spähaugen funkelten den Ketzer an. »Sieh dich vor, Janan. Wenn wir durch deine Schuld keinen Erfolg haben …«

Janan klickte mit seinen Kiefern. Er verstand. Er verstand nur zu gut …

Zwei Träger krochen an den Fremdhort heran und bereiteten sich vor. Eine der Verwerterinnen fuhr die Scharfklauen aus und setzte zu einem Hieb an.

Kadir gab das Zeichen.

Der Hieb zerstörte eine der Großflächen des Fremdhortes. Seltsame Stimmen drangen aus dem Innern. Betäubung, Verwirrung, Bestürzung.

Einer der *Fremden* taumelte auf zwei langen Laufbeinen aus dem gemeinsamen Hort heraus und gab einen seltsam dumpfen Laut von sich, als er die Klippenstürzer, die *Kontakter und* die beiden Träger sah. Seine Laufbeine vibrierten, als er sich umwandte, doch die Träger waren schneller.

Einer warf sich auf seinen Sprungbeinen nach vorn, umfaßte den Fremden mit einem der weiten Hautlappen und bohrte sofort seine Pseudopodien in die Außenhaut. Der Fremde gab einen spitzen Schrei von sich, dann hatte sich der Hautlappen des Trägers um ihn gelegt und hüllte ihn vollkommen ein. Rasch kroch der Träger davon und machte somit Platz für den zweiten.

Nicht, rief Janan mit der Gedankenstimme. *Bleib, wo du bist.*

Kadir warf ihm einen mißtrauischen Blick zu, und Janan wandte sich ab.

Vielleicht war es Janans Stumme Warnung gewesen, vielleicht war der zweite *Fremde* auch widerstandsfähiger als sein Hortbruder. Er taumelte nicht betäubt aus dem Hort heraus. Er sprang über den bereitstehenden Träger hinweg, landete zwischen den Nachtblumen und kam rasch wieder auf die seltsam langen Laufbeine.

Vier Klippenstürzer duckten sich und katapultierten sich in seine Richtung …

*

David terGorden vernahm Nardas Schrei und war sofort hellwach. Da war sie wieder, die seltsame Stimme, nicht der Ruf, nach dessen Ausgangspunkt sie unterwegs waren. Eine warnende Stimme. Schwach, undeutlich, diffus. Er kam auf die Beine, sah die zerrissene Zeltplane und vernahm den zweiten Schrei Nardas.

Gefahr!

David duckte sich und sprang aus dem Zelt hinaus. Noch während er auf den Boden prallte, sich abrollte und wieder auf die Beine kam, sah er die dunklen Schatten von mehreren Dutzend gedrungenen Körpern. Seine rechte Hand tastete ganz automatisch zum Holster. Leer. Die Waffe lag noch im Zelt.

Vier der Schatten jagten ihm entgegen. David sah weit aufgerissene Mäuler ohne Zähne, mit dünnen Häuten, die sich von Kiefer zu Kiefer zogen.

Er warf sich zur Seite.

Knarren und Krächzen. Dumpfes Klatschen, als die vier massigen Körper auf den Boden prallten und sich auf einer Vielzahl von Beinen, sofort umwandten und ihn aus dunkel glänzenden Augenpunkten musterten.

Narda. Wo war Narda?

David sah ein unförmiges Geschöpf, ein dicker, organischer Teppich, der sich auf Dutzenden von Körperfortsätzen davonschleppte

und auf dessen Oberseite sich eine Ausstülpung von humanoider Form zeigte.

»Narda!« rief David und stürzte hinterher. Einer der Springer verfehlte ihn nur knapp.

Hilf … mir, vernahm er Nardas schwachen telepathischen Ruf. *Da … bohrt sich etwas … durch meine Haut … Schwäche … Ich …*

David bekam den Rand des davonkriechenden Geschöpfes zu fassen. Einige Körperfortsätze lösten sich vom Boden und schlugen in seine Richtung. Als sie seine Haut berührten, verspürte er ein sanftes Brennen. Nesselkapseln.

Der Druck auf seine Gedanken nahm zu.

David ignorierte ihn und zerrte an dem Gewebelappen, in dem Narda gefangen war. Er gab nicht nach. Nicht einen einzigen Zentimeter.

David!

Der Ruf kam aus der Ferne, stammte nicht von Narda und auch nicht von den Schatten, von denen er umzingelt war. David kümmerte sich nicht darum und versuchte statt dessen, die Betäubung aus seinem Denken zu vertreiben, jenes Gefühl der Müdigkeit und Schwäche, das seine Glieder so schwer wie Blei machte.

Etwas berührte ihn am Rücken.

Die Schwäche nahm rapide zu.

Seine Beine knickten unter ihm weg. Er stürzte zu Boden, blickte in dunkle Augenpunkte, die zwischen fettwulstartigen Hautlappen eingelagert waren. Einige Pseudopodien strichen über seine Kombination, berührten die Haut. Wieder das Brennen. Stärker diesmal, unangenehmer. Es war, als rinne seine Kraft aus ihm hinaus. Und auch der Druck auf seine Gedanken nahm weiter zu, wie eine Schraubzwinge, die langsam zusammengepreßt wird. David stöhnte. Und er schrie.

Und sein Schrei blieb nicht ungehört.

Ein zornig fauchender Lichtblitz jagte über die Landzunge hinweg, warf flackernde Schatten und tauchte die gedrungenen Körper der Angreifer in ein weißes, grelles Licht.

Laser, dachte David. Und seine betäubten Gedanken fügten hinzu: Aber woher?

Gebrüll ertönte, und aus den Augenwinkeln konnte David hochgewachsene Gestalten erkennen, die mit langen Sätzen über die Landzunge eilten. Ein zweiter Blitz, und einer der Angreifer sprang mit einem erschrockenen Quieken zur Seite, als sich der fauchende und kochende und zischende Blitz durch den Boden fraß, Gras

versengte und verbrannte und eine brodelnde Schmelzspur zog.

Die Angreifer zogen sich zurück.

David spürte neue Kraft, und er stemmte sich dem Zugriff des Gewebelappens entgegen. Er konzentrierte sich auf seine PSI-Sinne und unterstützte damit die Anstrengungen seiner Muskeln. Der Einfluß aber, der seine psionische Energie aufsaugte und sofort absorbierte, war so stark, daß er kaum ein Gedankenecho derjenigen auffangen konnte, die ihm zu Hilfe eilten.

Knarren und Knistern und Knirschen. Die gedrungenen Schatten zogen sich zurück. Laufbeine sanken im nachgebenden Boden ein, Augenpunkte glänzten, Pseudopodien tasteten hin und her.

Das Brennen auf Davids Haut ließ nach. Ein dritter Laserblitz, so nah, daß David die Hitze spüren konnte und unwillkürlich die Augen schloß.

»Verdammt, Lumis!« ertönte eine wütende Stimme. »Wollen Sie ihn umbringen?«

Der Hautlappen, der noch immer Davids Brust umklammerte, löste sich mit einem lauten Schmatzen, und das eigenartige Geschöpf stürmte auf seiner Vielzahl von Laufextremitäten hastig davon. Kurz darauf waren die Schatten verschwunden.

David stöhnte. Dort, wo ihn die Pseudopodien berührt hatten, ließ das Brennen zwar nach, aber die Schwäche, die sich von dort aus über seinen ganzen Körper ausgebreitet hatte, blieb.

»Er ist es wirklich!« Die Stimme einer Frau. Bekannt, vertraut. Und doch eine Stimme, die er lange nicht mehr gehört hatte. Seltsam.

Er öffnete die Augen.

Dicht vor ihm schwebte ein von langen blonden Haaren umrahmtes, ebenmäßiges Gesicht.

»Ariane terWilson«, kam es langsam von seinen Lippen.

*

David erholte sich nur langsam. Die Gedankenbetäubung war wie ein schleichendes Gift in seinem Körper, und die Injektionen aus dem Medo-Vorrat, den Narda und er bei sich hatten, konnten dieses Gift nur langsam neutralisieren.

Ariane terWilson, Goliath, Ennerk Prime, Onnegart Vangralen. Vier Treiber, die David und die anderen Terranauten seit mehr als zwei Jahren für tot gehalten hatten. Mit der MADRID auf Arioch gestrandet und in den tobenden Kristallzyklonen des Höllenplaneten umgekommen. Ariane erzählte ihre Geschichte. Von dem langen

Marsch über Arioch, von den Orkanseglern und von Oinji. Von der Korallenstadt. Von den Laserstrahlen der drei Graugardisten, die schließlich zur Öffnung einer Transmitterstraße geführt hatten, die sie hierher abgestrahlt hatte, zu einem versteinerten Weltenbaum. Weitab von der menschlichen Zivilisation. Ohne Hoffnung, jemals wieder den Planeten verlassen zu können. David hörte, daß auch Suzanne Oh und Aschan Herib, die vor mehr als zwei Jahren während des ersten Sarym-Einsatzes auf dem Südkontinent verschwanden, hierhergestrahlt wurden. Von einem Pflanzengeflecht der *Knospen des Baumes.*

»Und seit mehr als zwei Jahren«, fügte Onnegart Vangralen mit einem finsteren Seitenblick auf die drei Grauen hinzu, »kämpfen wir hier ums Überleben. Mit einfachen Mitteln. Die Brüder haben nämlich nicht die Absicht, ihre Strahler rauszurücken. Während wir die Arbeit machen und auf Nahrungssuche gehen, behalten sie einige von uns als Geiseln zurück und tragen für alles die Verantwortung.« Beißender Zynismus. »Fürwahr, eine schwere Last.«

Einer der drei Grauen kam näher. Die Uniform sah arg mitgenommen aus. Der Strahler jedoch wirkte gepflegt und einsatzbereit.

»Schon gut, schon gut«, knurrte Vangralen. Sein braunes Haar war lang und verfilzt.

»Wie bist du hierhergekommen?« fragte Ennerk Prime.

Die Worte sprudelten aus David heraus. In knappen Sätzen berichtete er, was sich in der Zwischenzeit im Sternenreich zugetragen hatte. Er erzählte vom *Himmelsstürmer* und dem Sammler, von Aura Damona Mar, die im quasiintelligenten Steuerzentrum des Sammlers gefangen war.

Die Verschollenen hatten Mühe, seinen Worten zu folgen.

»Aber dann …«, brachte Ariane terWilson hervor. »Eine Übereinkunft zwischen den Terranauten und dem Konzil?« Sie sah die Grauen an. »Ihr habt es gehört. Warum also …?«

In den Augen des Hauptmanns Maron Lumis flackerte ein seltsamer Glanz.

»Vorsicht«, hauchte Vangralen in Davids Richtung. »Die Kerle sind nicht mehr ganz dicht. Vielleicht die Konditionierung, wir wissen es nicht. Hier jedenfalls können sie dem Konzil wohl kaum dienen. Das muß ihnen schwer zu schaffen gemacht haben.«

David begann zu begreifen.

Lumis hatte den Laser einsatzbereit in der rechten Hand, hielt aber dennoch gebührenden Abstand von den Terranauten.

»Sie sind mit dem großen Orkansegler hierhergeflogen?« vergewisserte er sich.

Vorsicht! warnte eine Stimme in Davids Gedanken.

Er nickte.

»Wir haben ihn gesehen«, flüsterte Prime ihm zu. »Und Vangralen fing einen undeutlichen Gedanken von dir auf. Wir haben uns sofort auf den Weg gemacht und sind dabei an diesem Riesenorkansegler vorbeigekommen.«

»Nach Ihrem Bericht zu urteilen«, fuhr Lumis leise fort, »ist er zum Überlichtflug fähig.«

Wieder das Nicken. David hatte es bereits gesagt. Eine Verneinung nützte nun nichts mehr. Und Vangralen hatte ihn vor den Grauen gewarnt.

In Lumis' Augen leuchtete es auf.

»Das wollte ich wissen.« Er gab den beiden anderen Gardisten ein Zeichen. Sie zogen ebenfalls ihre Waffen. Zwei Jahre. David wunderte sich, daß die Grauen immer noch gefüllte Ladungsmagazine besaßen. »Stehen Sie auf, terGorden. Wir werden zurückkehren. Zum *Himmelsstürmer*. Sie werden uns fortbringen von diesem Planeten. Zurück ins Sternenreich. Zurück zur Erde.«

David erhob sich. Langsam. Vorsichtig. Er sah es selbst. Die Grauen hatten ihm durch ihr Eingreifen zwar das Leben gerettet, sie konnten es ihm aber auch jederzeit nehmen. Nur eine leichte Berührung des Auslösers – und aus. Er betrachtete sie und nickte sich in Gedanken zu. Progressive Schizophrenie. Die Anzeichen waren eindeutig. Sie waren aufs Konzil konditioniert. Hier jedoch war kein Konzil. Und die Konditionierung war nach wie vor wirksam und zwingend.

»Ich habe Ihnen doch gesagt, daß sich auch das Steuerzentrum des Orkanseglers eingekapselt hat«, erklärte er langsam. »Es ist dieser Signalruf, der von irgendeiner Region im Osten ausgeht. Solange dieser Ruf ausgestrahlt wird, sind ein Start und damit eine Rückkehr ins Sternenreich unmöglich.«

Lumis lachte. Humorlos. Abgehackt. Finster.

»Das sagen *Sie,* terGorden.«

David blickte sich um. Die Gesichter der Treiber waren finster. Der gewaltige Leib Goliaths erzitterte. Seine Hände waren zu riesigen Fäusten geballt.

»Ich habe versprochen, daß ich dich eines Tages zerquetschen werde wie eine Laus«, grollte er in Richtung des Hauptmanns. »Ich halte meine Versprechen. Immer.« Er warf sich nach vom. Der blasse Schockstrahl erwischte ihn mitten im Sprung. Ein leises Stöhnen, und

er stürzte bewußtlos zu Boden. Nein, dachte David. Solche unüberlegten Aktionen helfen nicht.

»Meine Begleiterin ist verschleppt worden«, sagte er gezwungen ruhig. Arme Narda. Er *mußte* ihr helfen. »Wir müssen …«

Lumis lachte erneut. »*Wir* müssen *gar nichts.* Aber *Sie* werden uns nun zurück zum *Himmelsstürmer* begleiten. Und ich hoffe für Sie, daß der Start glückt. Wenn nicht …« Eine mehr als deutliche Geste mit dem Strahler.

»Das werde ich nicht tun«, sagte David terGorden fest und wandte sich um. »Sie können mich erschießen. Aber ohne mich kommen Sie nie von dieser Welt fort. Niemand außer mir kann Kontakt zu den quasiintelligenten Steuerzentren des Orkanseglers und des Sammlers aufnehmen.« Ein gewagter Bluff. Ein kalter Schauer rann über Davids Rücken. Es war nicht ganz richtig. Narda konnte den Himmelsstürmer ebenfalls lenken, obwohl sein Steuerzentrum gewissermaßen auf ihn programmiert war. Aber die anderen waren dazu gewiß nicht in der Lage.

»Nun, das mag stimmen«, sagte Lumis lapidar. »Dann werde ich nicht Sie erschießen, terGorden, sondern, sollten Sie sich weiter weigern, erst Vangralen, dann Prime und dann die anderen. Der Reihe nach.«

Er legte an.

Bei Yggdrasil, dachte David. Er wäre wirklich dazu in der Lage, so etwas zu tun.

»Schon gut«, sagte er und schätzte für einen Sekundenbruchteil die Chancen eines Überraschungsangriffs ab. Nein, aussichtslos. Lumis konnten sie vielleicht überwältigen. Nicht aber gleichzeitig noch die beiden anderen Grauen, die sich im Hintergrund hielten und ihre Waffen ebenfalls einsatzbereit in Händen hielten. Er schluckte.

»Ich kehre mit Ihnen zurück.« Narda, arme Narda. Er warf Vangralen einen Blick zu, und der nickte unmerklich. Er hatte verstanden. *Wir kümmern uns um … Narda,* empfing David undeutlich Vangralens telepathische Stimme. Diese dreimal verfluchte Blockierung! Mit vollaktiven PSI-Sinnen hätten die Gardisten trotz ihrer Waffen keine große Gefahr dargestellt. So aber …

Ich versuche, die Grauen im Innern des Orkanseglers irgendwie auszuschalten, gab David zurück und hoffte, daß seine telepathischen Signale bei den anderen verständlich ankamen.

Dann brachen sie auf.

Und während David mit drei Graugardisten im Rücken den Weg zurückkehrte, den er zusammen mit Narda gekommen war, fiel ihm

ein, daß die nächtlichen Angreifer nach Osten geflohen waren.

Nur ein Zufall …?

*

Im Eingang zum Kavernenwald legten sie eine Pause ein. Der *Fremde,* den der eine Träger in seinem Hautlappen trug, regte sich nicht mehr. Kadir, Suven, Vircho und die anderen *Kontakter* horchten. Aber niemand folgte ihnen. Keiner der so plötzlich und unerwartet aufgetauchten anderen *Fremden* war ihnen auf der Spur.

»Warst du es?« fragte Kadir den Ketzer.

Janan verneinte klickend. »Nein.« Ein ziehender Schmerz durchzog seine Gedanken wie eine Sturmbö.

»Ich werde es herausfinden«, behauptete Kadir.

Er sucht einen Grund, mich endgültig auszuschalten, dachte Janan. Ich muß mich vorsehen, auf alles gefaßt sein.

Es waren merkwürdige *Fremde. Anderes* Leben, das heiße Blitze schleudern konnte. Wirklich seltsam. Janan freute sich darüber, daß jener *Fremde* mit der sonderbaren Ausstrahlung entkommen war, und er trauerte um den anderen, der sich nun in Kadirs Gewalt befand. Kadirs Vorhaben lag auf der Hand: Er wollte den *Fremden* ebenfalls in die *Traumstatt* schicken, auf daß die Schöpfer erwachten. Suven hatte versagt. Janan war sicher, daß auch der *Fremde* versagte.

Außerdem war da die Überlieferung. *Weckt sie niemals auf, denn sonst wird das Chaos über die Welt kommen.*

Nun, Kadir hatte in einem Punkt recht: Das Chaos war bereits über die Welt gekommen. Die Lebensoase schrumpfte weiter zusammen, und die *Drihs*-Schwärme waren längst nicht mehr so üppig wie noch vor wenigen Lebensperioden.

Und dennoch …

Janan war davon überzeugt, daß es sinnlose Opferungen waren, weiteres Individualleben in die *Traumstatt* zu schicken. Und er war sicher, daß auch Kadir tief im Innern seines Wesens diese Überzeugung teilte. Daß er weiterhin an der tödlichen Zeremonie festhielt, hatte andere Gründe. Es legitimierte seinen Status als *Kontakter.* Es festigte seine Rolle als Parasit im Gemeinsamen Hort.

Gerade als sie in den Kavernenwald eindringen wollten, veränderte sich eine der Verwerterinnen, und ihre Hortschwester rief die *Kontakter* zu Hilfe. Kadir war sichtlich ungehalten über diese Verzögerung, doch sein Status gebot, dieser Bitte zu entsprechen. Zusammen mit den anderen *Kontaktern* – auch Janan nahm an der

Zeremonie teil – versuchte er, die Instabilität der Körperveränderung aufzuhalten und umzukehren. Es gelang nicht. Die Verwerterin – kurzlebiger als ein *Kontakter* – veränderte sich immer rascher, verlor ihre Klauen, den Doppelmagen, mit dem die Nahrung für die Jungbrüder und -schwestern zubereitet wurde, starb und ward dann neu geboren. Und in ihrem einundneunzigsten Neuleben wurde sie zur Trägerin. Janan war froh darüber, mitgeholfen zu haben, ein Leben zu retten, auch wenn es jetzt eine andere Gestalt angenommen hatte, aber andererseits verfestigte dieser Erfolg auch die Rolle Kadirs und der anderen *Kontakter*. Eine Rolle, die – wie Janan meinte – mehr als zweifelhaft war. Denn er war der Überzeugung, daß gerade die Instabilen die besten Voraussetzungen boten, sich an die immer rascher verändernden Lebensbedingungen ihrer Welt anzupassen. Und genau das hatten ihnen damals die *anderen* Schöpfer geraten, die vom Himmel gekommen waren.

Paßt euch an. Ihr seid dazu in der Lage.

Als sie aufbrachen, verspürte Janan ein eigenartiges, schmerzhaftes Ziehen in seinen rückwärtigen Körperpartien.

Und er begriff, als er sich selbst *kontaktierte*.

Kadir und die anderen *Kontakter* hatten die Zeit der Regenerierung der ehemaligen Verwerterin dazu benutzt, ihm einen Instabilitätsfaktor einzugeben.

Janan erschrak. Und er wußte, daß Kadir ihn auf diese heimtückische Weise auszuschalten versuchte.

Janan alterte. Mittlere Erwachsenenphase, dann Spätstadium. Der Wechsel zwischen diesen beiden Phasen nahm normalerweise mehr als zehn Klippenstürzerleben in Anspruch. Jetzt vollzog er sich in einem Bruchteil davon.

Janan verließ die Prozession, lief eilig durch dunkle Seitenkavernen – eine von vielen, die wie riesige Poren im gewaltigen Leib der Bergriesen waren, der das Land der Brackwasserseen von der Großen Ebene im Osten trennte, an die sich wiederum das Felsental anschloß – und suchte nach einem Ort, wo er sterben und sein Neuleben beginnen konnte. Er war sich ziemlich sicher, daß Kadir und die anderen *Kontakter* sein schwaches Altersstadium nutzen würden, um ihm zum Endgültigen Tod zu verhelfen. Wie hinterlistig und heimtückisch Kadir doch war!

Er fand eine Lücke in dem nebelartigen Vorhang eines uralten Kalksteingebildes, zwängte sich hinein und starb.

Dann wurde er wiedergeboren.

Und seine *Selbstkontaktierung* hatte Erfolg. In seinem siebten

Neuleben war er nicht verkrüppelt, sondern weiterhin ein *Kontakter* und stabil. Janan schloß seinen Geist vor der Außenwelt ab und wartete.

Seine Vermutung bestätigte sich. Nicht allzu lange darauf erhielt er einen Rudimentärkontakt zu Kadir und Vircho, die einige Nebengrotten des Kavernenwaldes durchsuchten. Er wartete weiter, und währenddessen entwickelte er sich vom Frühkind zum Frühjugendlichen, der ersten Körperphase, die von längerer Dauer war.

Bald darauf gaben Kadir und Vircho die Suche auf. Eine vorsichtige *Kontaktierung* bewies, daß sie überzeugt davon waren, Janan endgültig ausgeschaltet zu haben.

Nun, dachte Janan, *ihr habt euch getäuscht. Und jetzt habe ich das Überraschungsmoment auf meiner Seite.*

Er wartete noch, bis er völlig sicher war, daß die Prozession aus Trägem, Klippenstürzern, Verwerterinnen, Errichtern und Kontaktern den Kavernenwald verlassen hatte, dann verließ er die Grotte und kehrte in die Region der Brackwasserseen zurück. Eine bestimmte Absicht formte sich in ihm heraus, ein Plan, Kadir endgültig das Handwerk zu legen.

Janan wartete. Und suchte. Und wartete wieder.

Und wie er gehofft hatte, kam es zur Begegnung.

Vier der *Fremden.* Wo die anderen waren, wußte Janan nicht. Und auch der *Fremde* mit der sonderbaren Ausstrahlung war nicht dabei.

Janan zögerte eine Weile und fragte sich, ob er unter diesen Bedingungen sein Vorhaben zum Erfolg führen konnte. Doch gab es überhaupt noch ein Zurück? Wenn Kadir feststellte, daß sein Anschlag auf Janan fehlgeschlagen war, dann würde er es erneut versuchen. Und es stellte sich die Frage, ob ihm dann nicht mehr Erfolg beschieden war.

Janan entschloß sich, den Versuch zu wagen.

Er löste seinen Körper aus dem Buschwerk, das ihn bisher vor den Blicken der *Fremden* verborgen hatte und sagte: »Gruß euch. Ich bin Janan, der *Kontakter.* Ich biete euch meine Hilfe an. Und ich erwarte dafür die eure.«

*

»Was, bei Yggdrasil, ist das?« brachte Aschan Herib hervor, als sie das *Ding* erreicht hatten, das aus der Ferne betrachtet wie ein nackter braunschwarzer Fels gewirkt hatte. Suzanne Oh antwortete nicht. Sie

umrundeten den borkigen, rochenförmigen Körper.

»Der dunkle Punkt, den wir vor Tagen am Himmel sahen«, sagte Suzanne dann. Und nachdenklich: »Die Stimme, die ich gehört habe, kam aus dem Innern dieses …«

Sie horchte. Und Aschan besann sich auf seine eigenen psionischen Fähigkeiten. Auf Sarym war er ein Mittler gewesen, einer der wenigen Surinen, die Kontakt zur Variökologie hatten aufnehmen können. Hier waren seine PSI-Sinne ebenso eingeschlafen wie die Suzannes oder Onnegarts oder Ennerks.

Suzanne Oh runzelte die Stirn, und ihre rechte Hand tastete unwillkürlich nach einem der Fangnetze in ihrem Rucksack. Sie empfing einen telepathischen Impulsstrom, undeutlich und verzerrt. Aber es war ganz unzweifelhaft eine *vertraute* Signalfolge. Und sie kam von Osten, drang nicht aus dem Innern des borkigen Berges.

»Da kommt jemand«, sagte sie leise, kniff die Augen zusammen und spähte in die entsprechende Richtung. Nichts. Jedenfalls nichts, das sie hätte erkennen können.

Aschan nickte langsam. Sein sonnengebräuntes Gesicht machte einen verkniffenen, konzentrierten Eindruck.

»Die Signale sind … voller Sorge, auf der Suche nach einem … Ausweg.«

»Wer immer auch mit diesem *Ding* hier angekommen ist«, sagte Suzanne rasch, »er kommt zurück.«

Sie sah sich schnell um. Das riesige Etwas, das solche Ähnlichkeit mit einem Orkansegler hatte, von dem Ennerk und Onnegart erzählt hatten, aber viel, viel gewaltiger war, war im flachen Tal zwischen zwei niedrigen Hügeln niedergegangen. Das Duftgras zu ihren Füßen bot keine Deckung. Aber südlich von ihnen begannen die Ausläufer eines Lichtwaldes: vereinzelte, teilweise verkrüppelt wirkende Bäume mit in sechs bis sieben Meter Höhe weit ausladenden Kronen. Der Lichtwald wurde nach einigen hundert Metern dichter und zog sich auch nach Osten hin. Derjenige, dessen undeutliche Gedankenimpulse sie aufgefangen hatten, mußte bald den Rand des Waldes erreicht haben und sie damit deutlich ausmachen können. Noch waren Suzanne und Aschan nicht in der Lage, den Unbekannten psionisch zu identifizieren. Und zwei Jahre auf dieser Welt hatten sie Vorsicht gelehrt.

»Komm«, sagte Suzanne und lief davon. Fort von dem braunen, schlafenden Berg, in den Schutz des Lichtwaldes. Aschan folgte ihr, griff nach seinem Köcher, zog einen Pfeil hervor und legte das Projektil abschußbereit auf die Sehne. Tiefer in den Lichtwald hinein.

Nach Süden. Dann eine Richtungsänderung: nach Osten. Dem Unbekannten entgegen.

Die Signale kamen näher. Deutlicher wurden sie kaum. Die Blockierung der PSI-Sinne. Aber Suzanne meinte wieder, den Hauch des Vertrauten zu verspüren. Aschan nickte. Für ihn waren die diffusen Gedankensymbole unverständlich. Offenbar hatte er denjenigen, der sich ihrem Standort nun rasch näherte, nie kennengelernt.

Dann konnten sie eine ungeduldige Stimme vernehmen.

»Wir müßten den *Himmelsstürmer* nach Ihren eigenen Angaben inzwischen erreicht haben. Wenn Sie uns hereinlegen wollen, Treiber …«

Eine andere Stimme: »Wir sind so gut wie da.«

»Das will ich auch hoffen …«

Suzanne atmete hörbar ein.

»Er ist es«, flüsterte sie aufgeregt. »Er ist es tatsächlich. Ich habe mich nicht getäuscht. Aber wie kommt er ausgerechnet hierher?«

»Wer?« fragte Aschan, doch Suzanne antwortete nicht und gab ihm statt dessen ein Zeichen. Sie duckten sich tiefer in den Schutz des Unterholzes.

Gut dreißig Meter voraus traten vier Männer zwischen den schlanken Stämmen hervor. Aschan stöhnte leise auf, als er drei Graugardisten erkannte, mit denen sie sich seit zwei Jahren herumplagen mußten. An der Spitze der Gruppe aber marschierte ein junger Mann mit langen blonden Haaren.

»David«, hauchte Suzanne Oh. »Es ist David terGorden!«

Einer der Gardisten blieb stehen und sah sich mißtrauisch um. Suzanne und Aschan wagten nicht, auch nur einen Muskel zu rühren. Der Graue schüttelte den Kopf und schloß dann wieder zu den anderen auf.

David! rief Suzanne. *Laß dir nichts anmerken, wenn du mich verstehst.*

David terGorden wandte weder den Kopf zur Seite, noch verlangsamte er seinen Schritt. Suzanne horchte, aber es trafen keine Antwortsignale ein. Sie wartete, bis die Gruppe außer Sicht war, dann: »Er muß mit diesem riesigen Orkansegler gekommen sein«, flüsterte sie aufgeregt. Aschan nickte verstehend. Wenn er damit gekommen war, konnte er auch wieder damit abfliegen. Und sie mitnehmen.

»Wo sind die anderen? Onnegart, Ennerk, Ariane und Goliath?«

Suzanne lachte lautlos. »Lumis und seine beiden Kumpane haben sie wahrscheinlich zurückgelassen und wollen sich nun mit Davids ›Hilfe‹ allein aus dem Staub machen.«

Aschan erhob sich.

»Denen werden wir die Suppe gründlich versalzen.«

»Worauf du dich verlassen kannst, Aschan«, versprach Suzanne. »Jetzt haben sie keine Geiseln als Sicherheit. Und sie ahnen nichts von unserer Anwesenheit.«

Ohne ein Geräusch zu verursachen, folgten sie der Gruppe. Sie durften sich nicht viel Zeit lassen. Wenn die Grauen erst den Rand des Lichtwaldes erreicht und ins Hügeltal geschritten waren, hatten sie freies Schußfeld. Und Aschan und Suzanne keine Deckung.

Sie schlugen einen weiten Bogen und näherten sich der Gruppe dann von Nordwesten. Suzanne kletterte flink wie eine Katze einen Baumstamm empor und verbarg sich und ihre Fangnetze in der weit ausladenden Krone. Aschan suchte sich eine geeignete Schußposition im nahen Buschwerk. Der telepathische Gedankenstrom Davids kam nun näher. Und ebenso die leisen Stimmen, mit denen sich die Grauen unterhielten.

»Dort drüben ist es«, sagte David und deutete auf den von hier aus bereits sichtbaren borkigen Berg des *Himmelsstürmers.*

Hauptmann Maron Lumis nickte, stieß David den Lauf der Waffe in den Rücken und trieb ihn weiter vorwärts.

Aschan Herib gab Suzanne ein unauffälliges Zeichen, zog die Sehne des Bogens zu sich heran, zielte – und mit einem Sirren jagte der Pfeil auf sein Ziel zu.

Im gleichen Augenblick warf Suzanne die Fangnetze.

*

Der Graugardist direkt hinter David brach mit einem Gurgeln zusammen. David blickte sich um, sah den langen Pfeil, der den Hals des Mannes glatt durchbohrt hatte – und warf sich mit einem Sprung zur Seite. Er wußte nicht, was hier geschah. Er wußte nur, daß es die Grauen plötzlich mit einem im Wald verborgenen Gegner zu tun hatten. Und das war sein Vorteil.

Maron Lumis war mit einem Satz hinter der Deckung eines Baumstamms und feuerte. Ein Dörrbusch ging in Flammen auf, als der gleißend helle Laserblitz in das Gestrüpp fauchte.

»Hier, David!« rief eine Stimme.

David rollte sich zur Seite, entging dadurch einem Feuerblitz aus der Waffe des anderen Gardisten, sprang auf und rannte im Zickzack dorthin, wo die Stimme ertönt war. Ein Pfeil sirrte dicht an ihm vorbei und schlug mit einem dumpfen »Plong!« in einen der Baumstämme.

Maron Lumis lachte meckernd.

Der andere Gardist heftete sich auf die Fersen Davids. Er kam jedoch nicht weit. Es raschelte in einer der Baumkronen, und einen Sekundenbruchteil später war der Graue von einem gelblichen Gewebenetz eingehüllt, das sich mit jeder Bewegung enger um seinen Körper zusammenzog.

Maron Lumis hob die Waffe und schickte eine Feuerlanze in die Krone. Es krachte und knisterte, als sie ebenfalls in Flammen aufging. David sah einen schlanken, fraulichen Körper, der aus der Krone herunterstürzte, sich auf dem Boden abrollte und mit einem Satz ins nahe Dickicht in Sicherheit brachte.

Ein hagerer Mann mit verkniffenem und gleichzeitig breit grinsendem Gesicht tauchte neben David auf, packte dessen Arm und zischte: »Machen wir, daß wir hier wegkommen. Lumis ist der Gefährlichste. Und der Überraschungsmoment ist nun vorbei.«

»Und …«

»Suzanne?« Leises Lachen, überlagert vom wütenden Fauchen eines weiteren Laserblitzes. »Die weiß sich verdammt gut zu helfen, glaube mir.«

Damit zerrte er David in die Höhe, und gemeinsam rannten sie aus dem Lichtwald hinaus und auf den Orkansegler zu. David wollte darauf hinweisen, daß dies ein Fehler sei und der letzte Gardist nunmehr nur ruhig zu zielen brauchte, um sie zu erwischen, dann erinnerte er sich an die Frau, die er für einen Sekundenbruchteil gesehen hatte – und an die Fangnetze, die sie mit beeindruckender Zielsicherheit zu schleudern verstand.

Sie hatten den schlafenden Orkansegler nahezu erreicht, als ein sengender Glutstrahl dicht über sie hinwegfauchte und mit einem häßlichen Knistern in die borkige Außenschale des Pflanzenriesen kochte. David und Aschan wirbelten herum und warfen sich gleichzeitig zu Boden.

Am nahen Waldrand stand eine Gestalt in mattgrauer Uniform, die Waffe erhoben. Lumis ließ sich mit dem Zielen Zeit.

Was sich als Fehler herausstellte.

Denn in diesem Augenblick huschte ein gelber Schemen auf ihn zu, erweiterte sich und legte sich wie ein Kokon um den Gardisten. Der Strahlblitz kochte und brannte über das Fangnetz, doch es war bereits zu spät. Die Maschen zogen sich zusammen. Lumis stürzte zu Boden. Einige Sekunden lang bewegte er sich noch ruckartig, dann hatte ihn das Fangnetz vollständig umhüllt und fesselte Arme und Beine fest an den Körper. Die Frau, die David nur kurz gesehen hatte, trat aus dem

Waldrand hervor und hob triumphierend die Arme. David hob die Augenbrauen.

»Ist es zu fassen?« rief er und lief der Frau entgegen. »Suzanne Oh.«

»Und quicklebendig noch dazu.« Sie fielen sich in die Arme. Dann ertönte hinter ihnen ein dumpfes Knirschen und Dröhnen.

Langsam wandte sich David um.

Der Orkansegler war erwacht. Er hatte sich auf seine Laufwurzeln erhoben. Die farbigen Kleckse von Elmsfeuern tanzten auf seiner Außenhaut.

David hatte das Gefühl, etwas schnüre ihm die Kehle zu.

»Nicht!« rief er, aber er wußte im gleichen Augenblick, daß er es nicht verhindern konnte. Nicht mit weitgehend blockierten PSI-Sinnen. Er spürte nur den Hauch der Angst und des Schreckens, der nun wieder im quasiintelligenten Steuerzentrum des *Himmelsstürmers* erwacht war.

Was hatte er zu Narda gesagt? *Nur ein Schock kann das quasiintelligente Steuerzentrum wieder aufwecken.*

Dieser Schock war das Auftreffen des Laserstrahls gewesen.

Dann warf sich der Pflanzenriese gen Himmel. Der Sog von verdrängter Luft beugte die Bäume und zerrte an den drei Menschen.

David atmete tief durch.

Sie saßen fest. Wie vor einigen Wochen auf dem Sternenwanderer. Ob sie hier allerdings soviel Glück hatten wie dort, war fraglich.

Denn noch immer sandte die unbekannte Strahlungsquelle im Osten jenen Ruf ins All, der Sammler wie Orkansegler zutiefst erschreckte.

*

Als in den Busch vor ihnen Bewegung kam und eines der Geschöpfe hervorkroch, die David und Narda in der vergangenen Nacht angegriffen hatten, wirbelte Goliath herum, packte einen zwanzig Pfund schweren Felsbrocken und holte aus.

Das Geschöpf verharrte und gab klickende und krächzende Laute von sich.

»Nicht!« rief Ariane terWilson und hob die Arme. Goliath knurrte etwas Unverständliches. Onnegart Vangralen und Ennerk Prime betrachteten das fremde Wesen mißtrauisch.

»Ich glaube«, sagte Ariane leise, »es will uns etwas sagen.«

»Erst angreifen und dann verhandeln«, meinte Goliath, und sein Tonfall machte deutlich, was er davon hielt. Noch immer hielt seine rechte Faust den Felsbrocken umklammert. Andere Waffen besaßen

sie nicht. Nur ihre Hände.

Ariane terWilson schloß die Augen und strich sich ihr blondes Haar mit einer fahrigen Geste aus der Stirn. Sie wirkte erschöpft. Wie sie alle.

Der Fremde klickte und krächzte und bewegte sich unruhig auf einem guten Dutzend dicken und kurzen Körperfortsätzen.

»Könnt ihr es hören?« fragte Ariane leise. »Er spricht mit der Gedankenstimme. Er scheint PSI-begabt zu sein. Wie wir.«

Vangralen schüttelte den Kopf. »Ich kann nichts auffangen.« Ennerk war sich nicht ganz sicher. Goliath knurrte erneut und warnte vor einer Falle.

Etwa zwanzig Kilometer entfernt im Osten ragte das gewaltige Massiv einer Gebirgskette in den blauroten Himmel. Eine Wand aus zerklüftetem Fels, aus schroffen Graten und tiefen, gähnenden Spalten. Bisher waren sie den Spuren der nächtlichen Angreifer gefolgt, und die führten genau nach Osten. Auf das Gebirge zu. Und auf die seltsame Quelle, von der der psionische Ruf ausging, von dem David ihnen erzählt hatte.

Ariane terWilson schwieg. Auf ihrer Stirn glänzte feiner Schweiß.

»Fällt euch nichts auf?« fragte Ennerk Prime leise, um den stummen Rapport Arianes nicht zu stören. Der kleine, stämmig gebaute Mann trat einige Schritte näher an das seltsame Geschöpf heran. »Seht ihn euch einmal genau an. Er hat ganz zweifellos Ähnlichkeit mit den Orkanseglern von Arioch.«

Goliath knurrte mißtrauisch, ließ die Hand mit dem Felsbrocken aber sinken. Vangralen kniff die Augen zusammen.

»Hm«, machte er skeptisch, und Prime fuhr fort: »Er ist nicht so flach, und der Körper ist bauchiger und nicht so breit.«

Die dicken Körperfortsätze erinnerten an die Laufwurzeln der Orkansegler, die dunkle, zernarbte Außenhaut an die Außenschale. Den krassesten Unterschied wies das Maul auf. Die Orkansegler hatten überhaupt kein Maul. Dieses Geschöpf hier aber verfügte über einen im Vergleich zu seiner Körpergröße riesigen Schlund. Keine Zähne, dafür dünne Membranen, die sich von Kiefer zu Kiefer zogen. Jetzt nickte auch Prime.

»So unrecht hast du nicht, Onnegart. Eine gewisse Ähnlichkeit ist vorhanden. Hm, veränderte Orkansegler auch hier. Dazu die beiden unterschiedlichen Transportkanäle, die uns hierher abgestrahlt haben. Mehr als ein Zufall. Vielleicht hat David recht. Vielleicht ist dies tatsächlich der Exilplanet der *Knospen des Baumes.«*

Ariane terWilson stöhnte leise. Vangralen verfluchte einmal mehr

die weitgehende PSI-Blockierung, der sie hier unterlagen. Sie wirkte sich bei jedem unterschiedlich aus, und die blonde Treiberin schien als einzige von ihnen dazu in der Lage zu sein, die telepathischen Impulse der Dickflunder vor ihnen aufzufangen und zu verarbeiten.

»Sein Name ist … Janan«, kam es leise von ihren Lippen. Sie war noch immer in Halbtrance. Und der telepathische Kontakt strengte sie sehr an, das war ihr deutlich anzusehen. »Er gehört zu der Gruppe, die Narda und David angriff.«

»Hab' ich's mir doch gedacht«, brummte Goliath, der sein Mißtrauen noch immer nicht abgelegt hatte.

Und Ariane terWilson erzählte die Geschichte von Janans Volk. Prime, Vangralen und Goliath hörten schweigend zu, und Goliath ließ schließlich sogar den Felsbrocken fallen.

»Narda ist in großer Gefahr«, sagte Ariane. »Kadir, ein anderer *Kontakter* und damit PSI-Begabter, will sie in die *Traumstatt* schicken, dorthin, wo die Schöpfer schlafen. Kadir hofft, Narda könne die Schöpfer aufwecken, aber das ist bisher noch niemandem gelungen. Und nie wieder kam einer aus der *Traumstatt* heraus. Alle, die hineingeschickt wurden, blieben auch dort.«

Sie runzelte die Stirn.

»Es ist ein … seltsames Volk. Merkwürdige Bilder von dauernden Körperveränderungen. Einige von ihnen scheinen … extrem kurzlebig zu sein, die Klippenstürzer etwa. Die *Kontakter* dagegen leben vergleichsweise lange. Vier bis sechs Tage.«

Vangralen und Prime sahen sich groß an.

»Aber ihre Umwelt verändert sich.« Sie beschrieb hohe Felswände, Klippen, von denen sich Geschöpfe ähnlich Janan selbstmörderisch hinunterstürzten und mit dem großen Maul während des Sturzes Luftplankton auffingen. »Die *Kontakter,* die für den Überfall auf David und Narda verantwortlich sind, bilden den unproduktivsten Teil der Gesellschaft. Ihre einzige Aufgabe scheint darin zu bestehen, über Körperveränderungen zu wachen und zu versuchen, die Schöpfer anzurufen und aufzuwecken – bisher ohne Erfolg.«

Janan bewegte sich unruhig und klickte und krächzte jetzt in rascher Folge.

»Was sagt er?« fragte Goliath. Ariane horchte. Dann: »Kadir versuchte, Janan auszuschalten. Janan hat des öfteren die Rolle der anderen *Kontakter* angeprangert.« Ein schwaches Lächeln. »Er wird Ketzer genannt und ist offenbar so etwas wie ein Rebell. Nur weil sein Körper stabil ist und er die *Kontakt*fähigkeit besitzt, konnten Kadir und die anderen bisher nichts gegen ihn unternehmen. Auf dem

Rückmarsch nach dem Überfall haben sie jedoch einen Anschlag auf ihn verübt.« Sie schwieg ein paar Sekunden lang.

»Da ist noch etwas«, sagte sie dann, und ihr Tonfall zeugte von ihrer eigenen Verwirrung. »Offenbar verstößt Kadir gegen eine alte Überlieferung. Janan spricht von *anderen* Schöpfern, die einst vom Himmel kamen. Diese Schöpfer gaben ihnen den Rat, die in der *Traumstatt* schlafenden Schöpfer keinesfalls aufzuwecken. Sie gaben ihnen den Rat, sich an die sich verändernde Welt anzupassen, was ihnen mit ihren Fähigkeiten leichtfallen müßte.«

»Was, zum Teufel«, fragte Prime, »ist die *Traumstatt?* Und wer sind die Schöpfer?«

Vangralen machte einen sehr nachdenklichen Eindruck. »Vielleicht sind die Schöpfer die *Knospen* des *Baumes.«* Er nickte. »Ja, es ergäbe einen Sinn. Offenbar ist Janans Volk extrem mutationsempfänglich. Und ihr kurzes Leben hat einen entscheidenden Vorteil: Sie können sich damit innerhalb kürzester Frist an veränderte Umweltbedingungen anpassen.«

»Was diesem Kadir aber offenbar nicht paßt.«

»Nein«, bestätigte Ariane. »Es würde die Rolle und den Status der *Kontakter* erschüttern.« Janan bewegte sich immer unruhiger.

»Die *Traumstatt* ist ein Gebilde, in dem die Schöpfer schlafen«, fuhr die Treiberin fort. »Wie es beschaffen ist, kann ich nicht genau sagen.« Sie horchte. »Janan meint, wir hätten nicht mehr viel Zeit. Er will uns helfen, Narda zu befreien, wenn wir ihm helfen, Kadir und die anderen *Kontakter* außer Gefecht zu setzen. Aber wir müssen uns rasch entscheiden. Denn wir müssen die Gruppe, die Narda gefangenhält, überfallen, bevor sie ins Felsental zurückgekehrt ist. Kadir hat nur wenige *Kontakter* bei sich, im Felsental aber warten weitere.«

»Es ergibt irgendwie keinen Sinn«, murmelte Vangralen. »Wenn es tatsächlich die *Knospen des Baumes* sind, die in der *Traumstatt* schlafen, warum dürfen sie dann nicht geweckt werden? Und warum sind Sammler wie Orkansegler so erschrocken, als sie über diesem Planeten erschienen und den Ruf wahrnahmen?«

Ariane terWilson zuckte mit den Achseln. »Ich vermute, dieser Ruf geht von der *Traumstatt* aus. Ich kenne die Hintergründe ebensowenig wie ihr. Aber eins ist sicher: Narda ist in Gefahr, und wir haben David versprochen, uns um sie zu kümmern.«

Sie brachen auf und folgten Janan, der sofort vorauseilte. Als sie den Fuß des Gebirges erreicht hatten und von Janan in die Kavernen geführt wurden, durch die man die Große Ebene im Osten erreichen konnte, sah Onnegart Vangralen im Westen einen dunklen,

rochenförmigen Punkt, der sich dem Himmel entgegenwarf. Er konnte sich nicht helfen, aber er hatte plötzlich ein sehr ungutes Gefühl …

*

Zwei Tage hatten sie gebraucht, um erneut den Trübwasserfluß zu erreichen, der wie eine breite silbergraue Schlange durch den Lichtwald kroch, an den Ufern umgeben von hohen Stauden aus Duftblüten, die in allen Farben des Spektrums schillerten. Am Nachmittag des zweiten Tages war die Temperatur drastisch gestiegen. Der blaurote Ball der Riesensonne hing wie eine lodernde Fackel über ihnen. Sie suchten die Furt, über die sie vor vier Tagen den Trübwasserfluß durchwatet hatten, aber der jähe Hitzeausbruch hatte offenbar große Mengen Schnee und Eis im fernen, am Horizont sichtbaren Gebirge geschmolzen und den Fluß damit in einen reißenden Strom verwandelt. Unschlüssig standen sie am Ufer.

Suzanne Oh wirkte blaß. »Diese Kopfschmerzen«, sagte sie leise und stöhnte.

David nickte langsam. Er hatte es bereits kurz nach ihrem erneuten Aufbruch gespürt. Pochender Schmerz, sobald man die PSI-Sinne öffnete und einen Kontakt mit den anderen Treibern herzustellen versuchte. Und er ahnte auch die Ursache.

»Kaiserkraft«, murmelte er und erinnerte sich daran, daß der Sammler mit Unsicherheit reagiert hatte, als er in diesem Sonnensystem aus dem zweiten Weltraum in den Normalraum getaucht war. »Vielleicht hat sich hier in unmittelbarer astronomischer Nähe einmal eine Entropiekatastrophe ereignet. Der versteinerte Weltenbaum ist ein Indiz dafür.« Der Versteinerungsprozeß schien in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Zurückdrängung von entropiebeschleunigender Energie zu stehen. Auf diesen Tatbestand waren sie bereits mehrfach gestoßen. »Und es sieht ganz danach aus, als erweitere sich nun die Instabilitätszone.« David runzelte die Stirn. Beim Sternenwanderer hatten sie Glück gehabt, daß sie auf einen *Lenker* und einen zumindest noch teilweise aktiven Weltenbaum gestoßen waren. Hier jedoch …

»Wie lange?« fragte Suzanne Oh, während sie die beiden Grauen im Auge behielt, die sie auf ihrem Marsch begleiteten – eher widerwillig. Die Gesichter waren infolge der Umklammerung durch die Fangnetze gerötet. Maron Lumis warf ihr einen finsteren Blick zu. Doch jetzt hatten sie die Trümpfe in der Hand – die Waffen.

David zuckte mit den Achseln, blickte zum Himmel, der in Flammen

zu stehen schien, dann wieder auf das zischende und schäumende Wasser. »Ich weiß es nicht. Jahre vielleicht. Ich glaube nicht, daß unmittelbare Gefahr eines Ausbruchs entropiebeschleunigender Energie besteht. Noch nicht.« Es sei denn, fügte er in Gedanken hinzu, im Sternenreich werden unterdessen weitere Kaiserkraftschiffe in Dienst gestellt. Es sei denn … Nein, es gab zu viele Unsicherheitsfaktoren. Sie konnten nur hoffen. Denn wenn es zu einem Ausbruch kam, dann bestand keine Chance mehr, den Orkansegler zurückzurufen oder den Sammler zu neuer Aktivität zu veranlassen. Bereits beim Sternenwanderer war es beinahe aus gewesen.

Aschan Herib deutete auf den Trübwasserfluß, der nun zu einem reißenden Strom geworden war. »Wir müssen uns ein Floß bauen. So kommen wir jedenfalls nicht durch.«

Sie machten sich unverzüglich an die Arbeit. Mit den Lasern fällten sie einige Bäume, säuberten sie von Ästen und Zweigen und banden sie dann mit zähen Fasersträngen zusammen. Maron Lumis knurrte wütend, und der andere Graue verlieh seinem Ärger auf ähnliche Weise Ausdruck, als sie mit zur Arbeit herangezogen wurden.

Stunden vergingen. Die blaurote Fackel der Riesensonne neigte sich wieder dem Horizont entgegen. Dämmerung senkte sich über den Lichtwald und den rauschenden Strom. Es wurde jedoch nur unwesentlich kühler. Von Norden zogen dunkle Wolkenberge heran. Suzanne legte den Kopf in den Nacken, während Aschan mit entsicherter Waffe die beiden Grauen im Auge behielt. Sie hätten die Gardisten natürlich zurücklassen können, aber ein Gegner, den man kontrollieren und überwachen konnte, war nur noch halb so gefährlich.

»Ein Gewitterorkan«, stellte Suzanne Oh fest. »Das kann schlimm werden. Wir sollten uns beeilen.«

Nacht. Und drückende Schwüle. Und lästige, nachtaktive Insekten, die offenbar auch menschliches Blut nicht verschmähten. David hoffte nur, daß die fremden Bakterien, die mit den Stichen in ihr Blut drangen, keine Infektion verursachen konnten. Ihr Stoffwechselsystem unterschied sich sicherlich drastisch von dem der hier heimischen Tierwelt, doch ganz sicher sein konnte man nie.

Es war, als nähme das Rauschen des Stromes weiter zu. Eine zischende, mal auf- und mal abschwellende Stimme. Wasser schäumte und gurgelte, und die weißen Kronen der Wellen und Strudel schimmerten im Licht der Sterne, die nun aber auch im Süden zu verblassen begannen, zugedeckt von den finsteren Wolkenungetümen

über ihnen. Wind kam auf und strich mit unsichtbaren Gliedern über die Bäume des Lichtwaldes, zerrte an Ästen und Zweigen, verwob sein Summen und Heulen mit dem Rauschen des Trübwasserflusses.

Gegen Mittemacht, als erste Blitze ihre filigranen Netzarme über den Himmel ausbreiteten, war das Floß fertig. Die Luft schien zum Schneiden dick. Und es war so schwül, daß sie in ihrem eigenen Schweiß gebadet waren.

»Wir sollten sofort aufbrechen«, sagte Suzanne Oh, und Aschan Herib nickte zustimmend. »Je eher wir den Fluß überquert haben, desto besser. Er schwillt immer noch an. Und wenn der Sturm erst richtig losbricht, werden wir es mit einer Menge Treibgut zu tun bekommen.«

Die beiden Grauen hatten sich bereits niedergelassen.

»Auf, ihr müden Krieger!« rief Herib und winkte mit dem Strahler. »Ihr wollt doch wohl jetzt nicht schlafen.«

Brummen und Knurren. Aber sie erhoben sich und traten auf die bedrohlich schwankende Oberfläche des Floßes. Das Heulen des Windes intensivierte sich. Das gurgelnde und schäumende Wasser zerrte an den zusammengebundenen Stämmen.

»Jetzt oder nie!« rief Aschan Herib, packte die Manövrierstange und stieß das schwankende Gefährt vom Ufer ab. Sofort wurde es von den Wellen erfaßt und davongerissen. Suzanne umklammerte das improvisierte Ruder. Es war jetzt fast so dunkel, daß man beinahe nicht mehr die Hand vor Augen erkennen konnte. Die Vegetationsbereiche an den Ufern waren wie zwei dunkel aufragende Berge, die den Fluß im Zaum hielten und ihm Richtung gaben. David sah einmal in die Richtung, in die das schäumende Wasser sie davonzerrte, dann wieder zu den Schatten der beiden Grauen. Wenn sie zu der Überzeugung gelangten, daß jetzt der geeignete Zeitpunkt war, das Blatt erneut zu wenden …

Doch sie regten sich nicht. Sie klammerten sich nur an den Haltepunkten des Floßes fest.

Direkt in Fahrtrichtung tauchte ein undeutlicher Schemen auf, der einen knappen Meter aus dem gurgelnden Wasser ragte. David kniff die Augen zusammen. Was auch immer es war, es kam sehr rasch näher. Und das Floß hielt genau darauf zu.

»Suzanne!« rief er, um das Heulen des Windes zu übertönen. »Ausweichen. Da ist irgendein Hindernis vor uns.«

Jetzt sah sie es auch, zwang das Ruder nach rechts, und Aschan versuchte, mit der Manövrierstange Grundberührung zu erlangen und die Kursänderung somit zu unterstützen.

Wie in Zeitlupe wandte sich das Floß nach links.

Zu spät.

»Festhalten!« rief David und klammerte sich an einen Haltepunkt.

Das dunkle Etwas war ein Felsblock. Als das Floß gegen das massive Hindernis prallte, glaubte David, eine Titanenfaust schließe sich um seinen Körper und zerre ihn davon. Die Stämme krachten und knirschten. Einige der Faserstränge, mit denen sie zusammengebunden waren, gaben mit einem feinen Knistern nach. Das Floß brach auseinander. Die Stämme knickten wie Streichhölzer in der Faust eines Riesen. David schluckte brackiges, fauliges Wasser, schnappte nach Luft. Überall Wasser. Eigroße Hagelkörner prasselten jetzt aus den dunklen Wolkenbergen, und der Sturm erhob seine Stimme. Blitze zuckten und tauchten sie in ein blendendes grellweißes Licht. Der Felsblock war längst hinter ihnen in der Gischt verschwunden, aber das Floß brach weiter auseinander. Weitere Faserstränge lösten sich. Wellenberge ergossen sich mit zornigem Fauchen über die sich festklammernden Menschen. Aschan Herib schrie etwas, aber David konnte ihn nicht verstehen. Der Hagel war wie ein Geschoßregen. David hielt sich mit einer Hand fest und legte den freien Arm schützend über seinen Kopf. Das Floß krachte und knirschte. Daran, ihr auseinanderbrechendes Gefährt zum gegenüberliegenden Ufer zu steuern, war überhaupt nicht mehr zu denken.

Irgendwann ließ der Hagel nach. Ein ganzer Ozean schien sich daraufhin aus dem Himmel auf sie zu ergießen. Ein Vorhang aus strömendem Wasser, in dem eine Orientierung vollkommen aussichtslos war. Wie weit waren sie inzwischen abgetrieben worden?

Narda! rief David telepathisch und ignorierte den leichten Kopfschmerz.

Konnten sie noch rechtzeitig kommen?

Aus einem Reflex heraus band sich David einen der sich lösenden Faserstränge um den Leib und verband das andere Ende mit einem Stamm. »Suzanne!« rief er. »Aschan!« Aber das Rauschen und Heulen und Tosen übertönten seine kratzende Stimme.

Eine Ewigkeit später beruhigte sich das gischtende Wasser um sie herum. Vom breiten Floß waren nur noch einige wenige Stämme zurückgeblieben. David hatte sich halb auf die Überbleibsel hinaufgezogen und schlief den Schlaf der Erschöpfung. Er erwachte durch einen harten Ruck und schlug die Augen auf. Helligkeit. Und Hitze. Die Sonne stand hoch am Himmel. Er sah sich um. Das, was vom Floß übriggeblieben war, war ans Ufer geschwemmt worden. Eine Sandbank, umgeben von blauviolettem Gras und einigen

Krüppelbäumen. Suzanne Oh und Aschan Herib lagen einige Meter von ihm entfernt. Von den beiden Grauen jedoch war weit und breit nichts zu sehen.

*

Janan war froh, daß ihn zumindest einer der *Fremden* verstand und in begrenztem Umfang mit ihm zu sprechen vermochte. Er hatte inzwischen die Spätjugendphase erreicht, und je eher sie Kadir ausschalteten, desto besser. Denn vielleicht war er in seinem achten Leben nicht mehr so stark wie jetzt. Vielleicht war er dann sogar instabil. Janan fürchtete sich vor dieser Vorstellung, auch wenn er der Überzeugung war, daß nur die Instabilen seines Volkes den Keim für sicheres Weiterleben in sich trugen. Denn nur die Instabilen waren dazu in der Lage, sich anzupassen, so, wie es die *Schöpfer vom Himmel* geraten hatten.

Die Hitze hatte zugenommen. Janan fächelte sich mit seiner langen Zunge Kühle zu. In seinem Körperinnern breitete sich ein dumpfes Gefühl aus. Zeichen seines Hungers. Er brauchte dringend eine *Drihs*-Mahlzeit.

»Hier müssen wir vorsichtig sein«, sagte er zu seinem Kontakt-Partner. Es war eigenartig. Janan hatte bisher nicht eine einzige Körperveränderung an den *Fremden* ausmachen können. »Vielleicht ist Kadir so schlau gewesen und hat die Kalksinger aktiviert. Ihm ist alles zuzutrauen.« Davon war Janan zumindest überzeugt. Nach dem Anschlag auf ihn ganz bestimmt.

»Was«, fragte sein Kontakt-Partner, »ist ein Kalksinger?«

Wie dumm sie doch waren! Und doch waren sie stark. Er übermittelte eine gedankliche Vorstellung: eine Verdickung an einem Tropfstein, die sich, kam ein unvorsichtiges Opfer in die Nähe, blitzartig ausbreiten und den Unvorsichtigen mit dem Verdauungstrakt umfassen konnten. »Die Träger«, sagte Janan klickend, »sind ihnen in gewisser Weise ähnlich!«

Verstehen. Ein Träger hatte Narda mit einem Hautlappen umschlossen.

Der Kavernenwald zog sich endlos dahin. Mal waren die Grotten groß und weit, erfüllt mit dem Knistern und Summen unsichtbarer Mikroorganismen, dann wieder eng und dunkel und stickig.

Nein, Kadir hatte die Kalksinger nicht aktiviert. Offenbar glaubte der *Kontakter,* ihn, Janan, endgültig ausgeschaltet zu haben. Wut entstand in ihm. Nun, er würde Kadir eines Besseren belehren. Ihn

und die anderen. Vircho und Suven zum Beispiel.

Schließlich, gegen Mittag des vierten Tages, erreichten sie das Ende des Kavernenwaldes. Janan blieb stehen und deutete mit seinen Tastarmen hinaus in die Schlucht, die sich anschloß.

»Es ist das Sandtal«, sagte er. »Wir müssen vorsichtig sein. Im Boden sind Graber verborgen. Man kann es von oben nicht sehen. Sie sind Meister der Tarnung. Aber man kann sie *spüren.* Kommt.«

Und während sie weitermarschierten, unterhielten sich die *Fremden* mit ihren seltsamen Lauten. Janan hatte es längst aufgegeben, den *Gemeinsamen Kontakt* der *Fremden* verstehen zu wollen. Er verstand die Laute nicht. Und er verstand ihre Gedanken nicht. Nur die des einen *Fremden,* und selbst der mußte viel Kraft aufwenden, um ihn zu verstehen und sich ihm verständlich zu machen. Aber sie waren stark, überraschend stark.

Vorsichtig marschierten sie durch das Sandtal. Janan stellte fest, daß seine Begleiter offenbar nicht in der Lage waren, die Graber zu erspüren und den von ihnen errichteten Fallgruben auszuweichen.

Sein Körper alterte jetzt schneller. Er schloß die Spätjugendphase ab und trat ins erste Erwachsenenstadium ein. Janan wurde beunruhigt. So schnell war es noch nie gegangen. Aber vielleicht lag es daran, daß er nur noch wenig Wasser unter seiner Außenhaut gespeichert hatte und der geringe Vorrat weiter dahinschwand. Er kannte eine klare, erfrischende Quelle in der Großen Ebene, die sich ans Sandtal anschloß.

Einer der *Fremden* wäre fast in eine der Fallgruben gestürzt. Janan konnte ihn gerade noch im letzten Augenblick warnen; er hatte schon die Erwartung des Grabers gespürt, eine Erwartung, die nun Enttäuschung und Wut wich. Doch die Graber, das wußte er aus Erfahrung, kamen nur dann aus ihren Gruben heraus, wenn sie ein Opfer gefangen hatten. Sonst verhielten sie sich still und abwartend.

Dann endlich lag das Sandtal hinter ihnen, und die *Fremden* gaben seltsame, zischende Laute von sich. »Erleichterung«, erklärte ihm sein *Kontakt-Partner.* Bald darauf hatten sie auch die Quelle erreicht. Janan labte sich an dem kühlen Naß, das von grünen Duftblumen umgeben war. Von Kadir und den anderen Mitgliedern der Fanggruppe war weit und breit nichts zu sehen. Janan hoffte, ihr Vorsprung war nicht allzu groß. Ein Überfall auf sie in der Nähe des Gemeinsamen Hortes brachte große Risiken mit sich. Sie waren so wenige, und Kadir, Vircho und Suven konnten die Klippenstürzer, Verwerterinnen, Errichter, Träger und Mehrmütter nach ihren Wünschen beeinflussen und sich so eine Armee schaffen.

Als der Durst gestillt war, entstand Müdigkeit in Janan, und fast gegen seinen Willen ließ er sich im weichen Polster des Mooses nieder und legte seine Laufbeine zwischen die Hautlappen.

Nur einen Augenblick ausruhen, dachte er, doch als er wieder erwachte, war die Sonne bereits hinter dem Horizont versunken. Die Finsternis der Nacht schickte sich an, über die Große Ebene zu kriechen.

Kaum bewegte Janan seine Tastarme, da stürzte sich ein dunkler Schatten auf ihn und begrub ihn mit seiner Körpermasse unter sich. Janan konnte sich nicht wehren. Er *kontaktierte* den Angreifer, doch ohne Erfolg. Ein weiterer Hautlappen legte sich um ihn und fesselte die Laufbeine an seinen Erwachsenenkörper. Nur sein Kopf blieb frei, und Janan öffnete die Schutzschlitze und fuhr seine Spähaugen aus. Eine vertraute Gestalt näherte sich ihm und betrachtete ihn triumphierend.

»Also doch«, sagte Kadir. »Du bist also entkommen. Gut, daß ich auf den Rat Virchos hörte und das Wasser der Quelle mit dem Tiefen Schlaf durchsetzte.«

Darum also! Janan rief mit der Gedankenstimme nach dem *Fremden.*

Wir sind gefangen, antwortete die Stimme in seinem Kopf. *Wie du. Wir sind überlistet worden.*

»Wie kannst du es wagen, Kadir?« krächzte Janan erbost. »Ich bin ein *Kontakter* wie du. Ich besitze gleiche Rechte.«

Kadir verneinte klickend. Janan sah jetzt auch die anderen Mitglieder der Fanggruppe. Er begriff. Sie hatten sich im Boden der Großen Ebene, in unmittelbarer Nähe der Quelle, verborgen und auf ihn gewartet. Und weil Kadir, Vircho und Suven die Träger, Verwerterinnen und Errichter abgeschirmt hatten, hatte er sie nicht erspüren können.

»Deine Gedanken waren offen, während du schliefst, Janan«, sagte Kadir. »Wir alle wissen, was du vorhattest. Wir alle wissen um deine Pläne. Du hast dich selbst der Blasphemie entlarvt. Du hast deine Rechte als *Kontakter* und Stabiler verwirkt. Wir werden dich zusammen mit den Fremden in die *Traumstatt* schicken. Dort kannst du deinen Frevel vielleicht wiedergutmachen. Vielleicht gelingt es Ar, die Schöpfer aus dem Schlaf zu wecken …«

*

Wie weit sie abgetrieben worden waren, wußte niemand von ihnen. Und wo die beiden Graugardisten geblieben waren, ebensowenig.

Vielleicht waren sie in den schäumenden Fluten ertrunken. Vielleicht waren sie auch nur davongespült worden.

Der seltsame Ruf, den David – im Gegensatz zu Suzanne und Aschan – immer noch wahrnehmen konnte, kam jetzt nicht mehr direkt von Osten, sondern von Nordosten.

Sie ließen den Trübwasserfluß hinter sich zurück und brachen in die entsprechende Richtung auf. Die Vegetation war zunächst recht dick, wurde aber nach einigen Kilometern rasch lichter. Die Hitze nahm zu. Aber sie stammte nicht in erster Linie von dem lodernden blauroten Ball am Himmel, sondern wurde ihnen vom Wind entgegengetragen.

»Ein Waldbrand?« fragte Suzanne.

Herib schüttelte den Kopf, ohne im Schritt zu verhalten. »Nein, kein Brandgeruch. Nur Hitze. Und etwas, das irgendwie wie Schwefel riecht.« Er verzog das Gesicht.

Zwei Stunden später wußten sie, woher die Hitze kam.

Die Dichtvegetation lag längst hinter ihnen. Vor ihnen lag ein weites Bodental, eine Mulde, die sich bis zum Horizont erstreckte und in ihrer Ausdehnung unübersehbar war. Und in dieser Mulde kochte und brodelte das Gestein.

»Magmaseen«, brachte Suzanne Oh hervor und preßte die Lippen aufeinander. »Das hat uns gerade noch gefehlt.« Sie sah sich um. »Der Umweg kostet uns Tage, wenn nicht Wochen. Wir befinden uns zu weit südlich. Wer weiß, vielleicht müssen wir den ganzen Weg zurück, den wir letzte Nacht auf dem Fluß zurückgelegt haben.«

David trat vorsichtig an das Ufer des ersten Magmasees heran. Heiße, stinkende Dämpfe stiegen empor. Er hustete. Das Gestein war zähflüssig und glühte in einem düsteren Rot.

»Wir haben nicht die Zeit, die Magmaseen zu umgehen«, sagte er fest. »Wer weiß, was inzwischen mit Narda passiert.« Wenn er nur gewußt hätte, welchen Sinn der nächtliche Überfall gehabt hatte. Jedenfalls hatte David nicht den Eindruck, es mit Raubtieren zu tun gehabt zu haben. Im Gegenteil. Der Überfall war gut geplant und wohlorganisiert gewesen. Und das deutete ganz zweifellos auf Intelligenz hin. Außerdem war Narda nicht getötet, sondern nur gelähmt worden. Oder täuschte er sich in diesem Punkt?

Herib runzelte die Stirn. »Was meinst du damit, David? Willst du vielleicht mittendurch?« Er lachte. »Wir haben keine Asbestanzüge dabei, mein Lieber.«

»Seht euch die Magmaseen einmal ganz genau an. Na? Seht ihr die Stege, die wie Landbrücken in der Glut aussehen? Sie wirken fest und stabil.«

»Aber sie sind sicher *heiß«,* gab Aschan Herib dumpf zurück. »Verdammt *heiß.«*

»Das«, sagte David mit einem schwachen Lächeln, »dürfte zweifellos zutreffen.«

»Die Stege mögen stabil wirken«, meinte Suzanne nachdenklich und starrte wie gebannt in die rote, gluckernde und zischende Glut, »aber wir wissen nicht, ob sie es auch *sind.«*

»Wieder zutreffend«, kommentierte David. »Es bleibt also nichts anderes übrig, als es einmal auszuprobieren.«

Und er setzte seinen Fuß auf den ersten Steg.

Es knisterte.

Aber der Steg hielt. David machte ein paar vorsichtige Schritte nach vom. Der Steg hielt noch immer. Er drehte sich um.

»Na also!« rief er und unterdrückte einen Hustenanfall. Die Luft war mit Schwefel anstatt Sauerstoff gesättigt.

Aschan Herib und Suzanne Oh schnitten skeptische Gesichter, folgten ihm aber. Das Knistern verstärkte sich. Und die Magmaglut leckte mit ihrer Feuerzunge über das noch nicht verflüssigte Gestein.

»Unser Gewicht ist zu groß, wenn wir so nah zusammenstehen!« rief Suzanne. David schritt rasch weiter. Das Knistern nahm wieder ab.

Die Hitze war mörderisch. Der Schweiß tropfte von Davids Stirn in seine Augen, brannte dort, nahm ihm die Sicht. Und die Hitze störte den Gleichgewichtssinn. Es erforderte seine ganze Konzentration, nicht auf dem weich nachgebenden Gestein auszugleiten und in den Magmasee zu stürzen. Zwei der einundzwanzig Monde des namenlosen Planeten schoben sich in einem Abstand von anderthalb Stunden vor die lodernde Scheibe der Sonne. In den beiden Sonnenfinsternissen schien sich der Flammenschein des Magmas zu verstärken. Die glühenden Seen waren dann wie der Eingang zur Hölle und das zähe Knistern und Kochen und Schmatzen wie eine verlockende Einladung.

»Wir müssen verdammt schnell hier raus!« rief Aschan einmal. »Zuwenig Sauerstoff. Menschenskind, wenn wir hier das Bewußtsein verlieren …«

David nickte. Er wußte um die Gefahr. Und er setzte mechanisch ein Bein vor das andere, vorsichtig tastend, ob der Grund auch stabil genug war, um sein Gewicht und damit auch das seiner beiden Begleiter zu tragen. Mal verbreiterten sich die Stege, so daß sie relativ schnell voran kamen. Dann waren sie wieder so eng, daß man nicht beide Füße nebeneinander setzen konnte.

Die Hitze wurde immer unerträglicher.

Und keine Brise, die Erfrischung oder nur ein wenig Kühlung brachte.

»Seht mal nach Westen!« rief Suzanne, die ein knappes Dutzend Meter hinter David marschierte.

David wandte den Kopf zur Seite. Der westliche Horizont war blauschwarz. Er verstand, und Aschan sprach es aus.

»Ein weiterer Sturm. Das hat uns gerade noch gefehlt. Wenn die Böen auch nur annähernd so stark werden wie letzte Nacht, werden sie uns einfach anheben und in die Glut schleudern.«

Sie beschleunigten ihr Tempo, so gut es ging. Und die dunkle Wand im Westen wuchs empor, bedeckte bald ein Viertel des Himmels, dann die Hälfte. Weit voraus schien die helle Glut des Magmas nachzulassen.

»Wir haben es bald geschafft«, sagte David. »Nur noch einen knappen Kilometer.« Er sah hinauf. Blitze zuckten. Wind kam auf. Leise summend noch, aber sich rasch verstärkend. Nicht mehr viel Zeit.

Die Stege zwischen den einzelnen Magmaseen wurden nun immer schmaler. Und brüchiger. Hier schien das Magma heißer zu sein als weiter im Süden. Vielleicht war auch nur eine unterirdische Glutquelle aktiver geworden und erhitzte nun den See, woraufhin sich auch die Stege weiter erwärmten und sich aufzulösen begannen.

»Schneller!« rief er, rutschte aus und hatte erhebliche Mühe, das Gleichgewicht rechtzeitig genug wiederzufinden. »Schneller!«

Das Ufer kam näher.

Und der Wind heulte. Zornig und enttäuscht darüber, daß seine Opfer zu entkommen drohten. Böen fauchten über das kochende Gestein. Glutzungen leckten nach ihren Füßen. Die untersten Schichten der Stiefel hatten sich längst aufgelöst und drohten bei jedem Schritt an den Stegen festzukleben.

Aber dann endlich hatten sie das nördliche Ufer der Magmaseen erreicht. David machte noch einige taumelnde Schritte und ließ sich dann zu Boden sinken. Aschan und Suzanne folgten ihm, keuchend, schwitzend, erschöpft. Erste Regentropfen prasselten nieder. Sie brachten keine Frische. Sie waren fast genauso warm wie die Luft.

»Weiter«, sagte David müde. »Wir müssen weiter. Wir dürfen keine Zeit verlieren.« Doch als er sich erhob, sengte ein brennender Schmerz durch sein Hirn.

Er stürzte zu Boden, und seine Hände gruben sich in die weiche, warme Erde.

Gefangen …, ertönte es in seinen Gedanken. *Sie haben uns … erwi …*

Der psionische Ruf brach ab. Mühsam drehte sich David zu Suzanne und Aschan um. Ihre Gesichter waren bleich; sie hatten den Ruf ebenfalls vernommen.

Er war von Onnegart Vangralen, Ennerk Prime, Goliath und Ariane terWilson gemeinsam ausgegangen.

Und seine Bedeutung war klar.

*

Die *Traumstatt* hatte sich verändert, das sah Janan auf den ersten Blick.

Sie war nicht mehr von dem satten Grünrot, das so lange zu ihr gehört hatte, wie er sich zurückerinnern konnte. Sie war von einem matten Braunrot wie kurz nach dem Eintreten Suvens. Doch jetzt hatte sich diese Färbung offenbar stabilisiert. Der Träger, in dessen Hautlappen Janan ruhte, hielt an.

»Ehre euch, Erwecker!« rief Kadir. Janan konnte undeutlich die Gegenwartssphären der *Fremden* wahrnehmen. Sie konzentrierten sich. Und sie schickten einen Ruf in den *Kontakt-Äther.* Kadirs Tastarme verfärbten sich purpurn.

»Die Fremden stören die Zeremonie!« rief er, und Klippenstürzer, Verwerterinnen und Errichter bewegten unruhig und aufgebracht die Laufbeine. Janan sah deutlich das *Kontaktband,* das Kadir und die anderen *Kontakter* mit den Prozessionsteilnehmern verband. O ja, er hatte sie gut unter Kontrolle. Unter einer Kontrolle zudem, von der sie nichts ahnten und die sie bestritten hätten, hätte Janan sie darauf hingewiesen. Oben an den Felsklippen, die in Janans Blickfeld lagen, schwebten einige *Drihs*-Wolken. Es waren keine großen Schwärme, und der Wind trieb sie immer wieder auseinander. Die dunklen Punkte einiger Klippenstürzer kletterten an der Wand empor. Sie würden heute nicht viel Glück haben. Und vielleicht auch morgen in ihren Neuleben nicht. Vielleicht hatten sie nie wieder Fangglück. Es wurde höchste Zeit, daß sie sich nach anderen Nahrungsquellen umsahen und ihren Metabolismus darauf einstellten, doch solange Kadir die Kontrolle im Felsental ausübte, war das ein Traum, der nicht in Erfüllung gehen konnte. Trauer entstand in Janan. Er würde bald sterben. Den letzten, den Endgültigen Tod. Daran konnte nichts mehr etwas ändern. Kadir hatte gewonnen.

Kadir und die anderen *Kontakter* verstärkten den *Kontakt*einfluß auf die *Fremden,* dann warf Kadir die Tastarme empor, die noch immer leicht purpurn verfärbt waren.

»Ehre euch, Erwecker!« rief er erneut. »Fünf *Fremde* schicken sich an, in die *Traumstatt* zu schreiten und uns die Schöpfer zurückzubringen. Betrachtet die *Traumstatt.* Sie hat sich verändert. Das ist das Zeichen, auf das wir so lange gewartet haben. Es ist das Omen, das wir uns ersehnten.«

Er ist schlau, dachte Janan. Ich habe ihn unterschätzt. Er weiß sich in einer veränderten Situation umzustellen.

Klippenstürzer, Verwerterinnen, Errichter, Träger und Mehrmütter wiederholten Kadirs Worte, leise singend, demütig, voller Ehrfurcht. Er hatte sie wirklich gut unter Kontrolle.

»Und da ist Janan, der Ketzer.« Ein Raunen. Klickende Kiefer, böse.

»Er hat die Überlieferung verraten. Er hat sich schuldig gemacht. Er wollte verhindern – mit Hilfe der *Fremden* –, daß wir die Schöpfer wecken. Doch die Vorsehung war gegen ihn. Er scheiterte. Aber er hat sich offenbart, und wir alle wissen nun um seine frevlerischen Absichten. Er wird ebenfalls in die Traumstatt hineinschreiten. Vielleicht kann er letzte Ehre erringen. Wir werden sie ihm nicht verweigern.«

Natürlich. Großzügige Gewährung von Sühne und Schuldausgleich.

Der Träger hatte seine Pseudopodien in Janans Außenhaut gebohrt und induzierte damit Schwäche und Benommenheit. Janan konzentrierte sich.

»Ihr alle werdet sterben«, brachte er dann hervor, und mit den ersten Worten verstärkte der Träger den Strom aus Beruhigungs- und Lähmungslösungen in sein Körperinneres. Janan sprach weiter, solange er dazu fähig war. »Die Welt wird sich weiterverändern, und wenn die Schöpfer tatsächlich erwachen sollten, dann werden sie das Chaos vollenden: So, wie es in der Überlieferung heißt. Nicht ich bin der Ketzer und Frevler, Kadir ist es. Und die anderen *Kontakter.* Sie bringen euch das Unheil, Hortbrüder und -schwestern. Sie verhindern die Anpassung an das veränderte Leben. Die Anpassung, die neue Horte schaffen und uns allen neues Leben und neue Größe verleihen könnte. Seht hinauf, Klippenstürzer. Wo sind die großen *Drihs*-Schwärme? Es gibt sie nicht mehr. Und es wird sie nie wieder geben. Wir müssen uns umstellen. Aber Kadir will das unter allen Umständen verhindern. Seht die Sonne. Sie ist heißer geworden. Und sie wird bald noch heißer werden. Sie wird das Felsental verbrennen, die letzten *Drihs*-Wolken auflösen. Sie wird das Wasser in den Quellen verdunsten lassen. Wir müssen uns endlich *anpassen* …«

Müde verstummte er. Der Träger nahm ihm die Kraft, noch weitere Worte und Anklagen und Warnungen hervorzubringen. Es hatte

ohnehin keinen Sinn. Sie verstanden ihn nicht. Sie konnten ihn nicht verstehen. Die anderen *Kontakter* verhinderten es.

»Ihr habt es selbst gehört!« rief Kadir nach einer kurzen Pause. »Janans Körper ist stabil, aber sein Geist ist es offenbar nicht. Er ist kein *Kontakter* mehr.«

»Er ist kein *Kontakter* mehr«, tönte es als vielstimmiges Echo zurück.

Janan, ertönte es leise und diffus in Janans Kopf. *Wir müssen doch etwas tun können …*

Nichts mehr, gab Janan zurück. *Es ist zu spät. Wir werden in der Traumstatt sterben. So wie neunhundertfünfundzwanzig vor uns.*

Kadir stimmte den rituellen Gesang an.

»Erweckt die Schöpfer für uns. Erwerbt große Ehre. Bringt uns das Glück zurück.«

Die Prozession wiederholte die Worte, dann bewegten sich die Träger. Janan spürte, wie sich die fünf *Fremden* zur Wehr setzten.

Nicht, übermittelte er müde. *Es kostet nur eure Kraft. Ich weiß nicht, was uns im Innern der Traumstatt erwartet, aber Schwäche kann Tod bedeuten.*

Was nützt es? dachte er. Über neunhundert vor uns hatten keine Chance. Warum sollte es bei uns anders sein? Janan versuchte, sich mit der Vorstellung vom Endgültigen Tod abzufinden. Der Träger brachte ihn dicht an die Öffnung in der Wand der *Traumstatt* heran und gab ihn dann frei. Er konnte nicht anders, er *mußte* sich auf die Öffnung zubewegen, sosehr er sich auch dagegen wehrte. Und mit ihm die fünf *Fremden.*

In diesem Augenblick ertönte weit hinter ihnen die Stimme eines *Fremden.* Es war ein einzelner, harter, kehliger Laut. Und er stammte nicht von den *Fremden,* die unmittelbar hinter Janan stehengeblieben waren.

*

»Halt!« rief David. Dutzende von verschiedenartigen kleinen und bauchigen Körpern wandten sich zu ihm um. Dunkle Augenpunkte musterten ihn. Langsam und vorsichtig schritt David näher heran. Er atmete tief durch. Offenbar waren sie gerade noch rechtzeitig gekommen. Jedenfalls wirkten Narda und all die anderen unverletzt. Sie standen unmittelbar vor einem dunkel gähnenden Loch in der braunroten Wand eines sich bis in die Ferne erstreckenden Pflanzenkonglomerats. Und David wußte in diesem Augenblick auch, daß der Ruf, der Sammler und Orkansegler so erschreckte, von diesem

pflanzlichen Gebilde ausging.

»David!« rief Narda und machte zwei taumelnde, müde Schritte nach vorn. Sofort war eines der flunderähnlichen Geschöpfe heran und stülpte einen weiten Hautlappen um ihren Körper. Nur ihr Kopf blieb frei. Ihr Gesicht wirkte abgezehrt.

»Vorsicht«, raunte Suzanne Oh an seiner Seite. »Sie schließen uns ein. Es sind zu viele.« Sie keuchte. Sie konzentrierte ihre ganze psionische Kraft auf David. Ebenso wie Aschan Herib. Zwar verfügten sie immer noch über die Waffen der Grauen, aber selbst damit hätten sie im Notfall nicht allzuviel gegen das Meer aus Leibern ausrichten können. Außerdem schlossen sich jetzt auch wieder um die anderen vier Treiber die fesselnden Hautlappen. Neben Ariane terWilson klickte und kratzte eines der Wesen, die wie zu dick geratene Orkansegler aussahen.

Es ist der Fremde mit der seltsamen Ausstrahlung, übersetzte etwas in Davids Hirn die bizarren Laute.

»Suzanne, ich brauche mehr … Energie.« Sie nickte, stöhnte, taumelte. Sie waren alle drei bis zur Grenze der Belastbarkeit erschöpft.

David rührte keinen Muskel. *Narda?*

Du lebst, David, Yggdrasil sei Dank! Und du bist gerade noch im letzten Augenblick gekommen. Er konnte sie nur undeutlich verstehen, aber es reichte. Sie übermittelte ihm im Bruchteil einer Sekunde alles, was sie von Janan – dem Geschöpf neben Ariane – über das Volk wußten, das hier zwischen den gewaltigen Felsklippen lebte.

Kadir und einige andere wollen uns in die Traumstatt hineinschicken. Janan weiß nicht genau, was uns drinnen erwartet, aber bisher ist noch niemand wieder herausgekommen.

»David«, stöhnte Suzanne. »Irgend etwas beginnt, mich stärker zu blockieren. Vorsicht.«

David gab sich einen Ruck und setzte sich wieder in Bewegung. Er war am Ziel. Die Traumstatt sandte das Signal aus. Und nach den Angaben Nardas waren die Dickflundern der festen Überzeugung, daß in diesem Pflanzenkonglomerat ihre Schöpfer schliefen. Die Schöpfer – die *Knospen des Baumes?*

Suzanne murmelte erneut: »Vorsicht.«

Einige Dickflundern traten ihnen auf einer Vielzahl von kurzen und dicken Beinen entgegen. Gleichzeitig näherten sich von der Seite einige derjenigen Halborkansegler, die Narda und die anderen mit den Hautlappen gefesselt hatten. David konzentrierte sich, drängte den Schmerz in seinen Gedanken zurück und versuchte, die

Näherkommenden festzuhalten. Aufgeregtes Klicken war die Folge.

»Diese Ausstrahlung«, übersetzte etwas in seinem Hirn. »Sie ähnelt denen der Schöpfer …«

Klicken. »Schweig, Suven.«

David räusperte sich und blieb erneut stehen. Der Ring aus gedrungenen Leibern schloß sich immer enger um sie. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Aschan Herib unwillkürlich zur Waffe tastete. Er schüttelte warnend den Kopf.

»Du bist Kadir, nicht wahr?«

Klicken. *Überraschung.*

»Du störst die Zeremonie«, antwortete Kadir krächzend. Seine Augenpunkte musterten David aus der Froschperspektive. Einige seiner Armauswüchse tasteten in seine Richtung und glühten purpurfarben.

David! rief Narda. Ihre Impulse waren schon wieder schwächer. *Dieses Ding lähmt mich. Ich …*

David warf einen raschen Blick zur Seite. Nardas Kinn war auf die Brust gesunken. Er nahm nur noch diffuse Impulse auf, ungesteuert, unkontrolliert. Sie war bewußtlos. Wie die anderen Treiber. Nur Ariane terWilson kämpfte noch gegen den lähmenden Einfluß der Hautumklammerung an. Ihr Gesicht war vor Anstrengung gerötet. David versuchte, mit seinen PSI-Kräften die Umklammerung zu lockern. Ohne Erfolg. Um ihn herum raschelte und klickte und krächzte es. Der psionische Strom, der von Suzanne und Aschan ausging und seine eigenen, weitgehend blockierten Fähigkeiten unterstützte, rann träger dahin. Die Erschöpfung in seinen beiden Begleitern nahm rapide zu. Nur noch Minuten, dann war er wieder auf sich allein gestellt.

»Ich störe die Zeremonie«, gab David langsam zurück und hoffte, daß Kadir ihn verstehen konnte. Ein Teil seiner Sinne hielt die Hautlappenwerfer immer noch fest. Deren Kiefer schabten kratzend aufeinander.

»Du hast kein Recht dazu, über meine Begleiter zu verfügen, Kadir. Du hast kein Recht dazu, sie in die *Traumstatt* zu schicken.«

»Willst du mich daran hindern, Fremder?« ereiferte sich der *Kontakter.* »Das ist Frevel.«

Der Impuls muß unterbrochen werden, erinnerte sich David. Sonst kommen wir nie mehr von diesem Planeten fort. Und da waren die Worte des *Lenkers,* die er auf dem Sternenwanderer vernommen hatte: *Suche die Knospen des Baumes. Sie können dir den Weg zum Alten Wald weisen. Und dort wirst du erfahren, was deine Bestimmung ist. Dort wirst*

du wissen, warum man dich Erbe der Macht nennt. Wenn die *Traumstatt* tatsächlich jenes Exil war, in das sich die *Knospen* zurückgezogen hatten …

Suzanne schrie auf. David wirbelte herum. Zwei der Dickflundern hatten sich unbemerkt von hinten nahern können und ihre Hautlappen mit einer blitzartigen Bewegung um sie und Aschan geschlungen. Schwäche entstand in David, als der psionische Strom abrupt versiegte. Kadirs Kiefer klickten. David hatte Mühe ihn noch zu verstehen.

»Es ist Frevel«, wiederholte der *Kontakter* erbost. »Wir brauchen die Schöpfer. Sie können uns das Paradies zurückgeben.«

»Falsch!« ertönte Janans Stimme. Das Geschöpf, das ihn umschlungen hatte, dirigierte ihn wieder auf den Eingang zur *Traumstatt* zu. »Es heißt, wenn wir die Schläfer wecken, kommt das Chaos über die Welt.«

David stöhnte. Die Hautlappen, in denen Narda und die anderen Treiber gefangen waren, lösten sich von ihren Körpern. Steifbeinig wie Marionetten schritten Narda, Ennerk, Onnegart, Goliath und Ariane auf die dunkle Öffnung zu.

»Nein!« rief David und sammelte seine Kraft. Der Schmerz in ihm nahm weiter zu. Er war ein Pochen hinter seiner Stirn, ein Strudel, der sein Denken aufsaugte.

Er konzentrierte sich, holte aus und schlug zu.

Kadirs Kiefer klickten kratzend aufeinander. Seine Laufbeine knickten ein.

»Du wirst sie nicht hineinschicken«, brachte David hervor. Er hatte plötzlich Mühe, das Gleichgewicht zu halten. »Widerrufe die Anordnung.« Er verstärkte die psionische Lanze, die sich in Kadirs Haut gebohrt hatte. Die Treiber hielten inne. Steif wie Marmorsäulen.

»Suven«, klickte Kadir. »Vircho! Helft mir!«

»Wenn ihr helft, werde ich Kadir töten. Ich habe die Macht dazu.« Die beiden Flundern, die sich in Bewegung gesetzt hatten, zögerten unsicher. Ein Bluff, dachte David. Ich bin nicht einmal stark genug, ihn noch eine weitere Minute festzuhalten.

»Diese Ausstrahlung«, krächzte Suven erstaunt. »Diese seltsame Ausstrahlung …«

Etwas berührte David im Rücken. Für einen Sekundenbruchteil ließ er in seiner Konzentration nach. Das genügte. Es ging so schnell, daß er sich nicht zur Wehr setzen konnte. Der Hautlappen war wie ein dünnes, seidenes Tuch, das sich blitzartig um seinen Körper hüllte. Er konnte sich nicht mehr rühren. Und nur einen Augenblick später,

bohrte sich etwas in seine Haut. Die Müdigkeit in ihm nahm zu.

Kadir klickte triumphierend, kam näher und berührte David mit einigen seiner Tastarme, Sie glühten jetzt in einem hellen Rot.

»Dein Frevel, Fremder«, klickte er, und David konnte ihn nunmehr kaum noch verstehen, »wird gesühnt werden. Du wirst zusammen mit deinen Hortbrüdern in die *Traumstatt* schreiten. Du wirst …«

Eine der anderen Dickflundern schob sich an Kadirs Seite.

»Er hat die Ausstrahlung, Kadir. Er …« Klicken und Krächzen. Bereits unverständlich für David. Die Müdigkeit stieg in seinen Gliedern empor und lähmte seine Gedanken.

Kadir berührte ihn erneut.

»Du willst deine Hortbrüder schützen, *Fremder«,* klickte Kadir und hechelte mit seiner langen Zunge. »Das ist verständlich.« Zynismus? Ironie? »Wir geben dir die Möglichkeit dazu. Wenn es dir gelingt, allein die Schöpfer zu wecken, dann brauchen deine Hortbrüder nicht ebenfalls in die *Traumstatt* hineinzuschreiten. Wir geben dir zehn … Stunden …« War das das richtige Zeit-Äquivalent? Diese verdammte Müdigkeit! Er war sich nicht sicher, ob er Kadirs Worte richtig verstanden hatte. Er war sich nicht sicher, ob er überhaupt *irgend etwas* richtig verstanden hatte.

Kadir berührte ihn erneut. »Bist du einverstanden?«

»Mir bleibt wohl kaum eine Wahl.« Die Luft schmeckte plötzlich ranzig und war so heiß, daß sie fast seine Lungen verbrannte. Nur der Hautlappen hielt ihn noch fest. Sonst wäre er längst zu Boden gestürzt.

Die Szenerie änderte sich.

Das Geschöpf, das ihn umklammert hielt, transportierte ihn direkt vor den Eingang. Als sich die Haut von seinem Körper löste, wunderte sich David, daß seine Knie nicht nachgaben.

Seine Beine setzten sich von ganz allein in Bewegung. Dunkelheit empfing ihn. Und herrliche Kühle. Das Klicken und Krächzen blieben hinter ihm zurück. Als Teil einer anderen Welt.

*

Der Schlafbewahrer registrierte einen weiteren Durchdringungsversuch seiner Peripherie.

Er analysierte.

Es fiel ihm zunehmend schwerer, seine Außenbereiche noch zu kontrollieren und die Fehlfunktionen zu überwinden. Aber die Außenschichten waren auch nicht von primärer Bedeutung. Wichtiger waren die Innensektoren, die Wirklichen Schlafbereiche. Auch hier

kam es jetzt immer wieder zu Funktionsbeeinträchtigungen, und der Schlafbewahrer konzentrierte sich hauptsächlich darauf, die entsprechenden Biomechanismen zu reparieren und den Traum der Schläfer damit zu stabilisieren.

Die Außenschichten leiteten die erste Absorbierungsphase des Fremdkörpers ein.

Mißerfolg.

Die Absorbierungsmechanismen funktionierten nicht. Rasch verstärkte der Schlafbewahrer die Zufuhr von Nährlösungen in die entsprechenden Biobereiche, doch dann stellte er fest, daß die Fehlfunktion nicht auf einen Schaden in seiner Peripherie zurückging.

Der Fremdkörper war *anders.*

Er war nicht mit denen zu vergleichen, die bereits öfter in sein Inneres vorgedrungen waren. Andere organische Molekülketten. Und vor allen Dingen: eine andere psionische Emission.

Der Schlafbewahrer analysierte, selektierte, kontrollierte und extrapolierte.

Und während er diese Überprüfungsfunktionen wahrnahm, ging sein Warnruf hinaus. Intensiv und unüberhörbar. Ein Widerspruch. Unüberhörbar – und doch hatte noch niemand auf das Signal reagiert. Noch war ihm niemand zu Hilfe geeilt. Der Schlafbewahrer konnte keine Feststellungen darüber treffen, wieviel Zeit ihm noch blieb. Der eigene Semitod war ohne Bedeutung. Aber der Traum der Schläfer mußte unter allen Umständen gewahrt werden. Das war seine Aufgabe. Das war seine Pflicht, die ihm übertragen worden war.

Die Schläfer aber erwachten. Langsam. Ganz langsam. Einhergehend mit den zunehmenden Funktionsbeeinträchtigungen seiner Biomechanismen. Der Schlafbewahrer kannte die Ursache. *Letzter Schlaf* wurde gefährdet. Nicht durch Experimente und unheilvolle Aktivitäten der *Renegaten,* sondern durch eine andere, nicht näher zu analysierende Ursache, die ebenfalls zu einer Ansammlung von entropiebeschleunigender Kraft führte.

Niemand antwortete auf sein Warnsignal …

Eine betrübliche Tatsache.

Der Fremdkörper drang weiter in das Innere des Schlafbewahrers vor. Er reagierte nicht in der Weise gegen die erststufigen Abwehr- und Absorbierungsmaßnahmen, wie es bei seinen andersorganischen Vorgängern gewesen war.

Das erste Analysestadium war abgeschlossen. Eine Neujustierung seiner Peripheriebereiche wurde vorgenommen.

Der Schlafbewahrer begann mit seiner Aufgabe.

Der Fremdkörper war nach der ersten Analyse *unbefugt.* Also mußte er eliminiert werden.

Der Schlafbewahrer entfaltete gesteigerte Aktivität.

*

Stunden waren vergangen. Oder Tage. Oder Wochen. David terGorden hatte jedes Zeitgefühl verloren.

Er taumelte durch einen grün- und braunroten Irrgarten. Durch ein pflanzliches Labyrinth aus Dutzenden von Gängen und Korridoren. Noch immer war die Müdigkeit in ihm. Noch immer waren seine Gedanken gelähmt und rannen nur träge dahin.

Doch seine PSI-Kräfte kehrten langsam zurück. Es war, als würde der Blockierungsfaktor zurückgedrängt, je tiefer er ins Innere des Planzenlabyrinths vordrang. Dunkel erinnerte er sich an eine Frist, die ihm gesetzt worden war. Eine Frist – wofür? Und weshalb? Unwichtig. Einen Fuß vor den anderen setzen, zurückkehren, wenn der Korridor sich als Sackgasse erwies, in einen anderen Gang wechseln, weitermarschieren.

Manchmal zogen sich die Gangwände zusammen. Dann beschleunigte er seine Schritte, und seine Schultern schabten über borkige Pflanzenhaut.

Die Umgebung ähnelte der im Innern des Sammlers oder des Orkanseglers. Ausbuchtungen in den Pflanzenwänden, Knollen gleich, die aufleuchteten, wenn er sie berührte. Faserstränge, in den braunroten Korridoren fast unsichtbar, weil sie von gleicher Farbe waren. In den grünroten Gängen wie dicke Adern, die sich durch die Haut eines gewaltigen Lebewesens zogen.

David erinnerte sich und blieb stehen. Allebenswurzeln. So hatte Aura Damona Mar sie an Bord des Sammlers genannt. Ein Begriff der *Knospen des Baumes.* Sie benutzten die Allebenswurzeln zu Meditationszwecken und anderen Dingen, über die selbst Aura Damona keine Kenntnis hatte. David nickte sich zu. Seine Vermutung verdichtete sich. Die Vermutung, daß die *Traumstatt* nichts anderes als ein gewaltiger, organischer Behälter war, in dem die Knospen *schliefen.* Den Schlaf der Schuld und der Sühne. Dies mochte tatsächlich das Exil sein, in das sie sich zurückgezogen hatten, nachdem die Renegaten die Entropiekatastrophe ausgelöst und damit die Vollendung des großen Experiments zur PSI-Beseelung des Norvo-Systems vereitelt hatten.

Diese Müdigkeit, dachte David und fuhr sich mit der Hand über die

Stirn. Diese verdammte Müdigkeit.

Er konzentrierte sich und kämpfte dagegen an. Aus den Augenwinkeln sah er, wie sich erneut die Gangwände auf ihn zubewegten. Leise knisternd. Er erinnerte sich an die Genparasiten an Bord des Sammlers. Er wollte weitermarschieren, doch seine Beine bewegten sich nicht. Und die Wände kamen näher. David keuchte und versuchte mit aller Kraft, Müdigkeit und Betäubung aus seinem Körper zu vertreiben und gleichzeitig seine psionische Energie zu fokussieren.

Doch die Müdigkeit war nach wie vor ein schleichendes Gift, das seine Widerstandskraft zersetzte, obgleich seine PSI-Sinne wiederzuerwachen begannen. Ein Verdacht entstand in ihm. Vielleicht hatte Kadir ihm gar keine wirkliche Chance eingeräumt. Ja, jetzt erinnerte er sich wieder. Vielleicht hatte er das Geschöpf, das ihn mit einem fesselnden Hautlappen umgeben hatte, dazu veranlaßt, ihm eine große – zu große – Dosis jenes Betäubungsmittels einzugeben, das die anderen Treiber zu Marionetten gemacht und sie an, der Flucht gehindert hatte.

David sank zu Boden, als die Knie nachgaben. Schweiß perlte auf seiner Stirn.

Aufhören! befahl er telepathisch und zwang sich, die näher rückenden Wände anzustarren. *Aufhören* …

Das Knistern verstärkte sich für einige Sekunden – und über die Wände tanzten kalte Elmsfeuer in glitzernder Pracht. Die Faserstränge leuchteten auf, so hell, daß David die Augen zusammenkniff. Dicht neben sich erkannte er die finstere Öffnung eines weiteren Ganges.

Er erhob sich. Die Müdigkeit wollte zurückkehren, einer Flutwelle gleich, doch David errichtete einen psionischen Damm in seinem Innern, und die Welle brach sich an dem Hindernis mit betäubender Gischt.

Er taumelte in den dunklen Korridor hinein, und kaum befand er sich im Innern, da trat er in eine andere Welt …

*

Die Hitze hatte zugenommen. In einem Maße, das Janan zutiefst erschreckte. Denn hier, im Felsental, im Land der hoch aufragenden Klippen, war es niemals, soweit er sich erinnern konnte, auch nur annähernd so heiß gewesen. Die Sonne war ein flammendes Fanal am blauroten Himmel, ein lodernder Ball, der die *Drihs*-Wolken an den Klippen auseinandertrieb und die Klippenstürzer ins Leere fallen ließ. Einige der Verwerterinnen stimmten einen Klage- und Bittgesang an,

und die *Kontakter* wurden jetzt öfter zu Errichtern, Mehrmüttern und Trägern gerufen, um instabile Neukörper zu heilen. Sie hatten so gut wie keinen Erfolg damit, und Janan wußte nicht, ob er sich darüber freuen oder ob er Trauer empfinden sollte.

Die Welt veränderte sich …

Aber es ging jetzt rasch. Viel rascher als während seiner vergangenen sieben Leben.

Janans Wasservorrat unter der dicken Außenhaut ging erneut zur Neige. Und die Träger waren noch nicht mit neuem Wasser zurückgekehrt.

»Auch wir haben Durst«, sagte die Stimme des *Fremden,* der ihn verstehen konnte. Janan klickte Zustimmung. Aber Durst war nicht alles. Mangelnde Versorgung des Körpers mit Nahrung und Feuchtigkeit beschleunigte die Alterung. Janan hatte bereits die erste Erwachsenenphase abgeschlossen, und auch die Mittlere Erwachsenenphase neigte sich dem Ende entgegen. Nicht mehr lange, und sein Körper mußte das erste Altersstadium erreichen. So schnell, dachte Janan betrübt, ist es noch nie gegangen.

Und auch die *Traumstatt* veränderte sich. Sie, die so lange statisch gewesen war. Die braunrote Wand erzitterte leicht, und wenn sie dabei knisterte, schabten die *Kontakter* aufgeregt mit den Kiefern.

Die Lähmung in Janan ging nun langsam zurück. Vielleicht war der Träger, der ihn nach wie vor mit seinen Hautmembranen umhüllte, nur unachtsam. Vielleicht war es auch die Hitze, die ihm ebenso zu schaffen machte. Janan öffnete die Kiefer, als Kadir auf seinen Laufbeinen vorbeikroch und die *Traumstatt* aus den Spähaugen betrachtete.

»Du siehst, wie rasch sich nun die Welt verändert«, krächzte Janan, und die Tastarme Kadirs verfärbten sich purpurn. »Wenn wir uns nicht anpassen, werden wir alle sterben. Und dann sind die Schöpfer allein. Für immer.«

»Sie werden erwachen«, beharrte Kadir. »Und sie werden uns das Paradies zurückgeben, das sie uns einst nahmen.«

Klicken. Verneinung. Zorn. »Sie werden das Chaos vollenden, so, wie es die alten Legenden berichten. Du wirst dich am Untergang unseres Volkes schuldig machen, Kadir.«

Der Hautlappen zog sich nun wieder enger um ihn zusammen. Janan konnte die sieben *Fremden* erkennen, ebenfalls von Trägem eingehüllt. Er vernahm ihre undeutlichen Gedanken, die so unverständlich waren. Er vernahm ihre Sorge.

»Kann er es überleben?« fragte der eine *Fremde.*

»Dein Hortbruder, den du David nennst?« Trauer und Melancholie. »Bisher hat es niemand überlebt. Dein Hortbruder hat eine besondere Ausstrahlung. Aber ich weiß nicht, ob ihm das was nützt …«

Kadir kroch unruhig hin und her. Er fuhr seine Spähaugen weit aus, betrachtete die *Traumstatt* und zog sie dann vor der grellen Helligkeit zwischen die Schutzschlitze zurück. Eine Verwerterin näherte sich ihm und krächzte undeutlich: »Einige Klippenstürzer sind zurückgekehrt, *Kontakter.* Ihre Fangmembranen sind so leer wie beim Aufstieg. Keine *Drihs*-Schwärme mehr in der Nähe. Die Hitze verbrennt sie. Was sollen wir tun, *Kontakter!«*

Kadirs Tastarme waren noch immer verfärbt, Zeichen seines Zorns und seiner Unruhe. Offenbar hatte er den kurzen gedanklichen *Kontakt* zwischen Janan und den *Fremden* wahrgenommen.

»Der *Fremde,* den wir in die *Traumstatt* schickten, hat offenbar ebenfalls versagt«, klickte er. Suven und Vircho näherten sich ihm. Ebenso einige andere Verwerterinnen und zwei Mehrmütter mit prall gefüllten Gedeihkammern.

»Wir werden die anderen *Fremden* hineinsenden. Und Janan, den Ketzer. Vielleicht haben sie mehr Erfolg.«

Janan empfand kalte Wut, nur unvollständig betäubt von den Pseudopodien des Trägers.

»Du brichst dein Wort, Kadir. Du verletzt deine eigene Ehre.«

»Ehre ist ein Teil des Gemeinsamen Hortes«, intonierte Kadir. Janan bemerkte, wie auch Suven und Vircho sofort ihre *Kontakt*fähigkeiten einsetzten, um die anderen, die in der Nähe waren, von der Richtigkeit ihrer Worte zu überzeugen. Klickende Zustimmung. Natürlich. »Die *Fremden* sind nicht Teil des Hortes. Also kann ich auch nicht meine Ehre verletzen, wenn ich mein ihnen gegebenes Wort breche. Außerdem steht die Zukunft dieser Lebensoase auf dem Spiel, wie du selbst gesagt hast, Janan.« Ironie.

»Was hat er vor?« fragte der *Kontaktfremde* unruhig.

»Er will nicht abwarten«, gab Janan erbost und traurig zurück. Der Endgültige Tod war nun doch nahe. »Er will uns ebenfalls in die *Traumstatt* hineinschicken.«

»Aber er hat doch mit David …«

»Ich weiß, *Kontaktbruder,* ich weiß.«

Die Träger bewegten sich und schlossen gleichzeitig die Hautmembranen enger um ihre Gefangenen. In einem Meer aus Hitze und Licht in Richtung der *Traumstatt.*

Janan erreichte die erste Altersphase. Und damit kam die Schwäche. Sein *Kontaktbruder* wollte ihm etwas mitteilen, doch er konnte ihn

nicht mehr verstehen.

Kadir verlor keine Zeit mit zeremoniellen Worten. Er hob nur die Tastarme, die jetzt blaugrau verfärbt waren – Zeichen seines Triumphes.

»Ihr werdet untergehen«, krächzte Janan müde. »Ihr alle. Wir sterben einen schnellen Tod. Und vielleicht werden wir zu den Schöpfern einkehren und mit ihnen zusammen den Langen Schlaf träumen. Ihr aber … Die Sonne wird euch ausdörren. Eure Leiber werden aufquellen, wenn ihr keine Nahrung mehr habt. Ihr …« Seine Stimme brach ab. Nur noch Müdigkeit.

»Ihr habt es gehört!« rief Kadir.

»Wir haben es gehört«, tönte es zurück.

Die Hautmembranen lösten sich.

Finsternis und Kühle empfingen sie. Die Stimme Kadirs blieb hinter ihnen zurück.

*

»Unsere PSI-Kräfte«, brachte Narda überrascht hervor. »Sie kehren zurück.«

Der vor ihnen liegende Gang war in ein goldgelbes Licht getaucht, das von knollenartigen Verdickungen in den Wänden ausging.

»Wie an Bord des Sammlers«, murmelte Narda, während sie mechanisch einen Fuß vor den anderen setzte. *David?* Keine Antwort. Etwas schnürte ihr die Kehle zu.

»Und wie das Pflanzenkonglomerat«, sagte Suzanne Oh leise, »das uns von der subplanetaren Knospenanlage auf Sarym hierher abstrahlte.«

Goliath knurrte etwas Unverständliches und sah sich immer wieder mißtrauisch um.

»Vielleicht«, flüsterte Aschan Herib, »vielleicht ist dies ebenfalls nur eine Transportstation. Vielleicht können wir damit nach Sarym zurückkehren.«

Etwas Fremdes berührte ihre Gedanken. Ein kalter, telepathischer Hauch, einer raschen, in einem Sekundenbruchteil erfolgenden Abtastung nicht unähnlich. Sie blieben stehen. Narda versuchte, einen psionischen Kontakt zum Pflanzengewebe herzustellen, aber sie hatte keinen Erfolg.

»Irgend etwas hat uns sondiert«, stellte Onnegart Vangralen fest.

Janan, der einige Meter vor ihnen auf seinen kurzen und dicken Laufbeinen durch den Gang kroch, hielt plötzlich inne und begann zu

zittern. Ariane terWilson beugte sich zu ihm nieder und berührte seine Außenhaut.

»Was ist?« erkundigte sich Narda unruhig. Der Eindruck naher Gefahr verdichtete sich in ihr.

David? rief sie erneut. Noch immer keine Antwort.

»Merkwürdig«, murmelte Ariane verwirrt. »Sein Geist ist … weit fort. Er kann mich nicht mehr verstehen. Er träumt. Aber es ist ein … seltsamer Traum …«

Dann veränderte sich Janans Körper. Die Haut verfärbte sich, warf Falten und schrumpelte zusehends ein. Der Glanz in den dunklen Augenpunkten erlosch. Ariane atmete tief durch und erhob sich.

»Er ist tot«, sagte sie langsam.

Erneut berührte das Fremde ihre Gedanken, und diesmal war es nicht mehr nur ein kalter Hauch, sondern ein eisiges Messer, das ihre Gedanken zerteilte und kalten Schmerz dort ausbreitete, wo vorher Konzentration gewesen war.

Narda stöhnte auf und krümmte sich zusammen. Das Pflanzengewebe schien sich aufzulösen und vor ihr zurückzuweichen.

Nicht nachgeben, rief sie sich selbst zur Ordnung und murmelte eins der Bannworte. Der eisige Hauch sickerte wieder aus ihr hinaus. Ihre Konzentration vertiefte sich erneut. *Nicht nachgeben!*

Sie rief es ihren Begleitern zu, die sich stöhnend am Boden wälzten.

Das Fremde zog sich wieder zurück.

»Eine Falle«, brachte Onnegart Vangralen hervor. »Dieses Pflanzenlabyrinth ist eine einzige, große Falle.«

Narda nickte langsam.

»Als Schutz für die schlafenden Knospen«, sagte sie.

Konnte David deshalb nicht antworten? War er den psionischen Fallen des Labyrinths bereits zum Opfer gefallen?

Sie sah auf Janan hinab. Auf das, was einmal Janan gewesen war. »Über neunhundert seiner Artgenossen sind vor ihm hier gestorben.« Eine weite Geste. »Sie verfügten nicht über die psionischen Kräfte wie wir. Vielleicht haben wir eine Chance. Die erste Attacke haben wir jedenfalls abgewehrt. Also weiter.«

Gänge und Korridore, in verschiedenfarbiges Licht gehüllt. Eine Welt aus Pflanzenfasern und unsichtbaren Fallen, die sie erst dann lokalisieren konnten, wenn sie bereits zuschnappten. Ein gewaltiges, organisches Labyrinth. Ein Labyrinth des Schreckens. Und des Todes.

David?

Nur Gedankenschweigen.

Der Gang endete an einer massiven Pflanzenwand, über die

Elmsfeuer wie Flammenzungen leckten.

»Also wieder zurück«, murmelte Aschan Herib und drehte sich um.

Doch auch hinter ihnen war jetzt eine braunrote Wand entstanden. Pflanzenknollen knisterten leise.

Der zweite psionische Überfall war ungleich stärker als der erste. Narda hatte das Gefühl, als müsse ihr Schädel platzen, und sie fand auch nicht mehr zu der Konzentration zurück, die Bannworte zu formulieren und ihre PSI-Kräfte zu fokussieren. Der fremde Faktor saugte ihre psionische Kraft mit einem unsichtbaren Schwamm aus ihr heraus. Sie stürzte zu Boden.

Aber da war kein Boden mehr.

Nur noch ein grundloser, gähnender Abgrund. Sie fiel. Schneller und immer schneller. Die Luft rauschte an ihr vorbei. Die Wände des Abgrunds waren nur noch dunkle, vorbeijagende Schemen. Unter ihr tauchten scharfe und nadelspitze Klippen auf, umspült von der Gischt eines silbergrauen Ozeans. Die Felsen waren wie Messer, die ihre funkelnden Klingen den Hinabstürzenden entgegenstreckten.

*

Gnadenlose Hitze.

Hitze, die den Schweiß sofort verdampfte, kaum daß er aus den Poren gedrungen war. Hitze, die die Kehle ausdörrte und die Zunge aufquellen ließ. Hitze, die den Sand in glühende Schlacke verwandelte.

David terGorden schlug die Augen auf. Die Luft flimmerte. Die Wüste erstreckte sich bis zum Horizont. Eine eintönige, karge, öde Landschaft ohne Leben.

»Ja, es ist heiß«, murmelte der Sand zwischen Davids Fingern.

»Durst«, murmelte David.

»Tut mir leid«, murmelte der Sand lapidar. »Aber hier wirst du kein Wasser finden. Warum warst du auch so unvorsichtig, in die Wüste hineinzuschreiten? Du hättest doch wissen müssen, was dich hier erwartet. Tja, wenn du Wasser mitgenommen hättest … So aber …«

»Du willst mich verhöhnen«, murmelte David und betrachtete den gelbweißen Sand.

»Aber nein«, entgegnete der Sand entschieden. »Das käme mir nie in den Sinn. Ich weise dich nur auf deine Unvorsichtigkeit hin.«

Was soll das? dachte David. Er erhob sich. Die Hitze schien seine Haut in Brand zu setzen. Wie lange konnte er das aushalten? Eine Stunde? Oder zwei?

»Ich glaube«, murmelte der Sand, »nicht einmal annähernd so lange. Dein Körper ist bereits jetzt ganz ausgedörrt. Nein«, fügte der Sand entschieden hinzu, »eine Viertelstunde vielleicht noch. Maximal zwanzig Minuten. Dann wirst du sterben. Du halluzinierst ja bereits jetzt. Oder hast du jemals von Sand gehört, der sprechen kann?«

Nein, dachte David. Niemals. Warum hatte er kein Wasser mitgenommen, als er in die Wüste marschierte? Merkwürdig. Er konnte sich nicht einmal an den Aufbruch erinnern. Da war nur ein seltsames Bild in ihm. Ein langer … Gang …

Die Erinnerung kehrte mit einem Schlag zurück.

»Eine Illusion«, sagte sich David. Diese verdammte Hitze! »Nichts als ein Trugbild. Ich befinde mich nach wie vor im Labyrinth.«

Waren seine Vorgänger auf diese Weise umgekommen? Wahrscheinlich.

Hitze und Wüste blieben jedoch. David kam auf die Beine. Sand rieselte. Seine Kehle brannte.

Er schloß die Augen und konzentrierte sich.

Keine Wüste, dachte er intensiv. *Keine Hitze, kein Sand.*

Langsam, ganz langsam begann der Durst, sich aufzulösen. Die Hitze wich von ihm, und das Feuer in seiner Kehle brannte nicht mehr so sengend und so lodernd. Er öffnete die Augen. Die Wüste war noch immer da. Aber es war, als habe sich jetzt ein Schleier über den Sand gelegt, wie Dunst. Er sah zu seinen Füßen hinab. Der Sand rieselte nicht mehr. Er wirkte nun wie eine einzige, festgebackene Masse.

Keine Wüste, wiederholte er mit ganzer Kraft. *Nur eine Illusion. Eine Falle, die die schlafenden Knospen vor unbefugten Eindringlingen schützen soll.*

Kühle berührte seine Haut. Er öffnete seine PSI-Sinne so weit, wie er es vermochte. Das Pflanzenkonglomerat der Traumstatt schirmte im Innern den psionischen Blockeffekt offenbar ab.

Und als er erneut die Augen aufschlug, war die Wüste verschwunden. Er stand wieder inmitten eines grünroten organischen Korridors. Er hatte sich aus der Falle befreit. Es gab eine Möglichkeit zu überleben. Etwas, was seinen vielen hundert Vorgängern nicht gelungen war, weil sie nicht über seine PSI-Kräfte verfügten.

Er hielt seine Konzentration aufrecht und marschierte weiter. Nur wenige Sekunden, nachdem er sich völlig von der Wüstenillusion befreit hatte, vernahm er den in Auflösung begriffenen Gedankeninhalt Nardas.

Ein tiefer Abgrund. Klippen, von weißer Gischt umschäumt. Und sieben Körper, die ihnen im rasenden Fall entgegenstürzten.

Nur Illusion! rief David und schwankte. *Alles nur Illusion!*

Doch Narda reagierte nicht. Ebensowenig wie die anderen Treiber.

David fragte sich nicht, warum sich Narda und die anderen nunmehr ebenfalls im Labyrinth befanden. Er hatte keine Zeit mehr. Er mußte unverzüglich handeln.

Er sammelte seine gesamte psionische Kraft, formte eine massive Lanze daraus und stieß sie mit einem Schlag weit in das Pflanzengewebe hinein …

*

Die Funktionsstörungen in der Innenperipherie des Schlafbewahrers nahmen rasch zu. Weitere Fremdkörper waren eingedrungen, die meisten ähnlich dem ersten, nur ein einzelner von bereits bekannter organischer Natur. Verschiedenartige Absorbierungsprozesse wurden eingeleitet, nachdem der Schlafbewahrer die Fremdkörper als unbefugt analysiert und klassifiziert hatte.

Dann machte er eine überraschende Feststellung.

Der zuerst eingedrungene Fremdkörper erwies sich als stärker als die Auflösungsillusion. Ein Faktum, mit dem sich der Schlafbewahrer in seiner langen Existenz bisher nicht beschäftigen mußte. Ein Faktum, das Zeit für eine umfassende Analyse erforderte. Zeit, die er nicht zur Verfügung hatte, denn die Fehlfunktionen stiegen nun in einem Ausmaß, das seine ganze Aufmerksamkeit und Aktivität beanspruchte.

Und während sich der Schlafbewahrer um die Ausschaltung der Fehlfunktionen bemühte, entstand der psionische Vollkontakt.

Im gleichen Augenblick begriff die Biokontrolle, daß sie einen Fehler gemacht hatte.

Der zuerst eingedrungene Fremdkörper war als unbefugt eingestuft und danach behandelt worden.

Das war unrichtig.

Denn die jetzt deutliche Ausstrahlung hatte unverkennbare Ähnlichkeit mit der der *Knospen des Baumes.* Der Schlafbewahrer überprüfte ein zweites Mal. Der organische Aufbau des Fremdkörpers unterschied sich drastisch von dem der *Knospen,* seiner Schöpfer. Aber sein Geist war von ähnlicher Natur. Die Zweitüberprüfung ergab, daß die Körperexistenz des Fremdkörpers in ursächlichem Zusammenhang mit einem Weltenbaum stand. Er war keine Knospe, er war nicht einmal pflanzlich. Aber auch er stammte von einem Weltenbaum ab wie die Knospen. Und das machte ihn zu einem Bruder im Geiste.

Der Schlafbewahrer revidierte alle Abwehr- und Absorbierungsmaßnahmen. Neueinstufung. Der Fremdkörper war zum Betreten der *Traumstatt* befugt.

Der Schlafbewahrer war bereit, Kontakt aufzunehmen.

*

Plötzlich stieß die psionische Lanze ins Leere. Der Widerstand, der sich David entgegengestemmt hatte, löste sich abrupt auf.

Ich erkenne dich an, sagte eine telepathische Stimme.

Wer bist du?

Lücken und Spalten bildeten sich in den Gangwänden. Ganz automatisch schritt David vorwärts, kletterte durch die neu entstehenden Zugänge hindurch.

Ich bin der Schlafbewahrer, erklärte die Gedankenstimme. *Ich hüte und wache über den Schlaf der Träumer. Mir ist ein Fehler unterlaufen. Ich habe dich als unbefugt eingestuft und daher Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Der Irrtum ist revidiert worden. Du besitzt die Ausstrahlung.*

David stockte für einen Augenblick. Bezog sich der letzte Satz auf sein Erbe der Macht?

Ein weiterer Irrtum, gab David schnell zurück. *Im Innern des Labyrinths befinden sich weitere Eindringlinge, deren Einstufung unrichtig ist. Revidiere auch diesen Irrtum.*

Ich erkenne dich an, flüsterte die Gedankenstimme des Schlafbewahrers. *Ich werde deiner Weisung folgen.*

Ein paar Sekunden später.

David?

Ja, ich bin es, Narda.

Bei Yggdrasil, David, ich glaubte schon …

Es ist alles in Ordnung, Narda. Kannst du mich lokalisieren?

David trat in eine weite Halle, in die Dutzende von Gängen und Korridoren mündeten. Im Zentrum der Halle wuchs ein mehr als zwanzig Meter durchmessender Gewebekubus aus dem Boden. Er nickte. Das war der Schlafbewahrer. Die Bioarchitektur der Knospen war ihm inzwischen vertraut. Im Sammler war das quasiintelligente Steuerzentrum in ähnlichen Gewebekuben untergebracht. Hier war es das »Steuerzentrum« der Traumstatt.

Ja, gab Narda auf seine Frage zurück. *Wir kommen zu dir. Wenn nicht wieder …*

Ich glaube, ihr habt jetzt nichts mehr zu befürchten, entgegnete David. *Das Zentrum des Labyrinths – es nennt sich selbst Schlafbewahrer – hat*

mich offenbar als weisungsbefugt anerkannt.

Wir sind in ein paar Minuten da.

Die Erleichterung war Narda deutlich anzumerken. David richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den riesigen Gewebekubus des Schlafbewahrers.

Im Orbit um diesen Planeten, sandte David aus und wägte seine Worte sorgfältig ab, *befinden sich zwei organische Raumschiffe der* Knospen des Baumes. *Das eine – ein Sammler – hat weit von hier entfernt deinen Ruf aufgefangen, Schlafbewahrer, und ist sofort hierher geeilt. Als es jedoch diesen Planeten erreichte, reagierte es plötzlich mit Erschrecken auf deine Signale. Was hat das zu bedeuten?*

Der Ruf ist eine Warnung, erklärte der Schlafbewahrer bereitwillig. *Und eine Bitte um Hilfe. Mit der ständigen Zunahme an entropiebeschleunigender Kraft sinkt mein Aktivitätspegel ab. Dadurch aber kann ich meine Funktion nicht mehr vollständig wahrnehmen und den Traum der Schläfer überwachen. Mit dem Sinken meiner Aktivität geht ein Erwachen der Schläfer einher. Das aber muß unter allen Umständen verhindert werden.*

David erinnerte sich an die Worte Janans: *Mit dem Erwachen der Schöpfer kommt das Chaos über die Welt.* Eine bestimmte Vermutung verdichtete sich in ihm. Eine Vermutung, die enttäuschend und düster war.

Wen willst du warnen? fragte David. *Und wen bittest du um Hilfe?*

Meine Schöpfer, erklärte der Schlafbewahrer sofort. *Die Knospen des Baumes.*

David nickte langsam. Das bestätigte seinen Verdacht. Hinter ihm ertönten Schritte. Narda seufzte und fiel ihm in die Arme.

»Ist er das?« fragte sie dann und deutete auf den Gewebekubus. David nickte wieder.

»Der Schlafbewahrer, ja.« Die Faserstränge im Gewebe leuchteten auf in allen Farben des Spektrums.

David setzte zu einer Kurzzusammenfassung des bisherigen Gesprächs an, doch Onnegart Vangralen winkte ab. »Wir haben alles mitbekommen«, sagte er rasch. »Unsere PSI-Sinne funktionieren wieder. Zumindest zum größten Teil. Wahrscheinlich schirmt uns das Pflanzenlabyrinth von der Blockierung ab.«

David wandte sich wieder dem Schlafbewahrer zu.

Einst hat sich hier eine Entropiekatastrophe ereignet, nicht wahr?

Zustimmung. *Die* Knospen des Baumes *haben das Schlimmste verhütet.*

David dachte an den versteinerten Weltenbaum, von dem ihm Suzanne und Aschan erzählt hatten, und nickte.

Doch jetzt, fuhr der Schlafbewahrer melancholisch fort, *droht eine weitere Katastrophe. Die Instabilität des Raumes erweitert sich. Es ist ein neues Volk in dieser Sterneninsel aufgetaucht, das die verderbliche Kraft, freisetzt.*

»Wir«, murmelte Ennerk Prime leise. »Wir Menschen.«

»Die in diesem Sonnensystem bestehende Instabilitätszone«, sagte David leise, »wirkt auf die Kaiserkraftemissionen wie ein Magnet. Sie zieht sie an. Und mit jedem Kaiserkraftschiff, das im Sternenreich in den Transit geht, erweitert sich diese Gefahrenzone. Irgendwann, wenn sie weit und groß genug ist, wird es zu einem Einbruch von entropiebeschleunigender Energie kommen. Das wird dieser Welt den Untergang bringen. Die Katastrophe kündigt sich bereits jetzt an. Und das ist auch die Ursache für das Sinken des Aktivitätspegels des Schlafbewahrers. Und das Motiv für die Aussendung des Signalstroms, der Orkansegler und Sammler so sehr erschreckt hat.«

Stille.

Die Steuerzentren der beiden organischen Raumschiffe, sandte David aus, *haben sich durch deinen Warn- und Bittruf eingekapselt. Wir haben so lange keine Möglichkeit, von diesem Planeten zu entkommen, wie du den Ruf aussendest. Du mußt ihn unterbrechen.*

Zögern. *Das kann ich nicht,* entgegnete der Schlafbewahrer dann. *Ich müßte mich selbst außer Funktion setzen, um den Ruf zu unterbrechen. Dadurch aber würden die Schläfer erwachen. Und das gilt es unter allen Umständen zu verhindern.*

»Wir müssen hier weg«, sagte Ariane terWilson eindringlich. »Niemand kann vorhersagen, wann der Kaiserkraftausbruch erfolgt. Vielleicht in zehn Jahren. Vielleicht auch schon morgen. Aber wenn es losgeht, möchte ich mindestens zehn Lichtjahre davon entfernt sein.«

»Ich verstehe einfach nicht«, wunderte sich Vangralen, »warum die *Knospen des Baumes,* die hier schlafen, unter keinen Umständen geweckt werden dürfen. Das widerspricht sich doch alles selbst.«

»Es sei denn«, überlegte Narda gedehnt, »hier schlafen überhaupt nicht die *Knospen des Baumes …*«

David nickte. »Genau das ist auch meine Vermutung.« Und an den Schlafbewahrer gerichtet: *Wer sind die Schläfer? Und warum dürfen sie nicht geweckt werden?*

Es sind die Renegaten. Diejenigen, die einst die Katastrophe in diesem Sonnensystem auslösten. Diejenigen, die beinahe auch. Gleichgewicht *zerstört hätten. Damals ist es den* Knospen des Baumes *nur mühsam gelungen, die Letzte Auflösung in diesem Sonnensystem zu verhüten und die Verursacher, die Renegaten, in den Stasistraum zu versetzen, aus dem sie*

nie wieder erwachen sollten. Sie schufen mich, um darüber zu wachen und dafür zu sorgen, daß sie niemand aufweckt. Körper und Geist der Renegaten sind gestört. Sie sind wahnsinnig und haben alle Prinzipien der Knospen des Baumes *verraten. Wenn sie erwachen, würden sie ihre verderbliche Aktivität fortsetzen und dieser Welt, die die* Knospen Letzter Schlaf *nennen,* den *endgültigen Untergang bringen.*

»David«, sagte Narda sanft, »Ariane hat recht. Wir müssen diese Welt so schnell wie möglich verlassen. Der Warnruf muß unterbrochen werden. Denn sonst sitzen wir hier fest – bis es zu einem Kaiserkraftausbruch kommt. Der würde ohnehin die Renegaten wecken, weil der Schlafbewahrer dann seine Aufgabe nicht mehr wahrnehmen kann. Nur – Sammler und Orkansegler wären zu diesem Zeitpunkt von der entstehenden KK-Ballung absorbiert und wir gingen mit diesem Planeten zugrunde. Wenn der Ruf *jetzt* unterbrochen wird und dadurch die Renegaten aufwachen, haben wir zumindest noch eine Chance.«

So gesehen, dachte David, haben wir eigentlich überhaupt keine Wahl …

Schlafbewahrer, sandte er aus und wandte sich wieder dem Gewebekubus zu. *Du hast mich als weisungsberechtigt anerkannt.*

Das ist richtig.

David atmete tief durch. Gut. *Dann fordere ich dich auf, den Warn- und Bittruf sofort zu unterbrechen.*

Gedankenschweigen. Dann: *Ich werde dadurch den Quasitod sterben, und nur die* Knospen des Baumes *können mir zu neuer Aktivität verhelfen. Die Renegaten werden erwachen. Die Konsequenzen …*

Die Konsequenzen sind mir bekannt, Schlafbewahrer. Ich bin weisungsbefugt. Befolge meine Anordnung.

Zögern. *So sei es.* Antwortimpulse, die von grenzenloser Trauer und Melancholie durchsetzt waren.

»Seht nur«, flüsterte Ariane terWilson.

Das flackernde Leuchten der Faserstränge im Gewebekubus des Schlafbewahrers verblaßte. Die Pflanzenwände der Halle verfärbten sich. Von Grünrot zu einem stumpfen Grau. Der Warnruf, der nach wie vor grell und laut in den psionischen Äther gellte, verstummte. Ruhe senkte sich über sie. Akustische und gedankliche Stille. Dann regten sich in der Ferne andere Stimmen. Leise noch, verzerrt, diffus, wirr.

»Kommt«, sagte David. »Wir müssen raus hier. Ich weiß nicht, wie schnell die Renegaten erwachen. Aber nach allem, was ich gehört habe, möchte ich nicht in unmittelbarer Nähe sein, wenn sie aktiv

werden …«

Sie verließen die tote Pflanzenhalle und hasteten durch Gänge und Korridore aus dem Labyrinth hinaus, damit sie den Sammler rufen konnten, um von der zum Untergang verurteilten Welt zu entkommen.

Irgendwo in den Tiefen des nun inaktiven Pflanzenkonglomerats erwachten die Renegaten aus dem Letzten Schlaf.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 88:

»Der Exil-Planet«

von Andreas Weiler

Mit Hilfe des Sammlers, eines organischen Raumschiffes, ist es David terGorden gelungen, eine Traumstatt der Knospen des Baumes zu entdecken. Doch damit wird ein uraltes Schutzsystem aktiviert. Niemand darf den Schlaf der Renegaten-Knospen, zu dem sie wegen verbrecherischer Experimente mit Weltraum Il verurteilt wurden, stören. Ohne es zu wissen, hat David das bestgehütete Geheimnis der Knospen des Baumes in Gefahr gebracht. Und die Knospen reagieren entsprechend. Sie entsenden eine Schutzgruppe mit ungeheuren PSI-Kräften. Es geht um die Sicherung des Exil-Planeten. DER EXIL-PLANET wird zum Wendepunkt für Davids große Suche.